Beiträge
zur
Homiletik.

Von

Johann Michael Illmensee,

der Theologie Doktor und Stadtpfarrer zu Saulgau.

Zweyten Bandes.

Zweytes Heft.

Rotweil,
in der Herder'schen Buchhandlung,
1828.

Nisi Deus interiore gratia mentem regat, atque agat, nihil prodest homini omnis praedicatio veritatis. S. August. L. XV. de civ. Dei. Cap. 6.

Vorerinnerung.

Veranlaßt durch eine Rezension meiner katechetischen Predigt im ersten Hefte muß ich bemerken, daß meine katechetischen Reden mehr wegen des Inhalts, als wegen der Form diese Aufschrift erhielten. Es ist hier zu bedenken, daß es in dem Fürstlichen Damenstifte Buchau, wo diese gehalten wurden, längst schon hergebracht und verordnet war, alle Monate eine katechetische Predigt zu halten. In dieser erschienen gewöhnlich die Fürstin, die gräflichen Stiftsdamen, die Herren Beamten ꝛc. Es mußte daher nothwendig die höhere Katechismuslehre angewandt werden. „Die höhere Katechismuslehre, sagt Ignaz Wurz, *) ist, wie die niedrige, ein Unterricht in den Glaubenswahrheiten, den Geheimnissen, den Gebothen Gottes, „den Pflichten des Christenthums. Ihr Unter-

*) Anleitung zur geistlichen Beredsamkeit. 2 B. 2 Auflage. S. 383 — 409. Wien 1776.

„schied besteht darin, daß, da die niedrige nur „Kinder uud das gemeine Volk zu Zuhörern hat, „diese aber an Erwachsene, verständige Leute ge„richtet wird, sie auch die Einfalt und Ver„traulichkeit der niedrigen verläßt, und die Ge„stalt einer Predigt annimt. — — — Die Ge„stalt und die Theile einer höhern Katechismus„lehre sind von einer ordentlichen Predigt wenig „oder gar nicht unterschieden." Als Beyspiel weißt Herr Wurz auf das P. Bourdaloue Predigt vom Almosen, und legt des P. Griffet Predigt von Vergebung der Beleidigungen, Apostg. 7. 59 als Muster dar. In diesem Werke muß ich] auf den Abschnitt von der höhern Katechismuslehre nicht nur den Hochverehrten Rezensenten, sondern auch alle jene aufmerksam machen, welche es der Mühe werth halten die katechetischen Reden in meinen Beiträgen zu beurtheilen.

der Verfasser.

Inhalts-Anzeige des zweyten Bandes.

Ites Heft.

Seite

Rede am vierten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn. Von dem Verhalten in Gefahren Leibs und der Seele . . . 1

— — am fünften Sonntage nach der Erscheinung des Herrn. Von der Langmuth und Strenge Gottes gegen die Sünder . . . 22

— — am zweyten Sonntage nach Ostern. Vom guten Hirten . . . 38

— — am sechsten Sonntage nach Ostern. Ursache, warum wir den Nächsten beleidigen 50

— — am dritten Sonntage nach Pfingsten. Das Fest der Bekehrung 65

— — am eilften Sonntage nach Pfingsten. Daß Gott alles wohl gemacht habe 74

— — auf Mariä Geburt. Daß jeder Mensch Segen für die Menschheit seyn soll 88

Belehrungsrede nach einem Hagelwetter, welches das Volk der Abstellung der Bittgänge und Feyertage zuschrieb . 103

Schulpredigt auf den Sonntag in der Oktav der Geburt des Herrn, im Jahre 1795 116

Katechetische Predigt am fünften Sonntage nach Pfingsten. Von der christlichen Gerechtigkeit 140

Kurze Anrede nach dem Bittgange um die Fluren . . 153

Anrede an Kinder, nach der heiligen Kommunion zu Ostern 158

Inhalts-Anzeige.

Seite

Auserlesene Stellen aus den heiligen Vätern, auf das Fest der Himmelfahrt Christi 163

J. B. Bossuet Betrachtungen, oder vielmehr gründliche und schriftmäßige Erklärungen über das Evangelium. Die letzte Woche des Heilandes, Rede oder Gespräch unsers Herrn; vom Palmsonntage bis zum Abendmahle 178

IItes Heft.

Rede am sechsten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn. Von der Einwirkung der Religion auf unser Betragen. 193

— — am Sonntage Septuagesimä. Von der Gerechtigkeit und Güte Gottes gegen arbeitsame Menschen . . 209

— — am dritten Sonntage nach Ostern. Vom Wiedersehen nach dem Tode 222

— — auf das Fest der Verkündigung Mariä. Von der Vorbereitung auf die Mutterschaft 232

— — auf die Himmelfahrt Mariä. Vom Tugendkampfe 244

— — auf das Fest des heiligen Martyrers Sebastian. Von der Sorge für Arme und Kranke 258

Schulpredigt auf den 21ten Sonntag nach Pfingsten, im Jahre 1802 291

Gelegenheits- und zugleich katechetische Rede bei dem ersten Meßopfer eines neugeweihten Priesters. Von dem heiligen Meßopfer 306

Kurze Anrede nach dem Bittgange um die Fluren . . 330

J. B. Bossuet Betrachtungen, oder vielmehr gründliche und schriftmäßige Erklärungen über das Evangelium . . 334

Verbesserung.

Im 2. Band, 2. Heft, Nro. 14 und 15, sind die Seitenzahlen von 209 bis 241 unrichtig angegeben, und ist statt 109 bis 141, 209 bis 241 zu lesen.

Rede
am sechsten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Von der Einwirkung der Religion auf unser Betragen.

Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteige, den ein Weib nahm, und ihn unter drey Scheffel Mehls vermengte, bis alles durchsäuert war. Matth. 13. 33.

Es ist euch bekannt, meine Christen, daß dies die Eigenschaft und die Natur des Sauerteiges ist, daß er die ganze Masse des Teiges angenehm durchsäuert, und seine wohlthätige Wirkung auf alles erstrecket, womit er vermischet wird. Ohne Sauerteig geht das Brod nicht gehörig auf; ohne Sauerteig wird es nicht schmackhaft; ohne Sauerteig bekommt es nicht die gehörige Kraft; durch den Sauerteig wird es weit schmackhafter, kräftiger, und in jeder Rücksicht besser, als es ohne denselben geworden wäre.

Nun stellet uns Jesus sein himmliches Reich, welches er auf Erden stiftetete, seine göttliche Lehre, welche er aller Orten verkünden ließ, und die heilige Religion, welche er auf die Erde verpflanzte, unter diesem so faßlichen Bilde vor.

Wir lernen hieraus, daß die Grundsätze des himmlischen Reiches, in welches wir durch die heilige Taufe

eingegangen, daß die göttliche Lehre Jesu, zu welcher wir uns als Christen bekennen, und die heilige Religion, die wir von ihm angenommen, in alle unsre Handlungen und Gesinnungen, in unser ganzes Betragen einwirken, und daß der Christ weit edler, weit vollkommner und weit anders, als der Nicht-Christ, handeln soll.

Dies sey heute der Gegenstand unsrer Betrachtung; ich sage daher:

I. Unsre heilige Religion muß in unsre ganze Aufführung einwirken.

II. Unsre Aufführung muß weit anders seyn, als sie ohne diese Religion seyn würde.

Göttlicher Geist, durch den allein die Religion wahrhaft wirksam ist, sey mit uns. Amen.

Erster Theil.

Die Religion, sagt der heilige Augustin, besteht vorzüglich in dem Glauben, der Hoffnung, und der Liebe; wenn ich daher behaupte, die Religion müsse in unsre ganze Aufführung einwirken; so ist es eben so viel, als wenn ich sagte, der Glauben, die Hoffnung und die Liebe müssen auf unsre ganze Aufführung, auf all unser Verhalten, auf unsre ganze Sinnes- und Handlungsweise wirksam seyn. Wenn nach dem Zeugniße des Apostels [1]) der Glaube schon auf die Aufführung, und das Betragen der Urväter des Volkes Gottes wirkte; wenn schon Abel durch den Glauben ein vortrefflicheres Opfer, als Kain, geschlachtet; wenn Henoch durch den Glauben zu einer solchen

1) Hebr. 11.

Tugend erhoben ward, daß er Gott gefiel, und ohne den Tod zu sehen, weggerücket wurde; wenn Noe durch den Glauben zur Furcht Gottes erwecket, zur Rettung seiner Familie den Schiffkasten baute; wenn Abraham durch den Glauben dem göttlichen Berufe gehorsamte, und in das verheißene Land zog; wenn eben dieser Patriarch durch den Glauben seinen einzigen Sohn Isaak, auf dem doch die erhaltenen Verheißungen beruheten, ohne Anstand opferte; wenn endlich Moses durch den Glauben die Schmach Christi höher achtete, als die Schätze Aegyptens, und das israelitische Volk durch das rothe Meer in das gelobte Land einführen wollte: so muß noch vielmehr der Glaube des Christen auf seine Aufführung, auf seine Sinnes- und Handlungsart wirksam seyn. Der heilige Paulus stellet eben deßwegen den Christen diese schönen Beyspiele vor Augen, damit er ihnen zeige, daß die Früchte ihres Glaubens sich gleichfalls in allem ihrem Thun und Lassen offenbaren sollen. Ihr wisset es zumal schon aus dem ersten katechetischen Unterrichte, daß man seinen Glauben durch die Werke bewähren, daß also der Glaube gute Werke in uns hervorbringen muß. Der Glaube muß lebendig, thätig und wirksam seyn. Wie der Leib ohne Geist todt ist, so ist auch der Glaube ohne Werke todt. [1]) Wo der Glaube lebendig ist, muß er Geist und Herz stärken, muß in guten und bösen Tagen Kraft geben, muß Ruhe und Zufriedenheit in die Seele gießen, muß in Armuth und Mangel getrost machen, muß jede gute Empfindung empor heben, und sich mit allbelebender Kraft in alles, was man vornimmt, er-

1) Jac. 2. 26.

gießen; er muß so zu sagen unser ganzes Leben ausmachen. Der Gerechte lebt aus dem Glauben; [1] Christus lebt in mir; denn ich lebe im Glauben an den Sohn Gottes, sagt der Apostel. [2]

Soll die Hoffnung in unser Betragen weniger Einfluß haben? Was thut der Kämpfer in der Hoffnung des Sieges? Was der Kaufmann bey dem lockenden Gewinn? Was der Landmann in der Erwartung der kostbaren Früh- und Spatfrüchte? [3] Was der Irdischgesinnte überhaupt in Hinsicht der thörichten Hoffnungen dieser Welt, die mehr reizen als befriedigen, mehr beunruhigen als sättigen, mehr mit Schattenbildern täuschen, als wahre Glückseligkeit verschaffen? Wird nicht unser ganzes Leben durch die Hoffnung in Bewegung gesetzt, und in Thätigkeit erhalten? Wenn dies in Hinsicht der irdischen und vergänglichen Güter geschieht, soll die Hoffnung der dauerhaften und unvergänglichen weniger Einfluß auf unser sittliches Verhalten behaupten? O! diese Hoffnung soll, nach der Anweisung des Apostels, die Heiligkeit in uns bewirken. Wer diese Hoffnung hat, sagt er, der heiliget sich; [4] denn ohne Heiligung kann Niemand Gott anschauen. [5] Wer auf die großen Verheissungen Gottes hinaussieht, der muß seine Heiligung in der Furcht Gottes vollenden. [6] Ja, weil wir wissen, daß unser Mühen im Herrn nimmer leer ausgehen, und nimmer vergeblich seyn kann, so müssen wir beständig und unbeweglich seyn, und immer mehr gottselige Werke anhäufen. [7] Von jeher hat diese Hoffnung auf die Standhaftigkeit der Menschen heilsam

1) Hebr. 10. 38. 2) Gal. 2. 20. 3) Jac. 5. 7. 4) 1. Joan. 3. 3. 5) Hebr. 12. 14. 6) 2. Cor. 7. 1. 7) 1. Cor. 15. 58.

gewirket. Manche, sagt der Apostel, ließen sich jämmerlich martern, und nahmen die angebothene Befreyung auch nur nicht an, damit sie bey der Auferstehung desto herrlicher erscheinen möchten. [1]) Und von sich selbst sagt der Apostel: Ich habe die Hoffnung zu Gott, daß es eine künftige Auferstehung der Gerechten und Ungerechten gebe, darum befleiße ich mich, allezeit ein untadelhaftes Gewissen vor Gott und vor den Menschen zu haben. [2]) Wir hoffen, was wir nicht sehen, sagt der Apostel weiter, und erwarten es mit Geduld; [3]) wir lassen uns nicht ermüden, und mag gleichwohl unser äusserlicher Mensch dahin schwinden, so erneuert sich doch der innerliche von Tag zu Tag; denn unser itziges augenblickliches und geringes Leiden verschaffet uns dort in der Höhe eine ewige, übergroße Herrlichkeit, ohne alles Maß; indem wir unsre Blicke nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare heften; denn das Sichtbare ist vorübergehend, das Unsichtbare aber bleibt ewig. [4])

Wirksamer als Glaube und Hoffnung ist die Liebe. Wenn der Glaube erleuchtet, die Hoffnung erwärmt, so feuert die Liebe zu allem Guten an. Gewiß, wo kein Eifer, keine Thätigkeit im Guten ist, da ist keine Liebe; wo man nicht Freude hat, die Gebothe Gottes zu halten; wo man sich nicht darin selig findet, die Lehre Jesu zu erfüllen, da ist keine Liebe. Die Liebe ist lebendig und wirksam; sie muß sich in allen Gesinnungen und Handlungen offenbaren; sie muß in alle unsre Werke einfließen; aus ihr müssen alle Wirkungen des Christen hervorgehen. [5]) Sie muß ihm die

1) Hebr. 11. 35. 2) Act. 24. 16. 3) Rom. 8. 25. 4) 2. Cor. 4. 16 — 18. 5) 1. Cor. 16. 14.

Form Christi aufprägen, ihn geduldig, gutmüthig machen; sie muß ihn fern halten von Eifersucht und Muthwillen, von Aufgeblasenheit und Ehrsucht, von Eigennutz und Erbitterung, von lieblosen Urtheilen und der Freude an Bosheit und Schalkhaftigkeit; sie muß ihm Freude einflößen über Aufrichtigkeit und Wohlverhalten, und ihm Stärke geben alles zu ertragen, alles zu glauben, alles zu hoffen, alles zu dulden. [1]) Wie die irdische, so ist noch vielmehr die himmlische, die göttliche Liebe stark, wie der Tod; unbezwingbar, wie das Grab; ihr Eifer glühend, wie die Glut der Flamme von der Gottheit angefacht; nichts vermögen Wasserströme, sie zu tilgen, Flüsse nichts, sie zu erlöschen; böthe Jemand seines Hauses ganzes Gut für die Liebe, mit Verachtung wies sie ihn zurück. [2]) Nimmermehr höret sie auf; sie wird allen alles, und passet sich allen Bedürfnissen mit eben so viel Feinheit als Kraft, mit eben so viel Schonung als Weisheit an. „Eine Liebe für alle; aber nicht eine Arzney für alle. Die Liebe liegt mit diesem in Geburtswehen, mit jenem ist sie krank; zu diesem tritt sie freymüthig hin, um ihn zu erbauen, vor jenem tritt sie zurück, um ihn nicht zu reizen; zu diesem neigt sie sich freundlich, vor jenem hebt sie sich in die Höhe; ist mild gegen diese, streng gegen andere, gegen keinen feindselig, eine Mutter für alle", sagt der heilige Augustin. [3]) „Durch die Liebe, sagt eben die-

1) 1. Cor. 13. 4—8. 2) Cant. 8. 6—8. 3) Cum eadem omnibus debeatur charitas, non eadem est omnibus ad hibenda medicina: ipsa item charitas alios parturit, cum aliis infirmatur, alios curat aedificare, alios contremiscit offendere, ad alios se inclinat, ad alios se erigit: aliis blanda, aliis severa: nulli inimica, omnibus mater. de catechizandis rudibus. Cap. 15.

ser heilige Vater, [1]) haben alle wahre Martyrer wider die Hölle bis auf das Blut gestritten, und nur dadurch den Sieg davon getragen, daß sie diese Liebe nicht kalt, nicht ohnmächtig werden ließen; durch diese Liebe nehmen alle gute Christen täglich im Guten zu, indem sie nicht irgend ein Reich der Erde, sondern das himmlische, nicht irgend ein zeitliches Erbgut, sondern das ewige, nicht Gold und Silber, sondern die unzerstörlichen Reichthümer der Engel, nicht Güter dieses Lebens, die man nicht ohne Furcht besitzen, und die keiner im Tode mit sich nehmen kann, sondern das Anschauen Gottes erlangen wollen."

Der Glaube, die Hoffnung, die Liebe müssen in allen Umständen, an allen Orten, bey allen unsern Geschäften ihren Einfluß behaupten; die Religion und ihre erhabene Grundsätze müssen uns nicht nur in die Versammlungen der Heiligen, sondern auch in die unterhaltenden Gesellschaften; nicht nur in die feyerliche Rathsversammlung, sondern auch auf unsere Felder; nicht nur in die Gerichtsstube, sondern auch in unsre Werkstätte begleiten; die Religion und ihre Aussichten müssen den Herrn und die Frau, wie den Knecht und die Magd; den Lehrer wie den Schüler, den Priester wie den Layen in ihren Gesinnungen und Verrichtungen beseelen; die Religion und ihre Beweggründe müssen so merkbar bey unserm Gewerbe als in der Kirche, so wirksam in den Stunden der Arbeit als in den Stunden der Andacht, so thätig an den Werktagen als an Sonn- und gebothenen Feyertagen, so tröstend hinter dem Pfluge als auf dem Krankenlager seyn. Arbeiten wir, so muß es aus Antrieb

1) Epist. ad Bonifacium.

der Religion geschehen: erquicken wir uns, so muß die nämliche Religion uns dazu bestimmen; wir mögen essen oder trinken, schreiben oder lesen, reden oder schweigen, alles, was wir immer thun, im Worte oder Werke, alles soll in dem Namen des Herrn Jesu Christi, [1] alles Gott zu Ehren geschehen; [2] der Leib gehört ihm, wie die Seele, der Körper wie der Geist; alles, alles muß Gott zu einem vernünftigen Gottesdienste geweiht, Leib und Seele müssen ihm als ein lebendiges, heiliges, wohlgefälliges Opfer dargebracht werden. [3] Die Religion, der Geist Jesu Christi muß, wie der Sauerteig die ganze Masse des Teiges, so die ganze Masse aller unsrer Gesinnungen und Handlungen, aller unserer Empfindungen und Regungen, das Ganze unsere Aufführung und unsers Verhaltens durchwirken. Wenn das Christenthum nicht in alle Theile unsers Lebens einwirket, so ist sicherlich nicht das rechte Gottesreich, das Christus stiftete, inwendig und inwohnend in uns; denn das Himmelreich, denn die vom Himmel gekommene Religion, denn die himmlische Staatsverfassung ist gleich einem Sauerteige, den ein Weib nahm, und ihn unter drey Scheffel Mehls vermengte, bis alles durchsäuert war. Sehen wir nicht schon aus dem bisher Gesagten, daß nun unsre Aufführung ganz anders seyn müsse, als sie ohne diese Religion seyn würde? Lasset uns aber noch deutlicher einsehen im

Zweyten Theile.

Wenn der Apostel die Aufführung der Heiden, die zum Christenthume übergegangen waren, geschildert

1) Coloss. 3. 17. 2) 1. Cor. 10. 31. 3) Rom. 12. 1.

hatte; so sagt er: Dies waret ihr; aber nun seyd ihr abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerechtfertiget. [1]) Ihr waret in euern Lastern und Sünden todt, spricht er zu den Ephesern, aber nun seyd ihr neugeschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, die Gott vorbereitet hat, daß ihr darin euern Wandel vollbringen sollet. [2]) Ich beschwöre euch bey dem Herrn, spricht er weiter zu ihnen, daß ihr doch nicht ferner wandelt, wie die Heiden in Eitelkeit ihres Sinnes dahin wandeln, und schreibt ihnen solche Lebensregeln vor, die ihrer ehemaligen Aufführung ganz entgegen gesetzt waren. [3]) Gotteswille ist eure Heiligung, schreibt er an die Thessaloniker; [4]) daß ihr von aller Unzucht abstehet; daß jeder aus euch seinen Leib in Heiligkeit und in Ehren zu bewahren wisse, und ihn nicht hingebe der Leidenschaft der Wohllust, wie die Heiden thun, welche Gott nicht kennen. Er zeiget dadurch offenbar, daß die Aufführung der Christen weit anders seyn müsse, als jene der Heiden. Nämlich er hatte es so von Christo gelernet; denn Christus sagt ausdrücklich, es sey nicht genug, wenn wir nur so handeln wie die Heiden? Wenn ihr nur eure Brüder grüßet, spricht er, was thut ihr sonderliches? Thun dieses nicht auch die Heiden? Wenn ihr nur jene liebet, die euch lieben, was dürfet ihr euch für einen Lohn hoffen? Thun dieses nicht auch die Zöllner? [5]) Er verlangt, daß unsre Gerechtigkeit weit vollkommner seyn soll, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer, die unter dem jüdischen Volke für die Vollkommensten angesehen wurden; er verlan-

---

1) 1. Cor. 6. 11. 2) Ephes. 2. 1 — 10. 3) Ephes. 4. 7 seqq. 4) Thess. 4. 3 — 5 seqq. 5) Matth. 5. 46 — 47.

get, daß wir uns mit einer äußerlichen Gerechtigkeit nicht begnügen; [1]) daß wir Gott nicht nur mit den Lippen ehren, sondern ihm unser Herz wiedmen, und unser Innerstes ihm zum Heiligthum weihen; [2]) daß wir bey der Erkenntniß Jesu Christi unsers Herrn unsre Gerechtigkeit nicht mehr, wie die Juden, lediglich nur auf uns, sondern vielmehr auf Gott, [3]) nicht mehr lediglich nur auf unsre Werkthätigkeit, wie einstens Paulus vor seiner Bekehrung, sondern vielmehr auf den Glauben an Jesum Christum bauen; [4]) er verlangt, daß wir uns mit unsrer Gerechtigkeit nie zufrieden stellen, oder uns schon als vollendet und vollkommen ansehen, als wenn wir das vorgesteckte Ziel schon erreicht hätten, sondern daß wir mit Paulus das, was zurück ist, vergessen, und uns nach dem ausstrecken, was vorwärts liegt; daß wir also immer nach größerer Vollkommenheit, als dem bestimmten Ziele, eilen; [5]) daß wir, wenn wir gerecht sind, noch gerechter, wenn wir heilig sind, immer noch heiliger werden; [6]) daß wir unsern Hunger, unsern Durst nach der Gerechtigkeit immer steigern, [7]) und vollkommen zu seyn trachten, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist. [8]) Sehen wir nicht schon hieraus deutlich, daß unsre Aufführung weit anders, weit gerechter, heiliger und vollkommner, als jene der Nicht-Christen seyn müsse.

Fragen wir auch die Geschichte des ersten Christenthums; so werden wir finden, daß dieses eine wunderbare Sittenänderung und Sittenverbesserung

1) Luc. 18. 11. 2) Matth. 15. 8. 3) Rom 10. 3. 4) Philip. 3. 9 5) Philip. 3. 12 — 14. 6) Apoc. 22. 11. 7) Matth. 5. 6. 8) Matth. 5. 48.

hervorgebracht hat. „Die vorhin zornmüthig, lästersüchtig, und ganz ausgelassen waren, wurden nach dem Zeugniße des Laktanz, sanft wie ein Lamm; die vorhin habsüchtig, geizig und filzig waren, wurden nun freygebig, und theilten ihr Geld reichlich unter die Dürftigen aus; die vorhin sich vor jedem Schmerzen, und besonders vor dem Tode fürchteten; fürchteten nun weder Galgen noch Feuer, weder selbst glühende Ochsen; die sich vorhin der Unzucht, dem Ehebruche, und der schändlichsten Verführung ergaben, führten nun ein eingezogenes, keusches und enthaltsames Leben; die vorhin grausam und blutdürstig gegen andere wütheten, waren nun voll Güte und Liebe gegen dieselben; die Ungerechten wurden billig, die Unwissenden klug, und die Sünder unschuldig." Selbst ihre größten Feinde konnten den Christen nichts vorwerfen, nichts ausstellen als das Einzige, daß sie Christen wären. [1]) Kaius Seius ist ein recht guter und rechtschaffener Mann, hieß es, nur den Fehler hat er, daß er ein Christ ist. [2]) Wenn die

1) Da mihi virum, qui sit iracundus, maledicus effrenatus; paucissimis Dei verbis, tam placidum quam ovem reddam. Da cupidum, avarum, tenacens jam tibi eum liberalem dabo et pecuniam suam plenis manibus largientem. Da timidum doloris ac mortis; jam cruces, et ignes, taurum contemnet. Da libidinosum adulterum, ganeonem; jam sobrium, castum, continentem videbis. Da crudelem et sanguinis appetentem, jam in veram clementiam furor ille mutabitur. Da injustum, insipientem, peccatorem, continuo et aeguus, et prudens et innocens erit. Lactant. de fals. sap. L. 3. C. 26. 2) Bonus vir Caius Seius; malus tantum, quod Christianus. Tertull. Apol. Cap. 3.

christlichen Gemeinden, sagt Origenes dem größten Christenfriede Celsus, mit andern Gemeinden vergli- chen werden; so scheinen sie unter diesen, wie die Himmelslichter in der Welt; denn wer darf es läug- nen, daß die Schlimmsten in den christlichen Gemein- den besser sind als die Besten in andern Gemeinden? [1]) Wer ein Verbrechen begieng, wurde gewisser Maßen nicht mehr für einen Christen gehalten, und Tertul- lian trägt kein Bedenken zu sagen, daß ein solcher kein Christ mehr sey; so viele Verbrecher man unter den Heiden zur Strafe ziehen mußte, so wurde nie ein Christ unter denselben angetroffen; sie waren in Vergleichung mit den damaligen Menschen einzig und allein unschuldig, und konnten nur des Christenthums wegen verfolget werden. [2]) Und welche Standhaftig- keit bewiesen sie in diesen Verfolgungen? Die grau- samsten Folter, die unzähligsten Peinen konnten sie nicht vom Glauben abhalten, und sie zogen die Ver- einigung mit Christo, allem, was die Welt geben kann, weit vor. [3]) Die Christen, die sich eines Verbrechens schuldig machten, wurden aus der Versammlung der

---

1) Lib. 3. contra Celsum. 2) De vestris semper aestuat carcer; de vestris semper metalla sulvirant; de vestris semper bestiae saginantur. — — Nemo illic christianus; nisi hoc tantum; aut si et aliud, jam non christianus. Nos ergo soli innocentes. Apol. C. 44.
3) Itane istud non divinum et sacrum est, aut sine Deo, eorum tantas animorum fieri conversiones, ut cum carnifices, unci, aliqui innumeri cruciatus impendeant credituris, veluti quadam dulcedine atque omnium virtutum amore correpti cognitas accipiant rationes, atque mundi omnibus rebus praeponant amicitias Christi. Arnob. L. 2. contra gentes.

Heiligen ausgeschlossen, und es blieb ihnen nichts anders übrig, als öffentliche Buße zu wirken, und die Christen um ihre Fürbitte bey Gott anzuflehen. Nämlich das Christenthum wollte, daß alle heilig seyn sollten, wie sie auch von den Aposteln selbst immer Heilige genannt wurden. [1]) Von jeher hieß die Aufschrift des Christenthums: Ihr sollt in eurer ganzen Aufführung heilig seyn, wie der heilig ist, der euch berufen hat. [2]) Was sagen uns alle diese Lehren und Beyspiele, als daß unsre Aufführung weit anders seyn müsse, als sie ohne Religion seyn würde? Gewiß, wer da glaubet, und lebendig glaubet, daß der eine Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde, der Aufseher aller unsrer Gesinnungen und Handlungen, und ihr ewiger Vergelter ist; daß er auch in das Verborgene, in das Geheimste unsers Herzens hineinsieht; daß er auch einen Trunk Wassers aus Liebe einem Nothleidenden in seinem Namen gereichet, nicht unvergolten läßt; daß er einstens die Glückseligkeit des Menschen durch alle Ewigkeiten in die schönste Verbindung, in den schönsten Einklang und Harmonie mit der Tugend bringen wird; ja, der handelt ganz anders, als jene, die um Gott nichts wissen, nichts wissen um diesen allgegenwärtigen Zeugen und Richter unsrer Gesinnungen und Handlungen. Wer da hoffet, daß Gott, der Jesum Christum von den Todten auferweckte, auch ihn in Herrlichkeit auferwecken, und seinem verherrlichten Körper gleich machen werde, der wird sich bestreben, seinen Willen zu thun, auf der Bahn seiner Gebote zu wandeln, zu lieben, was

1) Act. 9 32. Rom. 1. 7. 1. Cor. 1. 2. 2. Cor. 1. 1. Ephes. 1. 1. Phil. 1. 1. 2) 1. Pet. 1. 15.

er liebet, und sich von allem, was Unrecht, Habsucht, Geiz, Verläumdung, falsches Zeugniß heißt, zu enthalten; er wird nicht Böses mit Bösem, nicht Lästerung mit Lästerung, nicht Faustschlag mit Faustschlag, nicht Fluch mit Fluch vergelten, sondern fest halten an dem Worte des Herrn: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet; vergebet, damit euch vergeben werde; seyd barmherzig, damit ihr Barmherzigkeit erlanget; mit dem Maße, mit dem ihr ausmesset, wird euch wieder eingemessen werden; selig die Armen; selig, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; denn das Reich Gottes ist ihrer. Wo man in christlicher Hoffnung nur an Gottes Gebothe und an Christi Belohnung denket, da ist nur Ein Wille, nur Gottes Wille. Wer Liebe Gottes und des Nächsten in seinem Herzen nährt, der handelt weit anders, als jener, in dem diese Flamme nicht angezündet ist; er pflegt alles aus einem höhern Gesichtspunkte anzusehen; seine Absichten sind edler, seine Gesinnungen reiner; in allem seinem Thun und Lassen handelt er weiser, tugendhafter, gemeinnütziger; er ist in allen Umständen mit Gott und Menschen zufriedner und eben darum seliger; von der Liebe gedrängt, thut er nicht nur mehr für sich, er thut auch mehr für andere; er sieht nicht so fast auf seinen, als vielmehr auf den Nutzen anderer; und er thut alles auf eine bessere und edlere Art. Wollet ihr noch deutlicher einsehen, wie die Religion auf die Aufführung der ersten Christen wirkte, und wie sie auch unsere Sitten verbessern und vervollkommnen soll; so vernehmet eine Schilderung davon; vernehmet sie von einem uralten Verfasser, der sie in einem

Briefe an einen Heiden also beschreibt: „Sie leben im Fleische, aber nicht nach dem Fleische. Sie leben auf Erden, aber ihre Staatsverfassung haben sie vom Himmel. Sie gehorchen den Landesgesetzen, aber ihr Lebenswandel übertrifft alle Gesetze. Sie lieben alle, und werden dafür von allen verfolgt. Man kennt sie nicht, und verdammt sie doch. Sie werden hingerichtet, und leben wieder auf. Sie sind arm, und machen viele reich. Sie haben Mangel an allem, und doch alles im Ueberfluße. Sie werden mit Schande zugedecket, und unter den Brandmalen der Schande erhebt sich ihre Herrlichkeit. Ihr Name wird gelästert, und durch Lästerung wird ihrer Unschuld Zeugniß gegeben. Mit Schimpfreden feindlich verfolgt, lassen sie freundliche Worte hören. Verachtung erfahren sie, und mit Hochachtung bezahlen sie. Sie leben tadellos, und werden wie Bösewichter gezüchtiget. Sie werden gemartert, und freuen sich in Mitte der Marter wie neubelebt. — — Die Christen wohnen in der Welt, sind aber nicht von der Welt. Die Christen bewohnen eine vergängliche Welt als Pilger, und warten auf ein unvergängliches Erbe im Himmel." [1]) Kann man schöner handeln, als hier die Christen handelten, und kann aus allem diesem etwas klärer seyn, als daß wir weit anders handeln müssen, als wir ohne Religion handeln würden?

Ihr wisset es nun, meine Christen, und ihr könnet euch aus dem ganzen fünften Kapitel bey Matthäus noch selbst davon überzeugen, daß unser Heiland von den Gläubigen eine weit vollkommnere Aufführung verlangte, als jene der Juden und Heiden

1) Epist. ad Diognetum.

war; würden wir nun nicht immer nach einer größern Gerechtigkeit und Vollkommenheit streben, so könnten wir nicht in das Himmelreich eingehen; wir wären keine wahren Kinder unsers Vaters, der im Himmel ist; wir könnten eben darum auch das Erbe der Kinder Gottes nicht zum Lohn erhalten; [1] wir müßten vielmehr billig fürchten, daß die Männer von Ninive, und die Königin aus Saba, [2] daß Tyrus und Sidon, [3] ja selbst Sodoma und Gomorrha [4] im Gerichte wider uns aufstehen, und uns verdammen würden. Lassen wir demnach unsre heilige Religion, lassen wir Glauben, Hoffnung und Liebe immer mächtig auf uns wirken; öffnen wir unser Herz jedem Einfluße derselben; stellen wir das Ebenbild der ersten Christen, oder vielmehr das Ebenbild Jesu Christi selbst immer lebendiger, immer vollkommener in uns dar; dann wird er uns auch an dem Tage der allgemeinen Vergeltung als die Seinigen erkennen, als die Seinigen lieben, und ewig selig machen. Amen.

1) Matth. 5. 20. 45. 46. 2) Matth. 12. 41 — 42. 3) Luc. 10. 14. 4) Matth. 11. 23 — 24.

Rede
am Sonntage Septuagesimä.

Von der Gerechtigkeit und Güte Gottes gegen arbeitsame Menschen.

Da es Abend geworden war, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Ruf den Arbeitern, und gieb ihnen den Lohn. Matth. 20. 8.

Wenn wir das heutige Evangelium betrachten: so finden wir in demselben verschiedene Arbeiter. Einige trugen die Last und Hitze des ganzen Tages; andere arbeiteten nur wenige Stunden, und am Abende erhielten alle eben denselben Lohn. Daher glaubten wohl auch einige, daß sie billige Ursache zu klagen und zu murren hätten, da ihr Loos von jenem der andern unter Tags so verschieden, und doch ihre Belohnung am Ende so ganz gleich war. In Ansehung ihrer selbst zogen sie die Gerechtigkeit des Hausvaters in Zweifel, und erkannten seine wohlthätige und ausnehmende Güte gegen andere nicht.

Eben dies geschieht wohl auch noch in unsern Tagen. Da die Lasten, Müheseligkeiten und Arbeiten dieses Lebens so verschieden ausgetheilet sind: so klagen einige den großen und allgemeinen Hausvater der Ungerechtigkeit an, und da er andern ein so angenehmes Loos auf Erden zutheilt: so sehen sie dieselben mit Neid und Verdruße an, indeß sie die Gerechtig-

keit und Güte dieses Hausvaters rühmen und anbe-
then sollten. Ihr sehet es ohne meine Erklärung ein, daß dieser Hausvater, über den man so klaget, und über dessen Verfügungen man so unzufrieden ist, kein anderer, als Gott selbst ist. Ich finde es eben darum so nützlich als nothwendig, euch heute folgende zwey Wahrheiten zur reifern Betrachtung vorzulegen:

Gott ist gegen arbeitsame Menschen

I. gerecht; denn er hält, was er ihnen versprochen hat;

II. gütig; denn er belohnet sie über ihr Verdienen.

Göttlicher Geist laß uns die Gerechtigkeit und Güte unsers Gottes immer deutlicher einsehen, damit wir ihn, und seine weisen Anordnungen immer in voller Zufriedenheit preisen und anbethen mögen. Amen.

Erster Theil.

Wir sind zwar alle aus eben so gerechten als gütigen Ursachen zur Mühseligkeit und Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fliegen, [1]) aber wie manche Klagen erheben sich bey den Mühseligkeiten und Arbeiten dieses Lebens? Da ruft Petrus: Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Dort klagt der Handwerksmann: ich habe die ganze Zeit gearbeitet, aber ich finde keinen Absatz für meine Arbeiten, viel weniger einen Gewinn; zufrieden, wenn ich nicht wahren Schaden leide, kann ich auch durch all mein Mühen und Treiben mir und den Meinigen kaum das trockne Brod verschaffen; indeß andere bey ihrem Müßiggange im Ueberfluße schwelgen. Was ich auch immer thue, seufzet da eine Ehefrau, wenn

1) Job 5, 7.

ich Tag und Nacht in Mühe und Arbeit dahinbringe; so finde ich keinen Dank, weder bey dem Manne, noch bey meinen eigenen oder angetrettenen Kindern; alles wird wie nichts geachtet, und mit dem gröbsten Undanke vergolten. Was soll ich arbeiten, fragt dort eines von zwey Verehelichten; die andere Ehehälfte verschwendet allen meinen Erwerb, und mir bleibt für alle meine Mühe und Arbeit weiter nichts übrig, als mit meinen Kindern zu hungern und zu darben. Was soll ich mich ferner bemühen, spricht hier ein Hausvater oder eine Hausmutter; ich that bisher das Möglichste für mein Kind; aber nun hat es mir der Tod entrissen, oder ich mußte es in den Krieg dem ungewissen Schicksale entgegen ziehen sehen. Warum sollen wir arbeiten, sagen dort andere, da uns Gott mit keinen Kindern gesegnet hat, und wir das Erworbene nur Fremden zum Erbtheile überlassen müßten. Was soll ich immerhin arbeiten, spricht hier ein Dienstboth; wenn die Jahre, in welchen ich noch dienen kann, vollendet sind, bleibt mir nichts übrig als Armuth, und die traurige Erinnerung, meine Kräfte erschöpft zu haben. Was soll ich mich Tag und Nacht für die Wohlfahrt der Menschen anstrengen, sagt dort ein thätiger, talentvoller Mann, da ich so gar keinen Nutzen meiner Arbeiten gewahr werde, und man den guten Erfolg derselben von allen Seiten möglichst zu hintertreiben und zu vereiteln suchet; da der Feind aller Orten, wo ich einen guten Samen aussäe, Unkraut unter den Waizen streuet.

Schwer, ich muß es gestehen, ist eure Versuchung, die ihr euch in solchen oder ähnlichen Umständen befindet; doch seyd getrost: der euch in den Stand be-

rufen hat, mit welchem diese Versuchung verbunden ist, wird sie euch zum Vortheile gedeihen lassen. [1]) Jene ewig weise Vorsehung, die von einem Ende der Welt bis zum andern reichet, und alles so nachdrücklich als ungezwungen ordnet, [2]) hat alle die Umstände, über welche ihr klaget, zwar aus verborgenen, aber gewiß höchst weisen Absichten herbeygeführet. Sey es demnach, daß alle eure Klagen in der Wahrheit gegründet, und nichts weniger als übertrieben seyen; werdet darum nicht muthlos, und mit der Anordnung des großen Hausvaters unzufrieden; gebet euern arbeitsamen Beruf, zu dem er euch bestimmet hat, darum nicht auf; werdet auch nur nicht nachläßig in demselben. Ihr wisset ja, daß selbst die Ordnung, welche Gott in der Natur und in der menschlichen Gesellschaft festgesetzt hat, eure Arbeit und euern Fleiß erfordert; oder wie könnte die gesellschaftliche und selbst die natürliche Ordnung, wie die allgemeine Wohlfahrt bestehen, wenn der Mensch die Arbeiten, zu welchen ihn sein Stand verpflichtet, nicht entrichten, nicht mit Fleiße fortsetzen wollte? Setzen wir den Fall, daß alle diejenigen, welche in Hinsicht ihrer Arbeiten billige Klagen zu haben glauben, dieselben aufgeben, oder doch nur mit Nachläßigkeit verrichten wollten, Gott! welche Anordnung, welcher Mangel, welches allgemeine Elend müßte nothwendig die Folge davon werden? Da ihr die Vortheile der Gesellschaft in so mancher Rücksicht genießet, solltet ihr nicht auch den Nutzen der Gesellschaft nach Kräften zu befördern suchen? Allerdings, saget ihr, erkennen wir uns dazu

---

1) 1. Cor. 10. 13. 2) Sapient. 8. 1.

verpflichtet; aber wir sehen schon so lange weder für uns, noch für die Gesellschaft auch nur einen geringen Nutzen von allem unserm Mühen und Arbeiten, und der Herr zögert so lange uns dafür zu belohnen und unsre Mühe und Arbeit zu segnen.

Ihr fordert also, daß ihr den Lohn eurer Arbeit sogleich empfangen, und die Früchte derselben schon itzt in ihrer Blüthe oder Reife sehen möget. Aber wisset ihr denn nicht, daß, wer ackert, erst auf die Hoffnung der Zukunft ackert; daß, wer säet, erst auf die Hoffnung der Ernte säet, und daß selbst, wer drischt, es in der Hoffnung thut, von den Früchten zu genießen? [1]) Sehet ihr nicht, daß alle diese in Geduld zuwarten müssen, und die Frucht ihrer Arbeit noch nicht genießen können? Habet ihr nicht zumahl selbst aus dem heutigen Evangelium vernommen, daß die Arbeiter im Weinberge, zu welcher Zeit sie auch immer berufen und angestellt seyn mochten, bis auf den Abend ausharren, und bis dahin auf die versprochene Belohnung zuwarten mußten?

Auch euch hat Gott die Belohnung eurer Arbeiten nicht schon auf diese gegenwärtige Zeit, sondern erst auf den Abend eurer Lebenstage verheißen. Klaget demnach nicht, daß der Herr euch Unrecht thun, indem er die verheißene Belohnuug zu lange verzögere. Nein, der Herr thut euch kein Unrecht: nur eure Urtheile sind unrichtig. Er zögert nicht mit seiner Verheißung; denn dies müsset ihr wohl merken, sagt der Apostelfürst Petrus: Ein Tag gilt bey dem Herrn für tausend Jahre, wie tausend Jahre für einen Tag. [2])

---

1) 1. Cor. 9. 10. 2) 2. Petr. 3. 8 — 9.

Gott, spricht der Weise, [1] wird den Frommen und den Gottlosen richten, alsdann wird es Zeit seyn, eines jeden Werk, ja selbst den guten Willen zu belohnen; [2] alsdann wird der große Hausvater gerecht, und seine Verheißung getreu gefunden werden; im Gerichte wird er überwinden; [3] er wird in seinen Aussprüchen gerechtfertiget werden und siegen, da man ihn richten will. [4] Alsdann werdet ihr erfahren, daß der Knecht, der über wenig getreu war, über Vieles gesetzet werde, und der das anvertraute Talent nicht vergrub, sondern gehörig damit wucherte, in die Freude seines Herrn eingehe; [5] daß endlich jenen, welche Gott lieben, und alles, was sie immer thun im Namen des Herrn Jesu Christi, alles Gott zu Ehren thun, [6] auch alles für die ganze Ewigkeit zu ihrem Besten gereiche. [7] Es ist wahr, wenn ihr nur für die Zeit arbeitet, wenn ihr keine Rücksicht auf die Ewigkeit nehmet: so sind eure Klagen nur zu gerecht; aber nehmet Rücksicht auf die Ewigkeit; arbeitet als Christen; und alle eure Klagen in Ansehung eurer Arbeit werden aufhören und verstummen. Ihr wisset ja, daß unser ganzes Leben gegen die Ewigkeit gehalten, auch nicht einen Tag ausmachet; sey es demnach, daß wir die ganze Zeit unsers Lebens die Last und Hitze tragen müssen; es kommt ja doch endlich der große Feyerabend, wo Gott einem jeden nach seinen Werken vergelten wird. Dann wird es sich offenbaren, wie wahr David gesprochen habe: Gott ist gerecht in allen seinen Werken, in allen seinen Schickun-

1) Eccl. 3. 17. 2) Luc. 21. 2. 3) Psal. 50. 6. 4) Rom. 3. 4.
5) Matth. 25. 14. 30. 6) 1. Cor. 10. 31. Col. 3. 17.
7) Rom. 8. 28.

gen und Verhängnißen. [1]) Alle seine Wege sind Wahrheit, sind Erfüllung dessen, was er versprochen hat. [2]) Er läßt euer Mühen und Arbeiten im Herrn nimmer vergeblich, immer fruchtlos ausfallen, [3]) und wenn dies auch von der Welt mit dem gröbsten Undanke belohnet und möglichst vereitelt wird: so hält doch Gott, was er den treuen Arbeitern in seinem Weinberge verheißen hat. Nicht nur einen vergänglichen Groschen, sondern eine ewig dauernde Seligkeit, ein ewiges Leben schenkt er denen, die nach seinem Rufe, nach seiner Einladung gearbeitet haben. Eben darum haben wir keine Ursache, wider den Hausvater zu murren, [4]) wie lange auch die Belohnung ausbleiben mag; vielmehr sollen wir hier seine Gerechtigkeit preisen, die wir einstens auch dort ewig im Himmel preisen werden, weil er so getreulich erfüllte, was er versprochen hatte. Aber Gott ist nicht nur gerecht gegen arbeitsame Menschen; er ist auch gütig; denn er belohnet sie über ihr Verdienen.

Zweyter Theil.

Jene, welche nach der evangelischen Gleichnißrede mehrere Stunden gearbeitet hatten, murreten wider den Hausvater, daß er denen, die nur eine Stunde arbeiteten, eben denselben Lohn, wie ihnen, durch seinen Verwalter zutheilen ließ. Allerdings hätten sie einsehen sollen, daß der Herr so gerecht als gütig gehandelt habe, indem er ihnen das Versprochene getreulich abreichte; die andern aber über ihr Verdie-

1) Psal. 144 17. 2) Psal. 118. 151. 3) 1. Cor. 15. 58.
4) Ille denarius vita æterna est; non murmuret ergo, qui post multum tempus accipit. S. August. serm. 59. de verbis domini.

nen belohnte. [1]) Und wie sie Ursache hatten, sich mit dem Bedungenen zu Frieden zu stellen: so hätten sie sich über die Wohlthat, die ihren Mitarbeitern über ihr Verdienen zu Theile geworden ist, innigst freuen sollen; denn nichts als Güte war es, was den Hausvater also zu handeln veranlaßte. Indeß waren sie unzufrieden, und ihr Wortführer hatte billig den Vorwurf verdient: — Darf dein Auge darum böse seyn, weil ich gütig bin?

Dies ist das gewöhnliche Verhalten Gottes gegen uns Menschen: er giebt uns immer mehr, als wir verdienen; er thut selbst jenen Gutes, die seinem heiligsten Willen zuwider handeln, und zeigt eben dadurch, daß er ein allgemeiner Vater für alle sey; ja er wirft oft eben denjenigen, welche es am wenigsten zu verdienen scheinen, am meisten von den irdischen Gütern zu, und überhäuft sie mit seinem Segen und seinen Wohlthaten. Aber eben dies gereicht uns zum Anstoße. Wir sehen Manche sehr glücklich, von denen wir dafürhalten, daß sie es bey weitem nicht so gut, wie wir, verdient hätten, murren eben deßwegen darüber, und unser Auge ist schalkhaft, weil Gott gütig ist.

Wie kurzsichtig sind wir doch! Wie wenig verstehen wir den Rath Gottes und seine weisen Absichten! Nach dem großen Plane Gottes ist itzt noch nicht die Zeit, wo unser wahre Werth durch angemessene Vergeltung entschieden, und die Austheilung der Glückseligkeit mit der Tugend in genaue Harmonie, in volle Uebereinstimmung kommen soll; sondern es ist itzt nur noch die Zeit, wo die arbeitsame Tugend in

---

1) Illi redditur, illi donatur. S. August.

Geduld geübet, und das träge Laster zur Buße und Besserung zurückgebracht werden soll. Nun will Gott, der seine Sonne über die Bösen wie über die Guten aufgehen, und den Regen auf die Felder der Sünder, wie auf jene der Tugendhaften fallen läßt, die Sünder oft durch lauter Liebe zur Lebensänderung zurückführen, [1] und ihnen durch seine Langmuth und Güte zum Heile dienen. [2] Nach seiner väterlichen Absicht sollen sie in Erwägung seiner Wohlthaten zur Buße schreiten, und von ihrer Bosheit abstehen; [3] denn er will, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen sollen. [4] Und ist wohl für einen Vater etwas anständiger, als daß er seine Kinder mit Liebe, mit Güte und mit Wohlthaten zurechtweise? Oder wäre es der göttlichen Weisheit auch nur angemessen, wenn sie schon hier das Gute nur den Guten, das Böse nur den Bösen zu Theile werden ließen; wenn jeder Tugend schon hier die Belohnung, jedem Laster die Strafe gleichsam auf dem Fuße offenbar nachfolgte? Wo bliebe dann der Glaube an ein künftiges Gericht, an eine künftige Vergeltung? [5] Wenn Gott die Frommen schon hier immer durch seinen Segen auszeichnete, müßte man nicht endlich auf die Vermuthung gerathen, man hätte

---

1) Rom. 2. 4. 2) 2. Petr. 3. 9 — 15. 3) Ista cogitantes pönitendo ab impietate se corrigant. S. August. de civit. Dei. Lib. 1, Cap. 7. 4) 1. Tim. 2. 4. 5) Si nunc omne peccatum manifesta plecteret poena, nihil ultimo judicio reservari putaretur; — non nisi propter talia praemia serviendum illi esse arbitraremur, nec pios nos faceret talis servitus, sed potius cupidos et avaros S. August ibid.

Gott nur darum zu dienen, um seiner Wohlthaten hienieden vorzüglich theilhaftig zu werden? Und hätte dies nicht ganz natürlich zur Folge, daß wir mehr habsüchtig als fromm, mehr geldgierig als tugendhaft würden? Weit davon also den Nächsten, sey er auch ein großer Sünder, um Gottes Wohlthaten zu beneiden, und wider Gott zu murren, lasset uns vielmehr freuen, daß er gegen den Menschen, und selbst gegen den großen Sünder über sein Verdienen gütig ist. Lasset uns diese weise Güte des großen Hausvaters dankbar preisen und anbethen.

O wenn du immer Neid in deinem Herzen trägst, und deinen Nächsten mit schalkhaften Augen ansiehst, weil Gott nach deiner Meinung über sein Verdienen gegen ihn gütig und wohlthätig ist; sage mir, kannst du die Verdienste deines Mitmenschen richtig abwägen, und ist Gott nicht auch gegen dich weit gütiger und wohlthätiger, als du es verdienest? Oder willst du dich etwa darauf einlassen: Gott solle dich lediglich nach deinem Verdienen behandeln, er solle keine Güte gegen dich brauchen, keine Barmherzigkeit gegen dich ausüben, er solle dir lediglich vergelten nach deinen Werken? Freund, wie würdest du vor Gott bestehen? — der selbst in seinen dienstbaren Engeln Fehler findet, [1]) wird er in dir nichts Fehlerhaftes antreffen? Weißt du nicht, was Paulus sagt: [2]) Zwar bin ich mir nichts bewußt; deßwegen aber bin ich noch nicht bewähret, noch nicht gerechtfertiget? Mußt du also nicht mit David ausrufen: Alle Wege des Herrn sind Güte und Barmherzigkeit? [3]) Ja barmherzig, gütig

---

1) Job 4. 18. 2) 1. Cor. 4. 4. 3) Psal. 24. 10.

und gnädig ist der Herr; denn er belohnt dich und andere weit über Verdienen; er läßt sich dir auch nur keinen Tag unbezeugt; immerhin sendet er Wohlthaten vom Himmel; er giebt Regen und fruchtbare Zeiten; er erfüllet die Herzen mit Speise und Freude; 1) er schränket zumal seine Wohlthätigkeit nicht auf die Gränzen der Zeit ein, sondern seine Güte währet ewig. 2) Wie kurz sind die Tage des Lebens! und doch, wenn du sie ihm heiligest, will er dich ewig belohnen, will die Arbeiten, die Mühseligkeiten, die du aus Liebe und aus Gehorsam gegen ihn erträgst, mit ewigen Seligkeiten vergelten, will selbst den Trunk kalten Wassers, den du dem Dürftigen aus christlicher Liebe reichest, nicht unbelohnt lassen. 3) Was ist die Zeit gegen die Ewigkeit? Sie stehen auch nur in keinem Verhältniße zu einander. Was sind alle die Arbeiten, alle die Mühseligkeiten deines kurzen Lebens gegen die zukünftige Herrlichkeit, die sich an uns offenbaren wird? Sie dürfen auch nur in keinen Vergleich gegen einander gesetzt werden. 4) Solltest du demnach ungeachtet aller Anstöße und Schwierigkeiten nicht gerne und mit Freuden arbeiten, wenn du hinaussiehst auf den glücklichen Abend, da der große Hausvater durch den treuesten Verwalter, selbst seinen Sohn, den Arbeitern ihren Lohn austheilen läßt; wenn du hinaussiehst auf den großen Sabbat, da du in Gottes Ruhe eingehen, und nach deinen Werken, wie Gott nach den seinen, ewig ruhen wirst; 5) wenn du hinaussiehst auf die gerechte Vergeltung, 6)

1) Act. 14. 16. 2) P153.sal. 1. 3) Matth. 10. 42. Marc. 9. 40. 4) Rom. 8. 18 5) Hebr. 4. 10. 6) Verus honor, qui nulli negabitur digno, nulli deferetur indig-

wo die wahre Ehre keinem Würdigen verweigert, und keinem Unwürdigen ertheilet wird; wo ein wahrer Friede herrschet, weil man weder von Innen, noch von Außen gekränket wird; wo endlich kein Neid unter den Arbeitern mehr Statt findet, weil das höchste Gut, weil Gott selbst ihren großen Lohn ausmachet? [1]) Solltest du dich nicht innigst freuen auf das endliche Ziel deiner mühevollen Wanderschaft, da du in das Land eingehen wirst, wo dich keine Sonne, noch sonst eine Hitze brennt, keine Mühe ermattet, kein Durst und kein Hunger quälet, kein Mangel drücket, und kein Feind dir entgegen arbeitet; wo endlich Gott selbst jede Thräne von deinen Augen abtrocknet? [2]) Solltest du dich nicht innigst freuen, fortan in dem Weinberge einem Herrn zu dienen, dessen Reichthum unermeßlich, dessen Barmherzigkeit ohne Gränzen, und dessen Güte ewig ist? Solltest du dich nicht innigst freuen, um diesen Preis jedes, auch noch so theure Opfer, darzubringen? Verkauft ja doch der Mensch, der einen verborgenen Schatz in einem Acker findet, wie Jesus selbst sagt, [3]) mit Freuden alles, was er hat, und kauft den Acker, um diesen ausgraben zu können. Solltest du dich nicht gerne bemühen, um den unvergänglichen Schatz einer ewigen Seligkeit zu erlangen? Giebt ja doch der Kaufmann, der gute Perlen sucht, sobald er eine köstliche Perle findet, gerne alle seine Habschaft dahin, um dieselbe

no — vera pax ibi est, ubi nihil adversi nec á se ipso nec ab alio quisquam patietur. — Id etiam beata civitas illa magnum in se bonum videbit, quod nulli superiori ullus inferior invidebit. S. August ibid. Lib. 22, Cap. 30.

1) Genes. 15. 1. 2) Apoc. 7. 16. 14. 13. 3) Matth. 13. 44—47.

käuflich an sich zu bringen. Solltest du nicht mit Freuden alle deine Kräfte und all dein Vermögen hingeben, um des kostbaren Kleinods der ewigen Gerechtigkeit habhaft zu werden? Ringen ja doch die Kämpfer gern ganze Tage lang, und üben sich schon die längste Zeit zuvor, nur um eine vergängliche Ehrenkrone zu erhalten. Solltest du nicht gerne in deinen Mühseligkeiten bis ans Ende aushalten, um die unvergängliche Krone des ewigen Lebens in deinen Besitz zu bekommen? [1])

Ja, meine Christen, lasset uns alle in dem Weinberge, den uns der Herr für unsern Wirkungskreis angewiesen hat, fleißig arbeiten, die Pflichten unsers Berufes, wie schwer sie auch seyn mögen, getreulich erfüllen, und die Mühseligkeiten desselben so geduldig als starkmüthig übertragen. Lasset uns Niemanden um sein glücklicheres Erdenloos beneiden, und uns mit dem, welches uns zugefallen ist, lediglich zu Frieden stellen. Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden; denn wenn wir darin nicht müde werden, so werden wir seiner Zeit hievon auch ernten, [2]) und wenn wir auch weinend aussäen; werden wir doch frohlockend einernten. [3]) Seyn wir alle standhaft und unbeweglich; nehmen wir immer mehr zu im Dienste des Herrn; wir wissen es ja, daß unser Mühen im Herrn nimmer vergeblich, nimmer fruchtlos seyn kann; [4]) wir wissen, daß er es nach seiner gnädigen Verheißung zu unsrer allseitigen vollkommnen Zufriedenheit ewig und überschwenglich belohnen wird. Daher wir einstens seine Gerechtigkeit und seine Güte ewig einsehen, ewig rühmen, ewig besingen werden. [5]) Amen.

1) 1. Cor. 9. 24 — 27. 2) Gal. 6. 9. 3) Psal. 125. 5. 4) 1. Cor. 15. 58. 5) Psal. 88. 1.

Rede
am dritten Sonntage nach Ostern.

Vom Wiedersehen nach dem Tode.

Ich aber werde euch wieder sehen. Joh. 16. 22.

Wenn sich dem Menschen der Tod nähert; wenn sich die ewige Zukunft vor seinen Augen öffnet; wenn er seinem allgegenwärtigen und allwissenden Richter entgegen gehen soll; wenn er alles, was ihn an diese Erde fesselte, verlassen; wenn er selbst von seinen Geliebtesten scheiden; wenn er alles, selbst die Hälfte seines Wesens, selbst seinen Körper, in den kalten Händen des Todes zurücklassen soll; wenn alle Hoffnung, hienieden noch länger zu leben, gänzlich verschwunden, der Tod entschieden, und die nahe Trennung von den Seinigen gewiß ist; — wie bange, wie düster ist dann alles. Man sieht überall nur traurige Blicke, höret nichts als Jammern und Schluchzen, und man weiß oft nicht, ob der zum Tode sich Nähernde, oder seine Angehörigen in tiefere Traurigkeit versunken sind. Eines machet dem andern noch schwerer, eines gießt das volle Maß seiner dumpfen Wehmuth in das andere über, und wenn die Worte den Schmerz nicht mehr ausdrücken, so kann man ihn doch noch in allen Gesichtszügen, in der stillen Thräne des Auges, in der ganzen Gebärdung des Leibes,

in der ganzen Stimmung der Seele nur zu deutlich lesen. Wie selten höret man da Worte des Trostes und Ausdrücke der Freude! Indessen schied Jesus voll Trostes von den Seinigen, und gab ihnen die freudige Versicherung, er werde sie wieder sehen. Da Jesus, wie im Leben, also auch im Sterben unser Vorbild seyn soll: so ist es allerdings unsrer Betrachtung würdig,

I. Wie Jesus voll Trostes, und mit der Versicherung, sie wieder zu sehen, von den Seinigen schied.

II. Was wir thun müssen, damit auch wir voll Trostes und mit der Versicherung, sie wieder zu sehen, von den Unsrigen scheiden können.

Erster Theil.

Jesus ist das höchste Muster für den Christen im Leben und Sterben; ihm nachzufolgen ist unsre wesentlichste Pflicht. So tugendhaft, so göttlichschön sein Leben war; so trostvoll, so gotteswürdig war auch sein Scheiden; ich kann euch aber hier nicht alles das Tröstliche aufzählen, was sein Scheiden an sich hatte. Ich will nur das Wenige anführen, was das heutige Evangelium berühret. Es liegt in diesen wenigen Worten: Ich gehe zum Vater. Ich werde euch wieder sehen. Eure Traurigkeit wird zur Freude werden.

Sein Scheiden von den Seinigen ist ihm nichts anders, als ein Heimgehen zu seinem und unserm Vater; zu einem Vater, der größer ist, als er seiner menschlichen Natur nach war; zu einem Vater, der seinen Sohn verherrlichen, und ihm alle die Herrlichkeit bey sich geben wird, die er schon, ehe die Welt

war, bey ihm hatte. Bey dem Tode Jesu kommen so viele Umstände von feindseliger Verfolgung, von Undank, Untreue, von den empfindlichsten Leibs- und Seelenschmerzen zusammen. Von allem dem stellt sich Jesus nichts vor; nur das Heimgehen zum Vater stellt er sich vor; oder vielmehr all jenes sieht er nicht anders an, als ein Mittel, sein Heimgehen zum Vater zu befördern. Darum spricht er: Ich gehe zum Vater; wenn ihr mich lieb hättet, so würdet ihr euch freuen, daß ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich; er ist die Quelle, der Mittelpunkt aller wahren Größe und aller ächten Glückseligkeit. Er liebet nicht nur mich; er schenkt seine Liebe auch allen denjenigen, die mich lieben. Ich gehe zum Vater, darin lag die Völle des Trostes, darüber konnte Jesus alle Schmerzen des bevorstehenden Todes vergessen.

Ein zweyter Trostgrund lag darin: Ich werde euch wieder sehen. In Kurzem werdet ihr mich nicht mehr sehen; denn ich werde bald sterben, und in Kurzem werdet ihr mich wieder sehen; denn ich werde wieder auferstehen. Das Reich des Todes, das Schattenreich, kann mich nicht zurückhalten, ich muß zu meinem Vater zurückkehren; ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme wieder zu euch. Es ist noch um ein Kleines, so wird mich die Welt nicht mehr sehen; ihr aber sollt mich sehen; denn ich lebe, und ihr sollt auch leben. Ihr werdet das Zeichen des Propheten Jonas an mir wahrnehmen; wie Jonas 3 Tage und 3 Nächte in dem Eingeweide des Fisches gewesen, so wird des Menschen Sohn 3 Tage und 3 Nächte in dem Schooße der Erde seyn. Dieser

Tem-

Tempel wird zwar abgebrochen; aber in 3 Tagen werdet ihr ihn wieder aufgerichtet sehen.

Nichts lindert den Schmerz der Trennung mehr, als die Hoffnung des Wiedersehens. Diese wird Balsam für die Wunde, welche die Trennung schlägt, und so konnte Jesus, dem es Freude war, unter Menschenkindern zu wohnen, der auch darum nicht die englische, sondern die menschliche Natur annahm, der für die Menschen selbst die Freuden des Himmels hintansetzte, und die Seinigen bis in den Tod liebte, so sage ich, konnte Jesus voll Trostes, ja mit Freuden sich von den Seinigen trennen, konnte sich selbst dem Kreuzestode willig hingeben, weil er jene bald wieder sehen konnte, auf derer Bildung er so viele Mühe und Zeit verwendet, die sein Werk fortsetzen, und ihm bis in den Tod anhangen sollten; aber nicht nur er selbst ist deßwegen voll Trostes und inniger hoher Freude, Ströme des Trostes und höherer Freude fließen von ihm auch auf die Seinigen hinüber.

Eure Traurigkeit wird zur Freude werden, spricht Jesus zu den Seinigen. Zwar sagt er ihnen: Ihr werdet weinen und weheklagen über meinen Tod, und die Welt wird sich meines Todes, als ihres Sieges, als ihres Triumpfes freuen; ihr werdet trauern, wie ein Weib, das in Kindesnöthen ist; aber ihr werdet euch auch erfreuen, wie ein Weib, das ihren Neugebornen sieht; ihr werdet mich neugeboren, wieder erstanden, ihr werdet mich im neuen Leben sehen. Ihr habet itzt zwar Traurigkeit; aber eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden; denn ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich erfreuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Aber

nicht nur nach dem Tode und seiner Auferstehung sollten sie ihn auf eine kurze Zeit wieder sehen; er versichert sie, wenn er ihnen durch die Auffahrt werde entzogen, und ihren Blicken entwendet seyn, so werden sie ihn dann ewig wieder sehen, ewig bey ihm wohnen. Wenn ich werde weggegangen seyn, und euch einen Ort werde bereitet haben, werde ich wieder kommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seyd, wo ich bin. Freylich redete er von einer kurzen Zeit, wir wissen aber, daß vor Gott tausend Jahre, wie ein Tag sind. [1]) So war Jesus selbst voll Trostes, voll Freude, seine Jünger voll Trostes, voll Freude. Dies hieß wohl schön scheiden von den Seinigen. Möchtet ihr nicht auch so von den eurigen scheiden, wenn einst euer Leben zu Ende ist? Gewiß wünschet ihr es; aber es fragt sich: Was müssen wir thun, damit wir so von den Unsrigen scheiden können?

Zweyter Theil.

Wir müssen ein festes Vertrauen haben, daß wir zum Vater kommen. In meines Vaters Hause, spricht Christus, sind viele Wohnungen, wenn es nicht so wäre, so würde ichs euch gesagt haben. [2]) Ich gehe hin, um euch einen Platz zu bereiten, und wenn ich hingehe, und euch einen Platz bereitet habe, will ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen; damit auch ihr da seyd, wo ich bin. Der Tod ist dem wahren Christen ein Heimgehen zum Vater; an diese tröstliche Wahrheit muß er sich halten.

Kind! Freund! Gatte! kann der Vater, kann die Mutter zum Kinde, der Freund zum Freunde, die

1) Psal. 89. 4. 2) Joh. 14. 2.

eine Ehehälfte zur andern, in der Stunde des Todes sprechen: Betrübe dich nicht; ich gehe zu deinem und meinem Vater, zum Vater der Barmherzigkeit, der eher seinen Sohn dem Tode übergeben, als uns dem Verderben überlassen wollte; zu jenem Vater, der das Bild seiner Güte allen Geschöpfen und der ganzen Ordnung der Natur eingedrückt hat; zu jenem Vater, der schon hier alle unsere Bedürfniße kannte, und zärtlich für uns sorgte; der also auch durch alle Ewigkeit für uns sorgen wird; zu jenem Vater, welchen Jesus mit uns ausgesöhnet hat, zu welchem wir nun durch Jesum den freyen Zutritt haben, welcher alle liebet, die Jesum lieben, und welcher will, daß alle, die an Jesum glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. 1) Sollte bey dieser Betrachtung nicht die Fülle des Trostes in die Herzen der Scheidenden fließen!

Wir müssen weiter zuversichtlich hoffen, daß wir die Unsrigen wieder sehen werden. Gewiß von der Freude des Wiedersehens nach seiner Auferstehung spricht unser Herr so anmuthig und rührend, daß ein Christ hier nicht anders kann, als auch an die Freude denken, die nach der Auferstebung der Gerechten Statt finden wird. Ja dadurch findet sich der Christ zur Hoffnung aufgefodert, daß er die Menschen, die er auf Erden am meisten geliebt, aber weit von sich getrennt gesehen, oder durch frühern Tod verloren hat, als Eltern, Freunde, Ehegatten, Geschwister, Kinder, wieder antreffen; ja daß er unsern Herrn selbst in seiner Herrlichkeit sehen werde. Was giebt auch der scheidenden Liebe, die ewig nimmer aufhört, 2)

1) Joan. 3. 16. 2) 1. Cor. 13. 8.

mehr Trost? Was schafft ihr mehr Freude, als diese Zuversicht des Wiedersehens? Was gab jenen Söhnen im Buche der Makkabäer, was gab ihrer standhaften Mutter Stärke und Muth, auch unter der tiefsten Qual mit Freuden zu scheiden? Hören wir sie selbst. Gott, unser Herr, sieht uns; er tröstet uns mit seinen sichern Worten, wie Moses klar in seinem Liede sagt: Er tröstet seine Knechte; spricht der Erste. Du Ungeheuer, raubest uns zwar itzt das Leben; allein des Weltalls König wird uns, die wir itzt für sein Gesetz sterben, zum neuen, ewigen Leben neuerwecken; sprach der Zweyte. Der Dritte bot die Zunge, die Hände willig dar, und sprach getrost: Vom Himmel hab' ich sie; für sein Gesetz geb ich sie hin; von ihm auch hoffe ich sie wieder. Der Vierte, als er in der Qual dem Tode nahte, sprach: Schön ist es, Menschenhoffnung aufzugeben, und Gott allein sich zu vertrauen. Er wird uns auferwecken; dich auch, doch nicht zum Glück. Die Mutter sprach: Wie ihr in meinem Leibe gebildet wurdet, weiß ich nicht, ihr Söhne: Leben und Athem hab' ich euch nicht gegeben; jedem von euch habe ich den Gliederbau nicht ausgemessen und geordnet. Der Schöpfer aller Welt, der die Geburt des Menschen angeorduet, und jedem seine Bildung bestimmte, der wird euch gütig auch Leben und Geist wieder geben, da ihr euch itzt selbst für sein Gesetz aufopfert. Und zu ihrem jüngsten Sohne neigte sie sich und sprach: Sohn, erbarme dich meiner! die ich neun Monate dich im Mutterleibe getragen, die ich drey Jahre dich gesäugt, dich ernährt und auferzogen habe zu diesem deinem Alter, und deine Versorgerin war. Ich bitte dich, Kind,

schau an den Himmel, die Erde, und was in ihnen ist; erkenne, daß dies alles Gott aus Nichts erschuf, und so ward auch das menschliche Geschlecht. Erschrick vor diesem Menschenwürger nicht; sey deiner Brüder werth, und stirb, daß ich am Tage der Barmherzigkeit mit deinen Brüdern dich auch wieder finde, wieder sehe. So viel Trost und freudigen Muth giebt die Hoffnung des Wiedersehens.

Wir müssen endlich hoffen, daß wir nach überstandenen manchen Leiden eine Freude ohne Ende genießen werden. Wie ist uns so wohl, wenn wir in diesem Leben einmal nichts zu leiden, nichts zu fürchten, nichts zu klagen haben. Wie wohl muß es uns einstens im Himmel seyn, wo es ewig keine Thränenstunden mehr geben wird. Wenn wir nach einem bangen Tag wieder Ruh bekamen, und unser Gemüth heiter ward, wie glücklich schätzten wir uns! Wie unendlich glücklich werden wir seyn, wenn wir ein für allemal alle Trübsalen werden uberstanden haben, und dort angelanget seyn werden, wo Gott auf ewig alle Thränen von unsern Augen abwischen wird! Dann werden wir eine vollkommene, unveränderliche Freude genießen; dann wird uns ewig wohl seyn.

Wir verlieren demnach nichts, wenn wir sterben; wir lassen nichts zurück, das wir nicht tausendfältig werden ersetzt finden. O dann sehen wir unsern Erlöser, ihn, der hier schon unsers Herzens Trost und Wonne war; er wird ewig unser Freund, ewig sein Umgang unsre Freude seyn. Dann werden wir ihn und seinen himmlischen Vater, rein von allen Schwachheiten, ewig lieben, und nach seinem Willen verherrlichen. Was wir Gutes wünschen und denken können,

das theilt uns der Himmel mit. Wir werden uns in Jesu ewig erfreuen; wir werden auch die Unsrigen in der ewigen Freude wieder sehen.

Aber damit uns dieser Trost, diese Freude zu Theil werde, müssen wir uns bewußt seyn, den Namen Gottes verherrlichet zu haben; so sagte Jesus: Ich habe dich, ich habe deinen Namen auf Erden verherrlichet. Wir müssen auch Andere durch Wort und That überzeugt haben, daß wir Gott liebten, und seinem Willen nachkamen. Jesus starb sogar, damit die Welt erkenne, daß er den Vater liebe, und seinem Befehle nachkomme. 1) Wir müssen die Unsrigen zu Gott geführet, und ihnen den Namen Gottes bekannt gemacht haben. Ich habe, spricht Jesus, den Menschen, welche du mir aus der Welt zugeordnet hast, deinen Namen kund gemacht. Wir müssen die Unsrigen in der Erkenntniß und im Glauben an Gott erhalten haben. So lange ich bey ihnen war, erhielt ich sie in deinem Namen. Wir müssen Sorge für jene getragen haben, die uns Gott gegeben und untergeordnet hat. Ich bewahrte sie, die du mir gegeben hast. Wir müssen aus unsrer Schuld keinen von den Unsrigen verloren haben. Ich habe keinen von denen verloren, die du mir gegeben hast, als jenen durch seine Schuld Unglückseligen; nun aber kehre ich zu dir zurück, und rede darum noch dieses vor ihnen, um ihnen meine Freudigkeit, mit der ich von der Welt abscheide, in vollem Maße zu hinterlassen. Wir müssen die Unsrigen zum Unterrichte im Christenthume fleißig angehalten, und sie, so viel möglich, auch selbst darin unterrichtet haben. Ich habe ihnen deine Lehre

1) Joan. 17.

übergeben. Wir müssen Andere nicht geärgert, nicht zum Bösen verleitet haben, sondern mit Jesu sagen können: Ich habe euch ein Beyspiel gegeben, damit, wie ich gethan habe, auch ihr thun möget. Wer mir nachfolget, der thut recht, der wandelt nicht in Finsterniß. Wir müssen unsere Standes- und Berufspflichten getreu erfüllet haben, und mit Jesu sagen können: Ich habe alles gethan, was mir Gott durch meinen Stand, durch meinen Beruf aufgelegt hat, wie Jesus sprach: Ich habe das Werk vollbracht, das du mir zu vollbringen anbefohlen hast.

Wenn wir so im Leben gehandelt, so Jesu nachgefolget haben, dann können wir voll Trostes zum Vater gehen, voll Trostes von den Unsrigen scheiden, und versichert seyn, sie wieder zu sehen, und mit ihnen der ewigen Freude zu genießen. Wenn wir dann auch über den Tod derjenigen trauern, die sich unsrer Liebe würdig gemacht haben, so werden wir doch nicht trauern, wie die Heiden, die keine Hoffnung haben, [1] sondern, wie wir glauben, daß Jesus gestorben und wieder auferstanden ist, so werden wir auch glauben, daß Gott eben also diejenigen, die in Jesu entschlafen sind, durch Jesum auferwecken [2] und zu ihm bringen werde. [3] Amen.

1) 1. Thess. 4. 12. 2) 1. Cor. 6. 14. 3) 2. Cor. 4. 14.

Rede
auf das Fest der Verkündigung Mariä.

Von der Vorbereitung auf die Mutterschaft.

Sieh! du wirst in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebären, du sollst ihm den Namen Jesus geben. Luk 1. 31.

Wohl ganz unerwartet war diese Botschaft des Engels für die Jungfrau Maria. So groß auch ihre Sehnsucht nach dem Messias seyn mochte, so konnte sie nach der Denkensart der Welt bey ihrer Armuth und Niedrigkeit am wenigsten hoffen, daß sie die Mutter desselben werden sollte. Sie wußte zwar aus dem Propheten Esaia, [1] daß eine Jungfrau einen Sohn empfangen und gebären werde, den man Emmanuel, das ist, Gott mit uns, nennen werde; daß aber sie dazu von Gott sollte erwählet werden, dies erlaubte die Demuth ihr nicht, auch nur zu denken. Daher wußte sie sich auch in diese Botschaft nicht zu finden, wußte die Größe der Gnade nicht zu fassen, die ihr angeboten wurde. Sie sollte Mutter werden, sollte Mutter des Sohnes des Allerhöchsten werden.

So unerwartet indessen ihr diese Botschaft war, so war sie doch zu dem, was die Botschaft in sich hielt, sie war zu dieser Mutterschaft unter allen israe-

1) Isai. 7. 14.

litischen Töchtern, ja unter allen Töchtern der Welt am besten vorbereitet. Und wir wollen eben heute betrachten, wie sich Maria zu dieser Mutterschaft vorbereitete. Zwar ist von der heiligen Tochter Maria, und unsern christlichen Töchtern ein sehr großer Abstand; doch auch die Meisten aus ihnen sollen Mütter werden, und sie sollten allerdings von Maria lernen, wie sie sich zur Mutterschaft bereiten sollen. Also

I. Wie bereitete sich Maria zu ihrer Mutterschaft?

II. Wie sollen sich christliche Töchter zur Mutterschaft bereiten?

Göttlicher Geist, der du besonders bey diesem Geheimniße wirksam warst, wirke auch itzt zu unserm Heile in uns.

Erster Theil.

Maria, die seligste Jungfrau, bereitete sich zu ihrer Mutterschaft durch die vollkommenste Reinigkeit; diese zu erhalten, ist sie fest entschlossen. Sie wollte lieber die erhabenste, ruhmwürdigste und göttliche Würde der Mutterschaft des göttlichen Sohnes ausschlagen, als daß ihre jungfräuliche Reinigkeit im Geringsten sollte verletzet werden. Diese keiner Gefahr auszusetzen, und unbefleckt zu erhalten, hielt sie sich, nach einer christlichen Ueberlieferung, gewöhnlich im Tempel auf. Sie glaubte sich nirgends besser geschätzet, als in der Nähe und in der Gegenwart Gottes. Auch sogar da im Tempel zeigte sie eine heilige Schüchternheit, die selbst einen Engel nicht entgegen grüßet, und sowohl über seine Gegenwart als seine Anrede, ganz erschroken ist: so nämlich ist gewöhnlich mit der Reinigkeit eine schamhafte Schüchternheit und Furcht verbunden,

die, wie der heilige Ambrosius sagt, selbst die ersten Gefahren entfernt hält, und die Maria besonders ihrer erhabenen Mutterschaft würdig machte. [1])

Wo trifft sie auch der Engel an, der von Gott zu ihr gesandt war? Findet er sie nicht ganz allein in stiller Zurückgezogenheit, ganz in ihrem Kämmerlein verschlossen? [2]) Betet sie nicht, wie nachhin Jesus lehrte, [3]) schon itzt im Verborgenen zum Vater? Ist sie nicht eben itzt in heiliger Betrachtung begriffen? Ist sie nicht von den innigsten Gefühlen der Anbethung, des Dankes und der Bewunderung Gottes, von den Gefühlen seiner Güte und Treue in seinen Verheißungen ganz durchdrungen? Ach! wenn wir in ihrem Herzen hätten lesen können, welche Erhabenheit der Gesinnungen, welche Tiefe der Betrachtungen würden wir in ihr wahrgenommen haben? Gewiß,

---

1) Verecundia est pudicitiæ comes, cuius societate castitas ipsa tutior est. Bonus enim regendae castitatis pudor est comes, qui si se praetendat ad ea quæ prima pericula sunt, pudicitiam temerari non sinat. Hic primus in ipso cognitionis ingressu Domini matrem commendat legentibus, et tanquam testis locuples, dignam quae ad tale munus eligeretur, astruit, quod in cubiculo, quod sola, quod salutata ab angelo tacet, et mota est in introitu eius, quod ad virilis sexus speciem peregrinam, turbatur aspectus virginis: itaque quamvis esset humilis, prae verecundia tamen non resalutavit, nec ullum responsum retulit, nisi ubi de suscipienda domini generatione cognouit, ut qualitatem effectus disceret, non ut sermonem refelleret. Officiorum Lib. 1, p. 24. 2) Quo ingressus ad eam (angelus)? puto in secretarium pudici cubiculi, ubi illa fortasse clauso super se ostio orabat patrem in abscondito. S. Bernard. 3) Matth 6. 6.

was sie bey diesem Anlasse so schön als kräftig aussprach, [1]) mußte längst schon in ihrem Herzen gewurzelt, und als ein guter Vorrath in demselben vorhanden seyn; denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund. [2])

Und welch eine tiefe Demuth stellt sich uns in ihr dar? Wir werden richtig urtheilen, wenn wir aus der Erhabenheit ihrer Erhöhung auf die Tiefe ihrer Demuth und ihrer Selbsterniedrigung schließen. Unser Heiland hat uns diesen richtigen Maßstab selbst an die Hand gegeben, da er bey so mancher Gelegenheit sprach: Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. [3]) Ja sie mußte einen tiefen Grund haben, jene Demuth, die bey dieser Erhöhung sagen konnte: Sieh! ich bin eine Dienerin des Herrn; Sieh! ich bin des Herrn Magd. [4]) Sie mußte einen tiefen Grund haben, jene Demuth, die in dieser erhabenen Würde sprechen konnte: Der Herr hat die Niedrigkeit seiner Magd gnädig angesehen. [5]) Nochmal, sie mußte einen tiefen Grund haben, jene Demuth, die bey so vielen und so vortrefflichen Tugenden nichts sich selbst zuschreiben, alles Gott verdanken, und im Dankgefühle sprechen konnte: Großes hat an mir gethan der Mächtige. [6])

Aus der Demuth fließt, wie aus seinem eigenen Grund und Boden, der Gehorsam und die volle Ergebenheit in den Willen Gottes. Da Maria denjenigen gebären sollte, der schon bey dem Eintritt in die Welt zum Vater sprach: Sieh! ich komme, deinen

1) Luc. 1. 46 — 56. 2) Luc. 6. 45. 3) Matth. 23. 12. Luc. 14. 11. et 18. 14. 4) Luc. 1. 38. 5) Ibid 1. 48. 6) Ibid 1. 49.

Willen, o Gott, zu erfüllen; [1] der dann auf den Wegen des Gehorsams in Bethlehem geboren wurde, [2] der sich im Tempel dem Willen des Vaters ganz aufopferte und heiligte; [3] der, um uns ein Beyspiel des Gehorsams zu geben, alle Gerechtigkeit, [4] und somit Gesetz und Propheten erfüllen wollte, [5] der wegen seiner Gottergebenheit erhöret wurde, und, wiewohl Gottes Sohn doch an seinem Leiden Gehorsam lernte; [6] der endlich gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze, [7] und nun eben dadurch allen, die ihm gehorsamen, Urheber der ewigen Seligkeit ist; [8] kurz, da die Gesinnungen und die Gemüthsart der Mutter gewöhnlich auch dem Kinde mitgetheilt werden, und der Sohn Mariä das höchste Muster des Gehorsams für uns werden sollte, so erfoderte es nicht nur die Ordnung der Gnade, sondern selbst auch schon die Ordnung der Natur, daß Maria sich durch den Gehorsam auszeichnete; daher sprach sie zu dem Gesandten Gottes: Mir geschehe nach deinem Wort.

Und mit was, ihr Töchter, glaubet ihr, daß sich Maria, die seligste Jungfrau, bey ihrer Demuth und bey ihrem Gehorsame zu zieren suchte? Ja wohl nicht mit frecher und übertriebener Kleiderpracht, wie einstens die Töchter Sions, und wie so manche von unsern Töchtern: sie wußte aus dem Propheten Esaia, [9] wie Gott jene hochmüthigen Töchter strafte. Nein, ihr Schmuck bestand nicht im Aeußern, nicht in künstlichem Haargeflechte, goldenem Geschmeide, oder präch-

1) Hebr. 10. 7. 2) Luc. 2. 1 — 6. 3) Luc. 2. 21 — 24. 4) Matth. 3. 15. 5) Matth. 5. 17. 6) Hebr. 5. 7 — 9. 7) Phil. 2. 8. 8) Hebr. 5. 9. 9) Isai. 3. 16 — 25.

tiger Kleidung, sondern in der bescheidensten Eingezogenheit, im sanften, stillen Sinne, der selbst vor Gott hohen Werth hat; [1]) sie war inwendig mit jener Schönheit und Herrlichkeit geschmückt, nach welcher selbst der ewige König ein Verlangen hat. [2])

Dies waren in Maria die Vorbereitungen zu ihrer so erhabenen als außerordentlichen Mutterschaft. Und nun, wie sollen sich christliche Töchter nach diesem Beyspiele zur Mutterschaft bereiten?

Zweyter Theil.

Es ist wahr, ihr christlichen Töchter, die ihr einst in den Ehestand treten sollet, euer Beruf ist nicht so erhaben, als jener Mariens; ihr sollet nicht Mütter des Sohnes Gottes, ihr sollet nur Mütter eines oder mehrerer Menschenkinder werden; aber auch dieser Beruf ist erhaben, und ihr müsset euch durch eben dieselben Tugenden, durch welche Maria sich zu ihrer Mutterschaft bereitete, ebenfalls zu eurer Mutterschaft vorbereiten.

Ja, wie Maria sich zu ihrer jungfräulichen Mutterschaft durch die unbefleckteste und vollkommenste Reinigkeit bereitete; so ist diese auch für euch die nothwendigste Tugend, wenn ihr einst würdige, christliche Mütter werden sollet. Ihr müsset euern Leib zu einem lebendigen und Gott wohlgefälligen Opfer darbringen; [3]) ja als unverehlichte und als Jungfrauen sollet ihr allein an das denken, was des Herrn ist, damit ihr an Leib und Geist heilig seyn möget; [4]) wenn ihr je mit dem Geist oder Körper ausschweifet, werden eure unreinen Gesinnungen auch in eure Kin-

1) 1. Petr. 3. 3 — 5. 2) Psal. 44. 12 — 14. 3) Rom. 12. 1. 4) 1. Cor. 7. 34.

der übergehen und sich in ihre Seele verpflanzen; es wird dann um so schwerer halten, sie gut zu erziehen und Christum in ihnen nachzubilden; sie werden wie die Spuren, so die Strafen eurer Ausschweifungen und Vergehungen an sich tragen; oft wird euer Blick nicht einen Augenblick auf denselben verweilen können, ohne den Fluch zu lesen, der selbst auf der äußern Gestalt ihres Leibes geschrieben steht. Gewiß, es giebt kein Laster, auf welches die heiligen Schriften mehr zeitlichen Fluch gehäufet hätten, als auf das Laster der Unzucht, [1]) diese Lieblingsleidenschaft der menschlichen Natur, die nach dem Urtheile der weisesten Männer allein mehr Uebel auf Erden verbreitet, als alle andere Laster insgesammt. Gewiß, wenn wir bessere, schönere und glücklichere Kinder bekommen sollen, müssen wir allererst reinere, gottesfürchtigere Mütter erhalten; wenn die Kinder an Geist und Körper veredelt und möglichst unverdorben seyn sollen, so müssen allererst ihre Mütter an Geist und Körper veredelt und möglichst unverdorben heranwachsen. Auch hier ist es wahr: Nur ein edler, unverdorbener, guter Baum bringt edle, unverdorbene, gute Früchte. [2])

Aber den keuschen Sinn zu erhalten, an Geist und Körper rein zu bleiben, wird immer als ein eitler Wunsch müssen angesehen werden, wenn ihr nicht in stiller Zurückgezogenheit zu leben trachtet; ich verstehe aber darunter nicht, daß ihr eure Wohnung etwa im Tempel oder in einem Kloster aufschlagen, oder in gänzlicher Abgeschiedenheit ein müßiges, geschäftloses und träges Leben führen sollet, sondern nur, daß ihr, so viel immer möglich, die bösen Gelegenheiten fliehen,

1) Sap. 4. 6. 2) Matth. 7. 17.

jene Orte und Gegenstände, die eurer Tugend gefährlich werden können, vermeiden, und euch bey Tag und Nacht am liebsten unter den Augen eurer Eltern aufhalten, endlich auch niemal von der eiteln Sucht, andern zu gefallen, beherrschen lassen möget.

Allein auch diese Zurückgezogenheit wird eure jungfräuliche Reinigkeit noch nicht sicher stellen, wenn ihr nicht oft und dringend um die Gabe der Enthaltsamkeit zu Gott flehet, wenn ihr nicht täglich Kraft und Stärke im Gebete suchet, wenn ihr euch nicht mit wahrer Kindlichkeit an Gott haltet, wenn nicht Gottesfurcht alle eure Schritte leitet. O sobald ihr Gott aus euerm Herzen ausschließet, da schließet ihr auch die Reinigkeit aus; wenn das Feuer der Andacht euch nicht mehr sanft erwärmet, so nimmt das Feuer der Begierlichkeit in euch überhand; wenn ihr nicht auf dem Altare euers Herzens Gott das tägliche Frühe- und Spat-Opfer reiner Anbetung bringet, so wird euer Herz bald unreinen Götzen huldigen. Maria war rein, weil sie andächtig, weil sie gottesfürchtig war; daher sagt ein großer Sittenlehrer unserer Zeit: [1]
„Die reine und die ganze Sittenlehre für das Mäd-
„chen ist die: Bewahre den reinen, keuschen Sinn,
„wie dein höchstes Gut; um den reinen, keuschen
„Sinn zu bewahren, beherrsche den Gefalltrieb, die
„Gefallsucht; um den Gefalltrieb zu beherrschen,
„umzäume dein Gemüth mit der Furcht des Herrn, die
„dich unbefleckt an Leib und Geist bewahren wird."
Gewiß, der keusche Sinn schlägt auch die beste Versorgung aus, wenn sie durch Sünde soll erkaufet werden.

1) Sailers Moral, 3. Bd., S. 214.

Mit der Andacht, dem Gebete und der Gottesfurcht muß die Demuth verbunden werden. Einmal nur den Demüthigen giebt Gott seine Gnade, den Hoffärtigen, den Uebermüthigen widersetzet er sich;[1]) wer sich selbst in Hochmuth erhöhet, wird in seiner eigenen Schande erniedriget werden. Wer mit Vermessenheit spricht: Herr, wenn dich auch alle verläugnen, wenn dir auch alle untreu werden, so werde doch ich dich nicht verläugnen, dir nicht ungetreu werden. Wer, sage ich, so spricht, wird bald Ursache finden, mit Petrus seinen Fall mit bittern Thränen zu beweinen; daher sagt der Apostel: Wer fest zu stehen glaubt, der sehe zu, daß er nicht falle, und unser Heiland selbst spricht: Wachet; was ich aber euch sage, das sage ich allen: wachet.

Bey aller Demuth und Wachsamkeit in gänzlicher Unterwerfung unter die Fügungen der göttlichen Vorsehung, müsset ihr den Willen Gottes abwarten, der sich gewöhnlich in dem Willen wahrhaft christlicher Eltern oder Freunde ausspricht. Ihr sehet, Maria wollte nicht Mutter werden, bis sie hierüber den Willen des Allerhöchsten durch den Engel verstanden hatte. Lernet hieraus, daß ihr dem heiligen Willen Gottes ja nicht zuvorkommen sollet; verlanget ja nicht zur Unzeit Mütter zu werden, und setzet euch ja keiner Gefahr aus, es wider die christliche Ordnung zur Unzeit zu werden. Möchtet ihr doch alle so geduldig als gerne zuwarten, bis ihr durch die Einwilligung der Eltern, durch die Beistimmung des Staates und durch die Einsegnung des Priesters nach der festgesetzten

1) 1. Petr. 5. 5.

setzten Ordnung zur keuschen und würdigen Mutterschaft berufen werdet. Ach, wie viel Unheil für euch und Andere, wie viel Kummer und Schmerz für die Eltern, Geschwister und Freunde, wie viel Schaden für den Staat, wie viel Schande für die Kirche würdet ihr verhüten, wenn ihr hierin der jungfräulichen Mutter Jesu, des Sohnes Gottes, nachfolgen würdet? Möchtet ihr doch jederzeit wie Maria gesinnet seyn, und wie in voller Ergebenheit, so auch in voller Ueberzeugung, daß die guten Ehen im Himmel müssen geschlossen werden, mit ihr zu Gott sprechen: Sieh, o Herr, ich bin deine Magd, mir geschehe nach deinem Wort, nach deinem Willen; dir stelle ich es anheim, und deiner weisen Leitung, in welchen Stand du mich setzen, und mit welchem Gegenstande du mich in Christo verbinden willst; du weißt es allein, welcher für deine Ehre und für mein ewiges Seelenheil mir der angemessenste ist. Es sollte aber auch bey eurer Wahl vorzüglich die Tugend und Rechtschaffenheit den Ausschlag geben. Nur mit Tugendhaften kann man glücklich und wahrhaft vergnügt leben. Der Mensch ohne Tugend und Religion wird euch im Ehestande nur mißbrauchen, wird euch lediglich nach Laune und nach Leidenschaft behandeln; wird weder auf eure Gesundheit, noch auf eure Tugend Rücksicht nehmen, wird die Kinder nicht in der Zucht halten, wird denselben auf mannigfaltige Weise selbst zum Aergerniße werden; kurz, er wird euer Herz oft schwer verwunden, und euch nichts weniger, als glücklich machen.

Um eine glückliche und Gott gefällige Wahl zu treffen, müsset ihr euch aber mehr durch Tugend als

durch Eitelkeit, mehr durch Eingezogenheit als durch freche Kleidung, mehr durch die Sorge für die Schönheit eurer Seele, als durch die Sorgfalt für die Ausschmückung eures Leibes empfehlen. Gewiß, eine bescheidene Schamhaftigkeit zieret und empfiehlt euch weit besser als alle Kleiderpracht. [1]) Ihr müsset die Liebe und den Segen eurer Eltern zu verdienen suchen, und sie ja nicht durch übertriebene Forderungen betrüben. Ach ihr sorget oft weit mehr, daß euer Kleiderkasten über Gebühr vollgestopft, als daß eure Seele reich an Tugend werde. Es sagt euch aber längst schon der weise Sirach: Setze deinen Ruhm niemal in die Kleider, [2]) und der heilige Chrysostomus [3]) behauptet mit Recht, daß, wenn ihr euch frech und über euern Stand kleidet, ihr dadurch in den Augen der Vernunft sowohl, als in den Augen Gottes, nur desto häßlicher und ungestalteter werdet. Nicht vor den Menschen an überflüßigen Kleidern, sondern vor Gott an Tugend und guten Werken reich zu werden, [4]) sey demnach euer Bestreben — Einmal, ihr dürfet von der Tugend nicht entkleidet, ihr müsset vielmehr von derselben überkleidet seyn, [5]) wenn ihr nicht nur

---

1) Verecundia vultus ipsos solet pudore perfundere gratioresque reddere. Non sit affectatus decor corporis: sed naturalis, simplex, neglectus magis quam expetitus, non preciosis et albentibus adjutus vestimentis, sed communibus, ut honestati vel necessitati nihil desit, nihil accedat nitori. Ambros. offic. Lib. 1, Cap. 19, p. 28. 2) Eccl. 11. 4. 3) Quando superbiae vestimentum induis tunc turpior appares. T. 4. Homil. in Cap. 3. ad Coloss. Fol. 1172. 4) Luc. 12. 21. 5) 2. Cor. 5. 1 — 4.

zur künftigen Mutterschaft, sondern auch zur ewigen Seligkeit würdig vorbereitet seyn wollet.

Wenn ihr euch so durch Reinigkeit und keuschen Sinn, durch stille Zurückgezogenheit und anhaltendes Gebet, durch Demuth und volle Ergebenheit in den Willen Gottes, zur künftigen Mutterschaft bereitet; dann mag einstens von euch, ihr Töchter, zwar kein so großer Segen ausgehen als von Maria, — aber doch auch Segen, — aber doch ein besseres Geschlecht, — aber doch eine bessere Nachkommenschaft, — aber doch solche Menschenkinder, die als wahre Christen den Eltern Freude, der Kirche Ehre, dem Staate bleibenden Nutzen bringen, die endlich nach Vollendung einer rühmlichen Laufbahn ewig im Himmel mit Christo herrschen werden. Amen.

Rede
auf die Himmelfahrt Mariä.

Vom Tugendkampfe.

Selig der Mensch, der die Prüfung aushält, denn wenn er dadurch bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen. Jak. 1. 12.

Freuen wir uns alle in dem Herrn, da wir heute das Fest der Himmelfahrt der seligsten Jungfrau, das Fest ihres herrlichen Triumphes feyern.

Jeder Triumph geht aus dem Kampfe hervor, und wenn wir uns heute frohlockend an den Triumph Mariä erinnern; so müssen wir auch an ihren Kampf zurückdenken; — denn ohne Kampf kein Triumph, ohne Sieg keine Siegeskrone. Nur der Mensch wird selig gesprochen, welcher die Prüfung, welcher den Kampf der Tugend aushält; nur wer die Probe besteht, nur wer durch die Prüfung, durch den Tugendkampf bewähret ist, wird die Krone des Lebens empfangen.

Die Kirche eben so heilig in ihren Absichten, als weise in ihren Anstalten und Verordnungen, will uns durch das heutige Fest zur Tugend aufmuntern; darum zeigt sie uns den Triumph der Tugend in Maria, damit wir würdig werden den Triumph der Tugend auch selbst ewig im Himmel zu feyern. Aber bevor wir ewig mit Maria triumphiren können, müs-

sen wir allererst den Kampf der Tugend bestehen; darum betrachten wir heute nicht nur den Triumph, sondern auch den Kampf der Tugend in Maria. Also

I. der Kampf der Tugend in Maria,

II. der Triumph der Tugend in Maria.

Dies sey der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung, in der uns Gottes Geist erleuchten und regieren wolle.

Erster Theil.

Welchen Kampf mußte es allererst Marien kosten, sich damit zufrieden zu stellen, daß sie in Armuth heranwachsen, und erzogen werden sollte. Sie wußte ja doch, daß sie von dem königlichen Geschlechte Davids abstamme, und daß ein Sprößling von ihr das nächste Recht zu Judäens königlichem Throne mit sich auf die Welt bringen würde; wie denn auch ihr Sohn immer der Sohn Davids genannt wurde. [1]) Von Königen abstammen, die nächsten und gerechtesten Ansprüche auf einen Königlichen Thron besitzen, und doch sein Geschlecht bis zum gemeinen Stand herabgesunken sehen, in Armuth leben, und sich sowohl durch die Trauung mit einem Zimmermann, als durch das Opfer der Armen selbst in dem Tempel als arm, als unvermöglich, als dürftig erklären müssen, und dabey den Frieden der Seele, die innere Ruhe nicht verlieren; saget, meine Christen, mußte dies nicht Marien den größten Kampf kosten? Wer den Menschen kennet, und wer immer die Staatengeschichten je gelesen hat, wird es eingestehen, daß hier die Tugend Mariens einen großen Kampf zu bestehen hatte.

1) Matth. 22. 42. 12. 23. 21. 5 et 15.

Oder saget mir, ich frage euch selbst, wenn etwa eure Eltern reicher, wenn sie angesehener waren, oder wenn wirklich euere Geschwister oder Verwandte glücklicher und vornehmer als ihr sind; wenn euer Stand weit unter den ihrigen herabgesunken ist, macht auch dies nicht manchen schweren Kampf? Werdet ihr dann nicht oft versuchet, euern Stand mit dem ihrigen zu vergleichen, und in Unzufriedenheit selbst die Vorsehung Gottes anzuklagen? Wie viel härter und schwerer mußte der Kampf Mariens seyn, die von dem großen König David abstammte, und deren Sohn das erste Recht auf seinen Thron hatte! Sagt nicht die Geschichte, daß ein solcher Kampf oft ganze Königreiche erschütterte, und die größten Revolutionen hervorbrachte?

Noch schwerer war der Kampf, den die Tugend Mariens bestehen mußte, als ihr der Engel die Bothschaft brachte, daß sie die Mutter Jesu werden sollte. Sie war fest und unabänderlich entschlossen, die jungfräuliche Reinigkeit immer unverletzt zu erhalten; sie hatte sich, wie die heiligen Väter sagen, durch ein Gelübd dazu verbunden; [1] und doch sollte sie Mutter werden, sollte einen Sohn gebären. Wie ist dies möglich, sprach sie, wie soll das zugehen, da ich keinen Mann erkenne, keinen zu erkennen entschlossen bin? Sie will ihrem Entschluße getreu bleiben, will ihr Gelübd, will ihr Gewissen nicht verletzen: und doch soll sie der Bothschaft Gehör geben; denn es ist ein Engel, der ihr die Bothschaft bringt, und zwar aus Befehl Gottes bringt, daß sie den Sohn des

1) Benedictus XIV. de festis Mariae. p. 2. p. 253. et Calmet adversum. Luc. 1, 34.

Allerhöchsten empfangen und gebären soll. Seht hier den Kampf der Tugend. Sie zittert, sie ist erschrecken, eine heilige Furcht durchbebt sie, sie fürchtet Nachtheil für ihre jungfräuliche Reinigkeit. Ihr zarten Seelen mit einem zärtlichen Gewissen, ihr könnet es fühlen, welch ein schwerer Kampf es ist, wenn man in eine Forderung einwilligen soll, aber dabey fürchtet, sein Gewissen und die Gott geschworne Treue zu verletzen. Der Gewissenskampf ist gewöhnlich der schwereste Kampf, und er ist es um so mehr, je bessergesinnt, je frömmer, je tugendhafter der Mensch ist. Ja, es kostete die reinste, die tugendhafteste Jungfrau den größten Kampf, bis sie dem Engel sagen konnte: Siehe! ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort. Möchten doch auch unsere Jungfrauen von Maria lernen, die jungfräuliche Reinigkeit nach ihrem wahren Werthe zu schäzen und zu würdigen! Möchten sie den Kampf der Tugend eben so glücklich bestehen, und lieber selbst das größte Glück, selbst die beste Versorgung ausschlagen, als ihre Tugend verletzen! Es mußte für Maria die ausgemachteste Sache seyn, daß ihre Tugend nicht darunter leiden würde; erst dann willigte sie ein, die Mutter des Sohnes des Allerhöchsten zu werden. Möchtet doch auch ihr, ihr Töchter, in nichts einwilligen, was mit der Tugend nicht bestehen kann! Möchtet ihr nie mit Verletzung und auf Kosten der Tugend Mütter werden! Aber leider eure Tugend auch selbst falschen Vorspieglungen, falschen Versprechen aufzuopfern, kostet euch, ach wie oft! keinen Kampf, da es Marien einen so großen und schweren Kampf kostete, und sie so viel Bedenklichkeit darin

fand, auch in die reinste, heiligste, und unbefleckte Mutterschaft des Sohnes Gottes einzuwilligen. So kostbar, so theuer war ihr ihre Reinigkeit, und nun ist sie bei Manchem so wohlfeil geworden!!

Noch ein schwererer Kampf steht ihrer Tugend bevor. Sie ist die heiligste, und sie wird bald als eine Sünderin angesehen; der heilige Geist ist über sie gekommen, die Kraft des Allerhöchsten hat sie überschattet, das Heilige, das aus ihr soll geboren werden, ist Gottes Sohn: [1] und es wird für eine Frucht der Sünde gehalten. Sie hat von dem heiligen Geiste empfangen, was daher in ihr erzeugt ist, das ist aus dem heiligen Geiste: und sie kommt in den billigen Verdacht, als wenn sie sündhaft empfangen hätte. [2] Sie ist die getreueste aller Getrauten, und die reinste aller Mütter: und selbst ein gerechter Joseph findet Ursache, sie als eine Ungetreue zu verstoßen, sie wenigstens heimlich und in der Stille als eine Unreine zu entlassen. O ihr getreuen Bräute und Ehefrauen, die ihr je durch einen falschen Verdacht unschuldig gelitten habet, ihr allein könnet es wissen, was Maria in diesen Umständen, in dieser so schweren Lage, muß erduldet haben; ihr allein könnet es wissen, welch einen harten Kampf die verschwiegene, die stille Tugend Mariens hier muß gekämpfet haben. O möchten doch alle Bräute und alle Mütter, auf die je ein Verdacht der Untreue gefallen

1) Luc. 2. 2) Merito tanquam homini venit in suspicionem. Aliunde esse credebat, quod de se non esse sciebat, et ipsum alium de adulterio suspicabatur. Chrysost. 31. Homil. de tribus pueris p. 125?.

ist, so rein, wie Maria gewesen seyn, und so unschuldig, wie sie, gelitten haben!

Und dann welch neue harte Prüfung, welch neuer schwerer Kampf! die Mutter Jesu, die Königstochter, durch ihre Abstammung mit ihrem Sohne zum Throne berufen, muß ihr Kind in der Winterszeit in einem Stalle gebären, findet in ihrer Armuth keine Herberge, für ihr zartes Kind nur eine Krippe, für ihre Gesellschaft nur vernunftlose Thiere. Sie hat den König der Ehre gezeuget, der ewig regieren und dessen Reich kein Ende nehmen soll, und die Seinigen haben ihn nicht aufgenommen. O ihr zarten Mutterherzen, ihr möget es empfinden, welchen Kampf hier Maria zu kämpfen hatte; aber ihr möget auch von ihr lernen mit euerm Schicksale in allen Umständen euers Lebens zufrieden zu seyn. Sie ist voll der Gnaden: und sie findet sich doch bey dem größten Wunder der Liebe Gottes nur in einem Stalle. Der Herr ist mit ihr: und doch scheint sie in den zärtlichsten Umständen von Gott und Menschen verlassen zu seyn. Sie ist die gesegnetste unter allen ihres Geschlechtes, und sie scheint die unglücklichste Mutter zu seyn. So wird die Heiligste geprüfet! So einen harten Kampf bereitet Gottes Vorsehung ihrer Tugend.

Doch alles dieß ist nur der Anfang der Schmerzen. Dort im Tempel sagt der alte Simeon dieser Mutter, ihr Sohn werde zum Zeichen, zur Zielscheibe gesetzet seyn, ihm werde widersprochen werden, selbst ihre Seele werde ein Schwert durchdringen, das ist, man werde erschreckliche Rottirungen und Verschwörungen wider ihn anzetteln, und es werde scheinen, als hätte sich alle Macht, alle Wuth, und alle Bos-

heit der Welt vereiniget seinen Untergang zu befördern. Was kann einer zärtlich liebenden Mutter eines so liebenswürdigen Kindes schmerzlicher fallen, als wenn man ihr schon so frühe voraussagt, daß ihr Sohn zum Leiden bestimmet sey, und daß er für sie ein Gegenstand des tiefsten Schmerzens seyn werde? Es ist wahr, der gute Alte sagt ihr von dem ganzen Leiden ihres Sohnes nichts Umständliches, nichts Bestimmtes; aber eben dieses steigert ihren Schmerzen aufs Höchste; denn da er ihr nichts Umständliches, nichts Bestimmtes sagt, läßt er sie alles, selbst das Schlimmste fürchten. Es liegt in der Natur des Menschen, daß eine erschrockene Seele, weil sie nicht weiß, welche Uebel sie treffen werden, endlich anfange alle Uebel in Gedanken aufzusuchen und zu durchgehen, um sich die schrecklichste Marter daraus zu machen. Daher hat der heilige Augustin recht, wenn er sagt, daß es ohne Vergleich leichter ist, einen einzigen Tod auszustehen, als alle zu fürchten. 1) Und nun erstaunet über ihre Standhaftigkeit! Was man ihr vorher sagt, heißt sie alles fürchten; was man bewerkstelliget, läßt sie alles empfinden. Indessen sehet ihre Ruhe. Da fraget sie nicht: Was wird geschehen? Und wann es geschieht, klaget sie nicht. Ihr ist es genug, daß es Gott so will. Ihre Furcht ist nicht neugierig; ihr Schmerz ist nicht ungeduldig. Die erste erkundiget sich nicht um das Zukünftige: sie unterwirft sich dem, was Gott verhängt; der zweyte klaget nicht über das Gegenwärtige: Gott

1) Quæro, utrum satius sit, unam (mortem) perpeti moriendo, an omnes timere viuendo? de civ. Dei Lib. 1. cap. 11.

hat es gewollt, und so ist sie dazu entschlossen. Sie ist zu allem bereit, was Gott will; sie ist zu allem entschlossen, was er thut. So schön, so siegreich ist der Tugendkampf Mariä.

Und nun wird die Weissagung Simeons schon erfüllet, schon durchdringt ein Schwert ihre Seele. Es wird der grausamste Mordanschlag wider ihr Kind gemacht, es wird, ach von wie vielen? zum gewissen Tode aufgesucht; um sich seines Todes zu versichern werden alle Kinder seines Geschlechtes, die seit zwey Jahren in Judenland geboren wurden, blutige Opfer des Todes. Die zarte Mutter muß mit dem noch zärtern Kinde flüchtig werden. Die Israelitinn muß für ihr Kind unter Heiden Schutz und Rettung suchen; Joseph, ihr Vermählter, muß sein Gewerb, sein Handwerk, sie müssen beide ihr Vaterland, ihre Verwandschaft, ihr Alles verlassen, um das Geliebteste vor der Wuth eines unmenschlichen Königs, und vor der grausamen List eines argwöhnischen und eifersüchtigen Tyrannen zu retten. O ihr zarten Mütter, denket euch hinein in die Lage Mariens, und ihr werdet empfinden, welch einen schweren und harten Kampf hier ihre Tugend zu bestehen hatte.

Doch hat ihre Tugend noch nicht genug gekämpfet; noch muß sie ihren Sohn drey ganzer Tage verlieren; drey ganzer Tage muß ihre Liebe mit der Furcht kämpfen, daß ihr Sohn wirklich ein Raub, eine Beute der Verfolgung, daß er von seinen Feinden aufgefunden und ergriffen worden sey. Ihr Eltern, ihr könnet es fühlen, wie wahr Maria zu dem Wiedergefundenen sprach: Mein Sohn! Warum hast du uns das gethan? Sieh, dein Vater und ich, wir suchten

dich mit Schmerzen. [1]) Die Furcht und die Liebe stellen sich in solchen Umständen immer das ärgste vor. Und ach sie irrte sich nicht ganz: nur etwas zu frühe trat diese schreckliche Vorstellung ein, aber sie wurde später nur allzuwahr, nur allzuvollkommen erfüllet. Sie fand zwar dießmal ihren Sohn in dem Tempel; er ward zwar dießmal nicht von seinen Feinden ergriffen; aber sie wird ihn später doch noch selbst von einem Jünger verrathen, an seine Feinde ausgeliefert und gefangen, sie wird ihn auf die mannigfaltigste und grausamste Weise mißhandelt, an dem Kreuze bluten und sterben sehen. Sein Tod wird ihre Seele weit mehr, als ein Schwert verwunden; sie wird unter dem Kreuze stehen, an dem ihr göttlicher Sohn sein Haupt in den Tod neigt; sie wird seine letzten Worte, seine letzten Seufzer hören. Kann es einen schwereren Kampf für eine Mutter geben, als einen Sohn, einen solchen Sohn zwischen Uebelthätern am Schandholze sterben zu sehen. So ward die Mutter Jesu in mancherley Prüfungen bewähret, und ihre Ergebenheit in den Willen Gottes, ihr festes, unerschütterliches Vertrauen auf Gott hielt sie selbst in der schwersten immer noch aufrecht. Heute erhält sie daher die Krone des Lebens; denn so ist es verheißen; Selig der Mensch, welcher die Prüfung aushält, wenn er dadurch bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen. Wir haben die Prüfungen, wir haben den Kampf der Tugend in Mariä betrachtet; betrachten wir noch den Triumph der Tugend in Maria.

---

1) Luc. 2. 48.

Erhaben ist dieser Triumph, herrlich der Tag, der ihn feyert. Vernehmet, wie ihn der heilige Hieronymus beschreibt. [1] Heute, spricht er, wurde Maria der Erde und dieser bösen Welt entzogen; heute ist sie glücklich in die Freude des ewigen Lebens eingegangen; mit wechselnden Jubelgesängen ward sie von den Chören der Engel empfangen; nun ist sie den Himmelsbürgern beygesellet; nun nimmt sie an den festlichen Freuden der Engel den süßesten Antheil; nun genießt sie nach so vielen Mühseligkeiten und Drangsalen die froheste und angenehmste Erquickung; heute ist sie in den Himmel aufgefahren; an diesem festlichen Tage ward sie über die Chöre der Engel und Erzengel und weit über die Gränzen der menschlichen Natur bis zur Rechten des Vaters, und bis auf den Thron des Sohnes erhoben. Dort herrschet sie ewig mit Christo, dort ist sie ihrer Glückseligkeit, ihrer Herrlichkeit ewig versichert. So schildert der heilige Hieronymus ihren Triumph, und diese Schilderung ist ganz in der göttlichen Schrift gegründet.

Ja nun ist sie selig; denn sie hat in allen, selbst in den schwersten Prüfungen ausgehalten; nun hat sie die Krone des Lebens empfangen; denn sie hat die Probe bestanden, und ward bewährt gefunden.

Da Gott zu Abraham sprach: Ich werde dein überaus großer Lohn seyn, [2] und da Christus den Aposteln sagt: Euer Lohn ist groß im Himmel, wie groß muß dort der Lohn Mariens seiner jungfräulichen Mutter seyn? Da Jesus alle selig spricht, die

---

1) Part. 2. Tractatu 4. Epist. 55. Serm. 1. 2) Genes. 15. 1.

eines reinen Herzens sind, wie selig muß Maria seyn, da sie ganz rein, und ohne alle Mackel ist? Da ihr auf Erden die Gnade nicht nur theilweise, sondern in ihrer ganzen Fülle mitgetheilt wurde, und der Engel selbst sie voll der Gnade nennet, wie unaussprechlich groß und vollkommen muß dort ihre Herrlichkeit seyn, indem, wie Tertulian sagt, [1]) ihre Herrlichkeit im Himmel um so ausgezeichneter ist, um so viel mehr Gnade sie vor andern auf Erden empfangen hat. Da der Herr schon auf Erden mit ihr war, wie sie selbst der Erzengel versichert, wie viel mehr muß er im Himmel mit ihr seyn, und als Sohn sie als Mutter ehren? Und da Salomon [2]) seiner Mutter so viele Vorrechte einräumte, wie groß müssen die Vorrechte der Gottesmutter Mariä seyn? Da sie auf Erden die Gesegnetste ihres ganzen Geschlechtes war, muß sie nicht auch im Himmel mit vorzüglicher Ehre, und Herrlichkeit gekrönet seyn? Da Jesus sagt: Wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden, wie hoch muß Maria erhöben worden seyn, indem sie sich so sehr demüthigte, daß sie, obwohl Gottes Mutter, sich nur eine Magd des Herrn nannte, und obwohl die Reinste, sich doch dem Gesetze der Reinigung unterwarf? Da endlich Christus sagt: [3]) Wer mich liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, wie groß muß die Liebe des Vaters zu Maria seyn, da ihre Liebe zu Jesu bis in den Tod so unaussprechlich groß war? Da auch der Apostel spricht: [4]) Kein Auge hat

---

1) Quantum Gratiæ in terris adepta est prae coeteris, tantum et in coelis obtinet gloriæ singularis. Lib. de resurrect. carnis. 2) 3 Reg. 2. 19. 3) Joan. 14. 21. 4) 1 Cor. 2. 9.

es gesehen, kein Ohr hat es gehöret, keinem Menschen ist es zu Sinne gekommen, was Gott denen zubereitet hat, die ihn lieben; wer wird es fassen, wer wird es aussprechen können, was Gott der jungfräulichen Mutter Gottes zubereitet hat, die ganz Liebe Gottes war, und diese ihre Liebe in so vielen, in so schweren Kämpfen bewähret hat?

Allein, was würde es uns nützen zu wissen, wie groß der Triumph, wie groß die Herrlichkeit und die Glückseligkeit Mariens war, und ewig seyn wird, wenn uns nicht ein heiliger Eifer ergriffe, in jeder Prüfung, wie Maria, auszuhalten und den Kampf der Tugend eben so standhaft zu bestehen, und des nämlichen Triumphes, der nämlichen Herrlichkeit, der nämlichen Glückseligkeit theilhaftig zu werden?

Und nun freuet euch und frohlocket: allgemein sind die Verheissungen Jesu: Wer überwindet, dem will ich vom Baume des Lebens zu essen geben, ich will ihm das verborgene Himmelbrod ertheilen; ich will ihm Macht über Völkerschaften verleihen. [1]) Wer überwindet, der wird mit weissen Kleidern geschmücket werden; ich werde seinen Namen vor meinem Vater und seinen Engeln öffentlich anrühmen, ich will ihn bey mir auf meinem Throne sitzen lassen. [2]) Wer überwindet, der wird dieß als Erbtheil besitzen, und ich will sein Gott, und er soll mein Sohn seyn. [3]) Allgemein endlich sind die Verheißungen: Gott wird jenen, die in Unschuld wandeln, kein wahres Gut abgehen lassen, Psalm 83, 13. Und selig der Mensch, der die Prüfung aushält! denn wenn er dadurch bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen

1) Apoc. 2. 7 — 26. 2) Ibid. 3. 5 — 21. 3) Ibid. 21. 7.

welche der Herr denen, die ihn lieben, bereitet hat. Sollten uns diese Verheißungen nicht den stärksten Muth zu jedem Tugendkampfe einflößen? Besonders, da uns auch Maria durch ihre Fürbitte darin zu unterstützen so vermögend als bereit ist.

Und eben dieß gehört auch noch zum Triumph Mariens und zu ihrer Verherrlichung. Nein sie ist heute nicht nur für sich selbst ewig glückselig geworden, auch unser Heil, sagt der heilige Hieronymus, [1]) ward heute durch ihre Verdienste befördert. Sie ward deßwegen von dieser Erde erhoben, damit sie vertrauensvoll für uns Sünder bey Gott bitte, und wir mittelst ihrer Fürbitte von unsern Sündenfällen aufstehen mögen. [2]) Daher bethet die Kirche, daß wir durch ihre Fürbitte das Heil erlangen, daß ihre Fürbitte dem christlichen Volke zu Gut komme, und wir die Wirkung derselben, da sie schon in die himmlische Glorie erhoben ist, hienieden wahrnehmen, und dadurch von allen bevorstehenden Uebeln befreyet werden möchten. [3]) So gewiß weiß die Kirche, daß die Fürbitte Mariens nicht unvermögend ist. Wie könnte auch die Bitte einer so geliebten Mutter, an einen so liebenden Sohn gerichtet, unvermögend und kraftlos seyn, besonders, wenn sie Jesum für uns bittet, daß sein Blut an uns nicht verloren gehe? Er hat ja dieses Blut von ihr empfangen, sein Blut ist ihr Blut; und da Jesus selbst sagt, wer auch nur über

We-

---

1) Hodie nobis omnibus eius intervenientibus meritis salus aucta est C. e. 2) Vid. orationes in vigil. assumt in Missali. 3) Vid. Orationes in Fest Assumt Ibid.

Weniges treu gewesen, der werde über Vieles gesetzet, und ihm werde eine große Macht anvertrauet werden; [1]) können wir wohl irren, wenn wir glauben, daß der Maria, welche in allem getreu und bewähret gefunden worden, im Himmel eine Macht verliehen sey, die ihrer Treue angemessen ist? Gewiß je mehr sie eben dadurch würdig geworden, bis zum Throne ihres Sohnes erhoben zu werden, desto mehr muß sie Macht und Ansehen haben durch ihre Fürbitte unsern Bitten ein günstiges Gehör und den nöthigen Beystand zu verschaffen.

Machen wir uns nur durch Nachahmung ihrer Tugenden, durch getreues Thun, was Jesus gesagt hat, [2]) durch Unschuld oder doch durch wahre Buße ihrer Fürbitte würdig. Im vollen Vertrauen, als Mutter Jesu könne, als unsre Mutter wolle sie für uns bitten, mögen wir dann mit dem heiligen Bernard [3]) zu ihr rufen: Gebenedeyte Jungfrau, erzeige uns deine Barmherzigkeit, und beweise der Welt, wie sehr du bey Gott in Gnaden stehest; erbitte den Sündern Verzeihung, den Kranken Genesung, den Schwachen Stärke, den Betrübten Trost, den Gefahr leidenden Hilfe und Rettung allen deinen Verehrern Gnade von Jesu unserm Herrn. Amen.

---

1) Matth. 25. 21. Luc. 19. 17. 2) Joan 2. 5. 3) Serm. 4. de Assumpt.

Rede
auf das Fest des heiligen Martyrers Sebastian.

Von der Sorge für Arme und Kranke.

Und alles Volk suchte ihn anzurühren; denn es gieng eine Kraft von ihm aus, und er machte alle gesund. Luk. 6. 19.

Die Begierde, Wahrheiten des Heils aus dem Munde desjenigen zu hören, dessen Worte Geist und Leben sind, [1]) von ihren Krankheiten durch den geheilet zu werden, der sagen konnte: Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, [2]) versammelte um Jesum her eine zahlreiche Menge des Volkes, das ihm von allen Orten Kranke zuführte. So groß und so stark war auch das Zutrauen zu Jesu und seinen Heilungskräften, daß die Kranken sich schon glücklich genug, und ihren Endzweck, gesund zu werden, gewiß zu erhalten glaubten, wenn sie nur bis zu ihm hindurchdringen, und ihn anrühren konnten. Und alles Volk suchte ihn anzurühren.

Welch ein schöner Anblick! Ein Haufe von Kranken drängt sich zu Jesus, und von Jesus strömt Leben und Gesundheit auf den Haufen der Kranken zu-

1) Joan. 6. 64. 2) Matth. 28. 18.

rück. Kaum waren sie noch mit den drückendsten Schwachheiten beladen: itzt sind sie alle, die ihn auch nur anrührten, mit Leben und Kraft erfüllet. Eine Heilungskraft gieng von ihm aus, und er machte alle gesund. Kann man sich etwas Erhabneres denken, etwas Göttlicheres aussprechen?

Doch so groß, so erhaben, so göttlich dieses auch immer ist; so versichert Jesus seine Jünger noch vor seinem Tode, daß jene, welche an ihn glauben, eben so große, ja noch größere Wunder wirken werden. Wahrlich, spricht er, [1] wahrlich sage ich euch, wer an mich glaubet, wird eben solche Werke vollbringen, wie ich; ja noch größere: weil ich zu dem Vater gehe.

Dieser Verheißung gemäß ist Gott in seinen Heiligen nicht nur während ihres Lebens, sondern auch nach ihrem Tode noch wunderbar; [2] er läßt von ihnen die Heilungskraft ausgehen, und bewahret auf ihre Fürbitte Tausende und Tausende vor Krankheiten, oder läßt sie von denselben wieder glücklich gesund werden.

Dieses hat unsere heilige Kirche immer erfahren, immer hat dieses Gott die Anbethung, und den Heiligen die Verehrung der Völker zugezogen.

Dieses haben längst schon auch unsere Voräitern, und wir selbst an unserm heiligen Schutzpatron, Sebastian, erfahren.

Und eben heute sehe ich euch hier so zahlreich versammelt, um Gott für die Wunder der Güte und Barmherzigkeit, die er auf die Fürbitte dieses Heiligen schon so oft gewirket hat, im Geiste und in der Wahrheit dankbar anzubethen, und diesen Schutzhei-

1) Joan. 14. 12. 2) Psal. 67. 36.

ligen einstimmig mit der ganzen Kirche als einen Patron, Freund, und Fürbitter der Kranken vertrauensvoll zu verehren.

Ich hoffe, unser Dank werde Gott am gefälligsten, und unsre Verehrung unserm großen Schutzheiligen am angenehmsten, wie auch unsrer Seele am vortheilhaftesten, den Absichten unsrer heutigen Versammlung am entsprechendsten, und dem Geiste des Christenthums, welcher ein Geist der Liebe ist, am angemessensten seyn, wenn wir uns heute ermuntern auch unsrerseits Patronen, Freunde, und Wohlthäter der Armen und Kranken zu werden. Also

I. Die Pflicht, für Arme und Kranke zu sorgen:

II. Die Art und Weise, für Arme und Kranke zu sorgen:

Sehet, dieß soll der Gegenstand unsrer heutigen Erbauung seyn.

Großer Freund und Fürbitter der Kranken, heiliger Sebastian! erbitte uns die Gnade, daß die Worte des Heils, die wir jetzt hören werden, uns alle erwecken mögen, Patronen, Freunde und Wohlthäter, der Armen und Kranken zu werden. Amen.

Erster Theil.

Liebe des Nächsten ist eine der ersten Pflichten des Christenthums: ist der Nächste arm; so hat er einen vorzüglichen Anspruch auf unsre Liebe: ist seine Armuth noch mit Krankheit erschweret, wer darf ihm dann seine wohlthätige Liebe, wer seine zärtlichste Sorge versagen? Gewiß durch die Werke der Barmherzigkeit allein können wir uns dem armen und erkrankten Mitmenschen als seinen Nächsten erweisen,

und jenes allgemeine Band ehren, welches Menschen mit Menschen verbindet. Wer ist nach deinem Bedünken, fraget Jesus, [1]) der Nächste dessen gewesen, welcher unter die Mörder fiel? Der, antwortet recht der Schriftgelehrte, welcher ihm Barmherzigkeit erwiesen hat.

Betrachtet ihn näher, diesen Unglücklichen. Er ist von jedermann verlassen, sogar auch seiner Kleider beraubet, Vorüberreisende würdigen ihn auch nur nicht ihres Anblickes, oder ihrer Aufmerksamkeit. Sehet das Bild der Armuth. Er ist mit Wunden bedecket, schmachtend liegt er halb todt am Wege, er hat nur noch Kraft, seine Schmerzen zu empfinden; aber keine, sich Linderung und Hilfe zu verschaffen. Sehet das Bild der Krankheit.

Nur ein Samaritan, der den Elenden erblickte, wird vom Mitleiden gegen ihn gerühret. Dieser nähert sich ihm, verbindt seine Wunden, gießt Oel und Wein in dieselbe, nimmt ihn auf sein Lastthier, bringt ihn in die Herberge, und verpflegt ihn nach allen seinen Kräften. Rufen ihn seine Geschäfte ab; so empfiehlt er ihn noch der liebreichesten Sorge des Gastwirthes, und nimmt alle Unkosten der ganzen Verpflegung großmüthig auf sich. Wahrhaftig ein schönes, edles Betragen, das wir aber nicht blos bewundern, sondern auch nachahmen müßen; denn höret hierüber den ausdrücklichsten Befehl Jesu Christi. Geh hin, spricht er, und thue deßgleichen.

Glückselige Zeiten des ersten Christenthums, wie vollkommen habet ihr diesen Befehl unsers Heilandes vollzogen? Wie schön seyd ihr durch liebevolle Sorg-

1) Luc. 10, 30 — 38.

falt für Arme und Kranke ausgezeichnet? In euch brachte es die Liebe der Gläubigen, die alle nur Ein Herz, nur Eine Seele waren, [1] glücklich dahin, daß keiner mit der Last der Krankheit auch jene des Mangels und der Dürftigkeit tragen mußte; konntet ihr die Gebrechlichkeit und Hinfälligkeit der menschlichen Natur mit ihren Folgen nicht aufheben; so lehrte euch doch die vom Himmel gekommene Weisheit die Drangsalen der Armuth von derselben entfernt zu halten. Keiner aus ihnen war dürftig, sagt Lukas von den ersten Gläubigen in der Apostelgeschichte.

Die Gläubigen traten nämlich in die engste Gütergemeinschaft; ein jeder, der einen Acker oder ein Haus besaß, verkaufte dieselben, brachte das hieraus gelöste Geld, und legte es zu den Füßen der Apostel nieder. Auf solche Art floß das Vermögen der Gläubigen in eine Gemeinkasse zusammen. Und nun machten es sich die Apostel zu ihrer eigensten Sorge, und zum angelegensten Geschäfte, daß von dieser Anstalt, von dieser Zusammensetzung des Vermögens der größte und empfindbarste Nutzen auf die herabflöße, die dürftig gewesen waren; auf Schwache und Betagte, auf hilfsbedürftige Wittwen und Waisen, auf Arme und Kranke. Durch die Apostel, und nach ihrer Anordnung ward von dem Gemeingut unter alle ausgetheilet, so viel ein jeder benöthiget war. So wenig fanden sie es unter ihrer Würde, so vorzüglich hielten sie es für ihre Pflicht für Arme und Kranke zu sorgen. [2]

Machte es endlich die immer anwachsende Zahl der Gläubigen ihnen selbst unmöglich der Armen- und

1) Act. 4, 32—36. 2) Gal. 2. 10.

Krankenpflege ferners gehörig abzuwarten, weil sonst ihr Hauptgeschäft, und ihr noch wichtigerer Beruf, die Verkündigung des Evangeliums, und der öffentliche Unterricht, dadurch hätte Schaden leiden und vernachläßiget werden müßen; so rufen sie die ganze zahlreiche Jüngerschaft zusammen, um sich über die künftige Besorgung der Armen und Kranken, als über eine wichtige Angelegenheit der Christengemeine zu berathschlagen, und hiezu eigene Gemeinpfleger aufzustellen. Sie wollten, daß zu diesem Amte nur Männer vom besten Rufe, voll des heiligen Geistes und voll der Weisheit ausgesuchet, und gewählt würden, welche sie dann auch durch Gebeth, und Händeauflegung feyerlich zu ihrem Berufe einweihten. [1]) Ein deutlicher Beweis, daß die Apostel die Sorge für Arme und Kranke als höchst nothwendig, und als eine der ersten Pflichten in dem Christenthume ansahen.

Herrschte nicht auch noch in den Zeiten der grausamsten Christenverfolgungen, und unter der Regierung der heidnischen Kaiser der Geist der liebevollesten Sorgfalt für Arme und Kranke immer in der Kirche? War nicht die möglich beste Verpflegung derselben immer eine ihrer größten Angelegenheiten? Sagt nicht Justin der Martyrer: „Diejenigen, welche „Ueberfluß und guten Willen haben, theilen etwas „mit, und was auf diese Art gesammelt ist, wird „von dem Kirchenvorsteher aufbewahrt, und davon „den Waisen und Wittwen, den Unglücklichen jeder „Art, die wegen Krankheit oder einer andern Ursache

1) Act, 6, 1 — 7.

„dürftig sind, oder gefangen liegen, und den frem„den Ankommenden Beystand geleistet; überhaupt „sorget er für alle Arme.“ [1] Waren nicht die Diakonen und Diakonissinen von jeher dazu aufgestellet, die Armen und Kranken zu besuchen und zu trösten, ihre Bedürfnisse genau auszuforschen, um denselben abzuhelfen, ihnen Nahrung, und alles, was zur Wohlfahrt ihres Leibes und ihrer Seele nöthig war, herbeyzuschaffen, und überhaupt denselben mit eben so viel Liebe als Klugheit nach allen Kräften beyzustehen? Weit davon, daß die Verfolgungen diesen Geist in den Christen auslöschen konnten; sie machten sich vielmehr zur Zeit der wüthendsten Pest an dem Krankenbette ihrer unmenschlichsten Verfolger zu freywilligen Martyrern, und schätzten sich noch glücklich, die kranken Heiden auf Kosten ihres eigenen Lebens vom Tode zu retten. [2] Nämlich, die Liebe ist stark, wie der Tod; [3] und hier muß ich beysetzen, sie war stärker, als der Tod.

Kaum erhob die Kirche in dem vierten Jahrhundert von dem Drucke der Verfolgungen ihr Haupt, (unter einem christlichen Kaiser) frey empor; so schien

---

1) Qui copiosiores sunt, et volunt, pro arbitro quisque suo, quod visum est, contribuunt, et quod ita colligitur, apud præpositum deponitur, atque ille inde opitulatur pupillis, et viduis, et his, qui propter morbum, aut aliquam aliam causam egent, quique in vinculis sunt, et peregre advenientibus hospitibus, et ut simpliciter dicam, indigentium is omnium curator est. Justin. Mart. Apolog. II. 2) Fleury les Hoeurs des Chretiens Capp. 27, 28, 30, 51. 3) Cant. 8. 6.

auch schon ihre Freude und ihr Triumph vorzüglich darin zu bestehen, daß sie um öffentliche Denkmäler dieser ihrer Liebe und Sorgfalt ungehindert aufstellen konnte. Schon Basil [1]) der Große „errichtete ein „geräumiges und weitschichtiges Haus, wies densel„ben jährliche Einkünfte an, die er sich durch seine „kluge Beredsamkeit von vermöglichen Personen reich„lich zu erwerben wußte. In dieses nahm er alle „Kranke auf, und nannte es die Schule der Armen." Mit ihm wetteiferten in diesem heiligen Werke die größten Lichter der Kirche, die gelehrtesten und heiligsten Bischöfe, Gregor von Nazianz [2]) und Chrysostomus. [3])

Glaubet aber nicht, daß dieß nur die Sorge der Bischöfe geblieben sey; auch weltliche Personen opferten der Verpflegung der Armen und Kranken ihr ganzes Vermögen, und alle ihre Kräfte auf. Ein schönnes Beyspiel hievon sah Rom selbst an Phabiola einer reichen und adelichen Dame. „Sie besaß, so „erzählet uns der heilige Hieronymus, [4]) ihrem ade„lichen Herkommen gemäß, sehr viele und große Gü„ter; diese verkaufte sie, und verwandte das hieraus

1) Amplissimis ædibus exstructis atque annuis proventibus constitutis, quos a divitibus personis prudenti oratione ad largitatem impulsis collegerat, ægrotos omnes in unum coegit. pauperum gymnasia hæc loca appellans. 2) Huic adjutor fuit Gregorius. in vita Greg Naz. 3) Pallad. in vita Chriss 4) Omnem censum, quem habere poterat, erat autem amplissimus et respondens generi eius dilapidavit et vendidit, et in pecuniam congregatum usibus pauperum præparavit prima omnium nosocomium instituit, in quo ægrotos colligeret de plateis, et consumta lan.

„gelöste Geld mit einer heiligen Verschwendung zum „Besten der Armen. Sie war die erste, welche ein „Spital gestiftet. In dieses nahm sie von den Gas„sen hinweg die Kranken auf, und erquickte die durch „Schwachheit und Hunger abgezehrten Glieder der „Elenden. Und o wie oft hat sie nicht selbst auch „solche, die mit den abscheulichsten und eckelhaftesten „Krankheiten behaftet waren, auf ihren Schultern „dahin getragen? Wie oft hat sie ihnen nicht die „eitervollen Wunden, deren bloßen Anblick andere „auch nur nicht ertragen konnten, liebreich ausge„waschen? Auch reichte sie ihnen das Essen mit eige„nen Händen, und bereitete verschiedene Säfte zu, „um mit denselben die schon halb verstorbenen Leiber „wieder zu erfrischen, und zu beleben." [1]) So wenig konnten die vielen Drangsalen und Blutströme der Verfolgungen diese Liebe auslöschen oder unterdrücken, daß sie sich nach denselben nur desto herrlicher, desto öffentlicher zeigte, und man es sogar für nichts hielt, derselben sein ganzes Vermögen aufzuopfern. [2])

Und dieser Geist der Liebe wehete er nicht auch nachhin immer in der Kirche? Erbte er sich nicht von Zeit zu Zeit ununterbrochen fort? Stellte er nicht bereits in allen christlichen Städten eben so viele öffentliche Denkmäler dieser christlichen Sorgfalt für Arme und Kranke auf, als zu ihrem Besten Spitäler

---

guoribus et inedia miserorum membra fouebat. Quoties morbo regio et prædore confectos humeris suis ipsa portavit? Quoties lavit purulentam saniem, quam alii aspicere non valebant præbebat cibos propria manu, et spirans cadaver sorbitiunculis irrigabat.

1) Hier. in Epith. Phab. 2) Cant. 8. 7.

errichtet, Klöster erbauet, und milde Stiftungen gemacht wurden? Giebt uns nicht selbst diese unsre Stadt durch ihre milde Stiftungen, und durch ihr so reichlich begütertes Spital einen überzeugenden Beweis, daß auch unsere christlichen Vorfahren die möglich beste Besorgung der Armen und Kranken für eine ihrer wesentlichsten, und ersten Pflichten gehalten haben?

Zwar nach der Sprache der Welt, nach dem Urtheile der Eitelkeit und nach den Grundsätzen des Stolzes sind solche ausgemergelte, abgezehrte, erkrankte Menschen nur der Auswurf der Menschheit, nur noch eine schwere Last für dieselbe, und die heidnische Philosophie erröthete nicht diesen Theil der Menschheit als überflüssig wegzuwerfen, und sogar zu tödten.

Aber wie ganz anders urtheilet davon der große Stifter des Christenthums, der erhabenste Lehrer der Wahrheit, und der größte Kenner des wahren Werthes der Menschheit? In seinen Augen sind die Armen und Kranken mehr werth als alle andere Menschen; diesen wollte er vorzüglich Hilfe verschaffen. Er wird den Armen befreyen, der keine Hilfe hat, weissaget von ihm David [1]) wegen diesen ist er vorzüglich auf die Welt gekommen. Den Armen zu predigen, hat mich der Geist des Herrn gesandt, [2]) spricht Jesus; diese achtete er vorzüglich würdig, daß ihnen die trostvollen Wahrheiten des Heils verkündiget würden. Den Armen wird das Evangelium verkündiget. [3]) Diese wollte er vorzüglich in seiner Kirche haben. Führe die Armen und Schwachen, die Blinden und Lahmen

1) Psal. 71. 12. 2) Luc. 4. 18. 3) Matth. 11. 5.

herein. Weigern sie sich etwa, so nöthige sie herein zu gehen. [1]) Diese sind die erstgebornen, die geliebtesten, die auserwählten Kinder der Kirche. Es sind nicht viele Weise dem Fleische nach, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle in die Kirche berufen; sondern Gott hat das Verächtlichste auserwählet. [2]) Diesen biethet er endlich vor allen andern seine Heilskraft an. Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. [3])

O ihr Armen und Kranken, wie beneidenswürdig seyd ihr bey all euern Drangsalen, und Widerwärtigkeiten? Ihr gehöret vorzüglich Gott an. Deine Armen, [4]) spricht David; er nimmt euch vorzüglich in seinen Schutz. Dir ist der Arme überlassen, [5]) spricht eben dieser. Hat nicht Gott die Armen in dieser Welt auserwählet, sie im Glauben reich zu machen, und ihnen die Erbschaft jenes Reiches zu ertheilen, welches er denen verheißen hat, die ihn lieben? spricht Jakob [6]). Und Jesus, wie ihr eben vernommen, hat bey seiner Ankunft auf Erden, bey der Gründung seiner Kirche, bey der Verkündigung seiner Lehre, und überhaupt bey seiner ganzen Heilsanstalt vorzüglich euch im Auge gehabt. Um euer Glück, um eure Würde, um eure Vorzüge bey Gott und euerm Heilande ganz zu fassen, höret, wie er in dem heutigen Evangelium zu euch redet. Sey es, daß euch die Güter der Erde mangeln, und ihr immer mit Noth und Elend kämpfen müsset: euch gehören dauerhaftere, ewige Güter; euch gehöret ein ewiges Reich. Selig seyd ihr Ar-

1) Luc. 14. 21 — 24. 2) 1 Cor. 26 — 29. 3) Matth. 9. 12. 4) Psal. 71. 2. 5) Psal. 9. 35. 6) Jacob 2. 5.

men: denn euer ist das Reich Gottes. Sey es, daß ihr oft darben, oft des nöthigsten Unterhalts entbehren müsset, und oft die dringendsten Bedürfnisse der Natur nicht befriedigen könnet: die Zeit eurer ewigen Erquickung und Sättigung wird gewiß kommen. Selig seyd ihr, die ihr itzt Hunger leidet; denn ihr werdet ersättiget werden. Sey es, daß ihr manche Plage, manchen Schmerz erdulden, manche Stunde, manchen Tag in Traurigkeit schmachten, und euch oft nur mit Thränen laben müsset: ihr werdet einst die Stimme der Freude laut erheben. Selig seyd ihr, die ihr itzt weinet; denn ihr werdet lachen. Sey es endlich, daß euch bey all euerm Leiden und Jammer noch Haß und Neid verfolgen; daß euch die Menschen auch nur nicht unter sich, und in ihrer Gesellschaft dulden wollen; daß man euch anstatt des Trostes und Mitleidens nur Schimpf- und Lästerworte ertheile, und sogar euern Namen nicht ertragen, nicht hören möge: ihr habet bey allem dem Ursache euch zu freuen, und zu frohlocken. Die Erde hat zwar für euch keine Schadloshaltung; aber im Himmel werdet ihr sie reichlichst finden. Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen hassen, wenn sie euch absondern, und schelten, und euern Namen als einen bösen — — verwerfen. Freuet euch — — und frohlocket; denn sehet: euer Lohn ist groß in dem Himmel. [1])

Diese eure Würdigung, ihr Armen und Kranken, diese Seligpreisung soll euch allerdings zum Troste dienen; stellet sie uns aber nicht auch zugleich die Pflicht, für euch möglichst zu sorgen, lebhaft vor Augen? Oder dürfen wir verachten, was Gott selbst

1) Luc. 6, 20—24.

so hoch schätzet? Dürfen wir jene der Wuth des menschlichen Elendes hilflos überlassen, die Jesus schon hier selig preiset? Dürfen wir jenen unsre Mildthätigkeit versagen, denen Gott sein ganzes Reich mit allem Segen desselben schon hier so feyerlich zugesichert hat? Nein, in den Armen und Kranken müssen wir Christum selbst betrachten; in ihnen Christum selbst ehren, verpflegen, und besorgen. Sie hat er in Ansehung alles dessen, was wir ihnen Gutes oder Böses erweisen, zu seinen Stellvertretern hier auf Erden gemacht; in ihnen erduldet er Hitz und Kälte; in ihnen plaget ihn der Hunger und Durst; in ihnen ist er mit Krankheiten und Schmerzen behaftet; in ihnen leidet er Blöße, und die äusserste Noth; in ihnen flehet er uns um Barmherzigkeit und Hilfe an; er ist es, sagt Salvian, welcher in allen Armen um das Almosen bettelt. [1] Ja meine Christen, was wir den Armen und Kranken verweigern, verweigern wir selbst unserm Heilande; die Speise die wir dem Hungrigen, das Getränk, das wir dem Durstigen, das Kleid, das wir dem Bloßen, den Besuch, den wir dem Kranken versagen, versagen wir Jesu Christo selbst. Was wir diesen nicht gethan haben, das haben wir ihm selbst nicht gethan. Er sagt es selbst: Ich war hungrig; ich war durstig; ich war bloß; ich war krank; und er sagt es nicht nur schlechterdings; er betheuert es sogar mit einem Schwure an dem Tage des Gerichtes, in dem Angesichte der ganzen Welt: Wahrlich sage ich euch, was ihr einem aus diesen Mindesten nicht gethan habet, das habet ihr

1) Solus tantum modo Christus est, qui in omnium pauperum universitate mendicet. Lib. 4. adv. avarit.

mir nicht gethan. Wir haben sogar keine Hoffnung zur Seligkeit, und ein Gericht ohne Barmherzigkeit wartet auf uns, wenn wir keine Barmherzigkeit geübet haben. [1]) Das Urtheil unsrer ewigen Verdammung ist schon gefällt, wenn wir die Sorge für Arme und Kranke vernachläßigen. Weichet von mir, wird einst unser künftige Richter, Jesus Christus, sprechen, weichet von mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer, welches dem Lucifer und seinen Engeln bereitet ist; denn ihr habet mich im Hunger nicht gespeiset, im Durste nicht getränket, in der Blöße nicht bekleidet, und in der Krankheit nicht besuchet. [2]) Konnte uns Jesus Christus die Sorge für Arme und Kranke näher ans Herz legen? Konnte er uns vollkommener überzeugen, daß dieses eine unserer wesentlichsten Pflichten sey, und muß es uns nun nicht auch äusserst daran gelegen seyn, die Art und Weise zu vernehmen, wie wir diese Pflicht erfüllen sollen? Dieß wird auch noch erklären der

Zweyte Theil.

Die Art und Weise für Arme und Kranke zu sorgen ist nach Verschiedenheit der Menschen verschieden. So müssen Obrigkeiten darüber wachen, daß die milden Stiftungen und Güter, welche die Liebe und Großmuth der Vorfahren zu der Verpflegung und dem Unterhalte der Armen und Kranken hinterlassen hat, mit Sorgfalt bewahret, mit Klugheit verwaltet, und nach Möglichkeit verbessert werden, daß durch unwürdige und müßige, durch starke und gesunde Arme, die ihr Brod noch selbst verdienen

1) Jacob 2, 13. 2) Matth. 25, 41—46.

könnten, den wahren Armen nichts entzogen, und die gute Absicht der frommen Stifter ja in nichts vereitelt, sondern vollkommen in allem erfüllet werde; daß die Armen und Kranken weder an dem Leibe, noch an der Seele vernachläßiget, daß sie in Speise und Trank, in Bett und Arzneymitteln nach Erforderniß ihrer Schwachheit, ihres Alters, ihrer Krankheit besorget, daß sie durch angemessene Arbeitsamkeit vom Müßiggange abgehalten, durch christlichen Unterricht in ihren Leiden zur Geduld und jeder Tugend gestärket, und gegenseitig durch gute Beyspiele erbauet werden; daß ihnen durch liebvolle Behandlung, durch Reinlichkeit und Ordnung ihr Leben zum Segen, und nicht durch Neid und beißenden Spott, durch Hochmuth und Verachtung, durch Nachläßigkeit und Eigennutz, durch Härte und Unmenschlichkeit zum Fluche werde; daß endlich die Zahl der Armen, nicht zwar etwa durch eine unbarmherzige Ausschließung einiger Nothdürftigen von den öffentlichen Wohlthaten, sondern durch eine gute Erziehung der armen Kinder in den Armenhäusern, durch eine in denselben den Armen angewiesene wohlausgesuchte Arbeit verringert und vermindert: hingegen der Zustand der übrigen Armen durch die Aufnahme in die Armenhäuser verbessert, und dafür möglichst gesorget werde, daß sie immer zureichende und gesunde Nahrung haben, daß sie gesund und reinlich wohnen, daß es ihnen zu ihrer Bedeckung und Wärme nicht an Kleidern, und in ihrem Alter und Krankheiten nicht an der nöthigen Erquickung und Pflege, nicht an dem christlichen Troste, den unsre heilige Religion giebt, fehle. Gewiß wenn uns Jesus befiehlt, wie der Sama-

maritan zu handeln, der den Armen und Verwundeten auf seine eigene Kosten verpflegen ließ; [1]) wie streng muß die Pflicht seyn, dafür zu sorgen, daß die Armen und Kranken auf Kosten der frommen Stifter ganz nach ihrer Meinung, so viel möglich, bestens verpflegt werden? Und wenn selbst der Apostel die ganze Kirche zum Gebethe auffordert, damit sein Armendienst für die Heiligen in Jerusalem — so nennet er die Armen — angenehm seyn möchte; müssen nicht auch Obrigkeiten es für ihre wichtigste Pflicht halten, und Gott um die Gnade bitten, daß ihr Dienst für die Armen und Kranken angenehm, nützlich und tröstlich werde, und soll nicht in diese ihre Bitte die ganze Kirche mit einstimmen? Höret die Worte des Apostels. Ich bitte euch, spricht er, meine Brüder! durch unsern Herrn Jesum Christum und durch die Liebe des heiligen Geistes, daß ihr mir bey Gott mit euerm Gebethe verhilflich seyd, damit das Opfer meines Dienstes den Heiligen zu Jerusalem angenehm werde. [2]) Wohl eine schöne Bitte, wahrhaftig eines Apostels, und der Nachahmung aller Obrigkeiten würdig.

Ist man über die Armen und Kranken als Pfleger oder Aufseher, als Arzt oder Hausmeister, als Krankenwärter oder Krankenwärterinn, als Koch oder Köchinn, oder sonst auf was immer für eine Art gesetzet; o so muß man das ganze Eingeweid seiner Barmherzigkeit öffnen; muß ein mitleidiges Herz, Gütigkeit, Demuth, Sanftmuth, Gelassenheit, Freundlichkeit und Milde an sich nehmen; [3]) muß gegen sie, wie

1) Luc. 10, 30 — 38. 2) Rom. 15, 30. seq. 3) Col. 3, 12. et Eccl. 4, 1 — 9.

eine zärtliche Mutter gegen ihre leidenden Kinder gesinnet seyn, und in Verwaltung seines Amtes keinen andern Zweck haben, als die Ehre Gottes, und die Wohlfahrt der Menschheit. Gewiß, wenn der Apostel alle ermahnet, daß wir nicht unsern Nutzen; sondern den Nutzen des Nächsten suchen: [1]) so wäre es bey solchen himmelschreyende Sünde, wenn sie auf ihren eigenen Vortheil bedacht wären, sich auf Kosten der leidenden Armuth zu bereichern, und das traurige Loos derselben nicht nach allen ihren Kräften und nach dem ganzen Umfange der christlichen Liebe [2]) zu erleichtern suchten. Das hieße wohl, seinen wahren Nutzen nicht verstehen, seine ewigen Vortheile hintansetzen, und die schönste Gelegenheit, den Himmel zu verdienen, auf die thörichtste Art vernachläßigen; denn wisset, ihr Vorgesetzte der Armen und Kranken, wenn dort der Samaritan dem Gastwirthe verspricht, er wolle ihm bey seiner Wiederkunft alles bezahlen; [3]) so wird auch Jesus Christus, da er zum Gerichte kommen wird, euch alles Gute, was ihr den Armen und Kranken erwiesen habet, reichlich und ewig vergelten. Kommet, ihr Gebenedeyte meines Vaters, wird er zu euch sprechen, wenn ihr euere Pflichten gegen sie mit Liebe und Treue erfüllt habet, besitzet das Reich, welches euch vom Anbeginne der Welt ist bereitet worden. Wahrlich sage ich euch: Was ihr einem aus diesen meinen mindesten Brüdern erwiesen, habet ihr mir erwiesen. [4]) Kann eine Sorgfalt für Arme und Kranke nach einer solchen Verheißung groß genug seyn, und muß nicht auch der größte Ei-

1) 1. Cor. 10. 24. 2) Ibid 13. 4 — 7. 3) Luc. 10. 35.
4) Matth. 25. 34 — 41.

fer, ihnen wie Christo selbst zu dienen, für eine solche Belohnung immer noch zu gering scheinen?

Seyd ihr keine Obrigkeiten, keine Vorgesetzte der Armen und Kranken; so seyd ihr vielleicht Verwandte und Bekannte derselben. Und o schämet euch ja ihrer nicht; machet nicht, daß sie über euch klagen müssen: Meine Verwandte haben mich verlassen: meine Bekannte haben mich vergessen. [1]) Wenn ihr auch durch euern Stand und die Ehren der Welt, durch euer Vermögen und euern Reichthum, durch eure kraftvolle Gesundheit und eure übrigen Glücksumstände über sie erhoben seyd: so erhebt sie die Würde der Armuth, der Charakter des leidenden Jesu, den sie zu tragen die Ehre haben, und das große Vorrecht, im Glauben reich, und Erben des göttlichen Reiches zu werden, [2]) weit über euch. Mit Recht erwarten sie die größte Zärtlichkeit, das stärkste Mitleiden und die thätigste Hilfe von euch; mit Recht hoffen sie, daß ihr ihren Schmerz lindern, und den Balsam des Trostes in ihre verwundte Seele gießen werdet; mit Recht rufen sie, von den Beschwerlichkeiten des Mangels überfallen, und von körperlichen Leiden zugleich gequälet, mit Job zu euch: Erbarmet euch meiner, erbarmet euch meiner, ihr wenigstens meine Freunde und Verwandte; denn die Hand des Herrn hat mich getroffen. [3]) Sollte euch ihre Stimme nicht eindringlich genug seyn; so höret doch wenigstens die Stimme Gottes, sie rufet euch, und o mit welchen tröstlichen Verheißungen? durch den Propheten Isaias zu: [4]) Brich dem Hungrigen dein Brod; siehst du einen

1) Job 19. 14. 2) Jac. 2. 5. 3) Job 19. 21. 4) Isai. 58. 7 — 12.

Bloßen, so kleid ihn; verachte in ihm dein Fleisch nicht; alsdann wird dein Licht hervorstrahlen, wie die Morgenröthe; dein Heil und die Gesundheit wird dir um so geschwinder zu Theil werden; der Ruhm deiner Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und du wirst in die Herrlichkeit Gottes aufgenommen werden; wirst du den Herrn bitten, so wird er dich erhören; wirst du zu ihm rufen, so wird er antworten: Sieh, hier bin ich. Wenn du mit liebevollem Herzen gegen den Dürftigen deine Wohlthätigkeit ausgießest, und der schmachtenden Seele Erquickung verschaffest; so wird dein Licht im Finstern aufgehen; dein Dunkel wird helle, wie der Mittag werden. Auf immer wird dich der Herr zur Ruhe führen, und deine Seele mit Heiterkeit füllen; er wird deine Gebeine mit neuer Kraft beleben; du wirst gleich einem gewässerten Garten, gleich einer Quelle seyn, der es nie an Wasser gebricht. Könnte die Stimme rührender, mächtiger rufen, und wäret ihr nicht Unmenschen, wenn ihr sie nicht hören, ihr nicht nachkommen wolltet?

Seyd ihr keine Obrigkeiten, keine Vorgesetzte, keine Verwandte der Armen und Kranken; so seyd ihr vielleicht reich und vermöglich, und durch euer Gewerb oder durch eure Kunst in den Stand gesetzt, Nothleidenden helfen zu können. Ihr seyd mit Gütern mehr als andere gesegnet; ihr genießet durch Gottes Gnade die beste Gesundheit und den vollkommenen Gebrauch euerer Kräfte; ihr könnet euere Geschäfte, euer Gewerb, eure Kunst mit gutem Erfolge und zu euerm Vortheile treiben. Solltet ihr nicht schon aus Dankbarkeit gegen Gott, und um einstens vor seinem Gerichte zu bestehen, der Ermahnung des

heiligen Gregors des Großen folgen? Wer einen Ueberfluß an Gütern hat, spricht er, der sey dahin besorgt, daß er sich in Ausübung der Barmherzigkeit nicht träge finden lasse. Wer ein Gewerb, eine Kunst treibt, und sich dadurch seinen Unterhalt verschafft, der sey fleißig darauf bedacht, daß er von dem Nuzen und dem Gewinne, der ihm dadurch zufließt, auch seinem Mitmenschen etwas mittheile; denn der künftige Richter wird von jedem nach dem Maaße fodern, als er selbst gegen uns wohlthätig und freygebig war. [1])

Gieb Almosen aus deinem Gute, spricht Tobias zu seinem Sohne, und wende dein Angesicht von keinem Armen ab: hiedurch wird geschehen, daß auch der Herr sein Angesicht von dir nicht abwende. Sey barmherzig, so gut du kannst. Hast du viel, theile reichlich aus: hast du wenig, befleiß dich, das Wenige doch gern zu geben. Dadurch hinterlegest du dir einen guten Lohn, und einen Schatz auf den Tag der Noth; denn das Almosen erlöset von aller Sünde und von dem Tode, und wird die Seele nicht in die Finsterniß gehen lassen. Alle Allmosengeber werden vor dem höchsten Gott großes Vertrauen haben. Tob. 4. 7 — 13.

Wohlan denn, ihr Reichen und Glücklichen der Erde, seht, einige eurer Mitbrüder, euerer Mitschwestern sind von der Last einer Krankheit, und von der

1) Habens rerum affluentiam vigilet, ne á misericordiæ largitate torpescat; habens artem, qua regitur, magnopere studeat, ut usum atque utilitatem illius cum proximo partiatur; tantum quippe ab unoquoque nostrum venturus judex exiget, quantum dedit. In Evang. Lib. 1. Homil. 9.

Schwere der Armuth zugleich doppelt gedrücket; ohne Hilfe eines Arztes, ohne Erquickung eines Menschen, ohne Trost einiger Theilnehmung an ihren Leiden, ohne Stärkung und Ermunterung eines menschenfreundlichen Besuches; durch nichts, als durch das Brod der Schmerzen genähret, durch nichts, als durch ihre eigenen Thränen getränket; unfähig mit der Arbeit ihrer Hände, die sie sonst so gern verrichteten, weiter ihr Brod zu verdienen, oder durch Betteln, dem sie nicht mehr nachkommen können, sich die nothwendigsten Bedürfniße der Natur zu verschaffen, sind sie genöthiget, all das Wenige Ihrige noch gänzlich aufzuzehren. Zur Vermehrung ihres Elendes und ihres Kummers, sehen sie um sich her hungrige Kinder, denen mit der Arbeitsamkeit ihrer Aeltern die ganze Quelle ihrer bisherigen Unterhaltung versieget ist; läßt auch die Gewalt der Krankheit nach: so haben sie bey ihrer Armuth, bey dem Mangel des Beystandes und der Unterstützung, kein Mittel, ihre erschöpften Kräfte wieder zu ergänzen, sich zur Arbeit und zum Broderwerbe zu stärken, und so zur Erhaltung ihrer Kinder sich wieder fähig und tauglich zu machen. Solltet ihr euch nicht glücklich schätzen, solchen Dürftigen Arzney, Hilfe und Trost zu verschaffen? Solltet ihr euch nicht öfters das göttliche Vergnügen machen, der leidenden Armuth die Thränen abzutrocknen, Freude in ihre niedergeschlagene Seele zu bringen, und ihre in der Tiefe des Elendes versunkenen Kräfte wieder aufzurichten? Wahrhaftig, ihr seyd Thoren, wenn ihr nur die Last des Reichthums, nur die Sorgen desselben traget; und nur dann seyd ihr verständig, nur dann auf euern wahren Nutzen

bedacht, wenn ihr nach dem Maße euers Vermögens den Armen beysteht, und, nach der Ermahnung des Apostels, [1] durch euer Gewerb, durch eure Kunst, durch eure Handarbeit nicht nur für euch, sondern auch für Nothleidende zu gewinnen suchet. Selig ist, wer Verstand hat, und sich des Dürftigen und Armen annimmt; zur Zeit des Unglückes wird ihn der Herr erretten; der Herr wird ihn in seinen Schutz nehmen; er wird ihm das Leben erhalten; er wird ihn auf Erden glückselig machen, und ihn dem Willen seiner Feinde nicht übergeben; der Herr wird ihm auf dem schmerzlichen Krankenbette Hilfe, und in seiner Schwachheit eine bequeme Ruhestätte, und selbst die Gesundheit verschaffen, spricht der Prophet David. [2] Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen, spricht selbst Jesus Christus. [3] Welch ein Trost für euch, die ihr in Ansehung der Unglücksfälle, der Gebrechlichkeiten und Krankheiten von dem allgemeinen Loose der Menschheit durch euern wirklichen Wohlstand nicht ausgenommen seyd!

Ihr habet zumal, vielleicht eben durch den Mißbrauch euers Reichthums und Wohlstands, viele und große Sünden begangen; seyd also barmherzig, wie euer himmlische Vater barmherzig ist; [4] von der mildthätigen Liebe steht geschrieben, daß sie nicht nur die Sünden; sondern auch die Menge der Sünden bedecke; [5] von dem Almosen wird gesprochen: wie das Wasser das brennende Feuer auslöschet; also söhnet das Almosen die Sünden aus; [6] machet euch dem-

---

1) Ephes. 4. 28. 2) Psal. 40. 1 — 5. 3) Matth. 5. 7. 4) Ibid 6. 36. 5) Prov. 10. 12. et 1. Petr. 4. 8. 6) Eccl. 3. 33.

nach durch Almosen von euern Sünden los, und von euern Verbrechen durch Werke der Barmherzigkeit; [1]) machet euch Freunde durch den ungerechten Reichthum: damit sie euch, wann ihr von ihnen scheidet, in die ewigen Hütten aufnehmen. [2]) Thut ihr dieses nicht; haltet ihr euch im Besitze euerer Reichthümer schon für glücklich; scheinen euch sogar alle Bestrebungen, die nicht das Irdische zum Zwecke haben, thöricht; so muß ich euch mit Jesu zurufen: Ihr habet das, was ihr für euer Bestes haltet, nun schon; ihr habet es voraus empfangen; auf ein künftiges besseres Glück habet ihr keinen Anspruch. Weh euch, ihr Reichen: ihr habet euern Trost schon. Lebet ihr im Ueberfluße; versaget ihr euch keinen Gelust; seyd ihr dabey unbekümmert, wie es um den armen, um den kranken Nebenmenschen stehe; weh euch! es wird eine Zeit kommen, da ihr euch an denjenigen Gütern arm finden werdet, welche die Seele sättigen. Weh euch, die ihr ersättiget seyd; ihr werdet Hunger leiden. Ueberlasset ihr euch jeder Freude und Lustbarkeit; heißt es bey euch, wie dort in dem Buche der Weisheit: Wir wollen die gegenwärtigen Güter genießen; überall soll man Zeichen unsrer Fröhlichkeit wahrnehmen; weil doch dieses unser Erbtheil und unser Loos ist. [3]) Seyd ihr unterdessen sorglos bey den Thränen der Nothleidenden, und ungerühret bey allem dem Seufzen und Jammern der Kranken; weh euch! eine Zeit kommt, da ihr trauern und wehklagen werdet. Weh euch! die ihr itzt lachet, ihr werdet trauern und weinen. [4])

1) Dan. 4. 25. 2) Luc. 16. 9. 3) Sap. 2. 6 — 10 4) Luc. 6. 24 — 26.

Seyd ihr keine Obrigkeiten, keine Vorgesetzte, keine Verwandte der Armen und Kranken; seyd ihr auch nicht reich und vermöglich; so seyd ihr doch Menschen, ihr seyd Christen, und durch das Christenthum Brüder und Schwestern der Armen und Kranken.

Ihr seyd Menschen, und als solche hätte euch Gott, wie so viele andere, in die kläglichsten Umstände versetzen, er hätte eben die widrigen Zufälle, die nun euer Mitleiden gegen andere rege machen sollen, über euch verhängen, er hätte euch längst schon auf das Krankenbett hilflos hinstrecken können; und wer kann euch Bürge dafür seyn, daß er dieses nicht bälder oder später, an euch oder euern Kindern noch thun werde; nun fraget euch selbst, was ihr euch und euern Kindern in solchen Umständen wünschen würdet, und dann sage nicht ich, sondern selbst Jesus Christus sagt es euch: Alles, was ihr wollet daß euch die Menschen thun sollen, das thut auch ihnen. 1) Wie ihr wollet, daß euch andere begegnen, so begegnet auch ihr ihnen, 2) und längstens schon gab Tobias seinem Sohne die Ermahnung: Was du nicht willst, daß dir von einem andern geschehe, das thue ja auch niemal einem andern. 3) Würdet ihr dann wohl wünschen, daß man euch dem Schmerze und dem Elende hilflos überließe, und einem langsamen Tode, oder wohl gar der Verzweiflung, ohne Hilfe, ohne Trost, sogar ohne Besuch preis gäbe. Gewiß nicht; so höret denn nun auch, und befolget, was Gott durch den Sohn Sirachs jedem von euch zurufet. Laß dich nicht träg finden in Besuchung der Kranken, 4) laß

1) Matth. 7. 12. 2) Luc. 6. 31. 3) Tob. 4. 16. 4) Eccle. 7. 39.

aber auch deinen Besuch nicht etwa nur in einem eiteln und ermüdenden Geschwätze bestehen; sondern leiste dabey deinem Nächsten, so viel möglich, alles, was seiner Seele nutzen, die Zufriedenheit des Gemüths befördern, und der Genesung des Leibes zuträglich seyn kann. Kannst du den Armen, den Kranken keine große Liebesdienste erweisen; so erweis ihnen doch einige geringere Gefälligkeiten; kannst Du ihnen zu Lieb nicht vieles thun; so thue doch das Wenige, was in deinen Kräften steht, sagt der heilige Gregor von Nazianz; [1] komm ihnen zu Hilfe; gieb ihnen etwas zu essen; reiche ihnen eine Arzney; verbind ihre Wunden; befrage sie liebreich über ihre Angelegenheiten und Bedürfnisse; ermuntere sie durch sanftes Zureden zur Geduld. Drucke ihnen auch nur etwas Weniges in die Hand; der an allem Mangel leidet, hält auch das Wenige nicht für Gering, ja Gott selbst nicht, wenn du mehr zu geben ausser Stand warst; zeige durch ein gutes, bereitwilliges Herz, daß du gern mehr, gern alles gäbest; hast du schlechterdings gar nichts; so schenke ihnen eine mitleidige Thräne;

1) Si hoc largiri nequis, at certe hæc minora, et quæ sub facultatem tuam cadunt, præsta, ægrotis subueni, cibum praebe, detritum pannum porrige medicamentum adhibe, vulnus alliga, de calamitate aliquid percunctare, de patientia orationem habe. — — — Egenti parum aliquid tribue, neque enim paruum est ei, qui omnibus rebus caret, imo ne ipsi quidem Deo, si viribus par sit. Summi muneris loco animi promptitudinem dona, si nihil habes, illacryma. Magnum calamitoso remedium est miseratio ex animo collata; ac vere et sincere condolere, calamitatem magna ex parte levat. S. Greg. Naz. Orat. 16.

gewiß die Elenden finden oft schon darin großen Trost, wenn sie nur sehen, daß man mit ihnen ein herzliches Erbarmen trägt, und auch das bloße Mitleiden, wenn es wahrhaft und aufrichtig ist, verschafft ihnen große Erleichterung.

Gern, denkt vielleicht mancher, wollte ich die armen Kranken besuchen, und ihnen, so viel in meinen Kräften ist, beystehen; allein ich fürchte von ihnen angesteckt zu werden, und vielleicht durch neue Ansteckung die Krankheit auch auf meine Kinder und Hausgenossen, oder wohl selbst auch auf meine Ehehälfte fortzupflanzen. Allerdings gestehe ich euch ein, daß man sich ohne Nothwendigkeit nicht leichtsinnig in die Gefahr stürzen soll, und ich kann es nicht läugnen, daß bey gewissen Krankheiten einige Behutsamkeit nothwendig ist; fodern aber Pflicht und Nächstenliebe eure Gegenwart oder Verpflegung, eure Besuche, oder eure Abwartung; so fürchtet euch nicht; vertrauet auf Gott. Der schlägt und heilet; [1] der zum Grabe führet, und wieder zurücke; [2] der Gewalt hat über Leben und Tod, [3] und Macht auch die Todten zu erwecken [4] und eben so leicht lebendig machet, als er tödtet, [5] ist mächtig genug, euch aufrecht und gesund zu erhalten; und ich darf daher jedem mit dem vorgenannten heiligen Gregor [6] frey und getrost zurufen. Fasse Muth, gehe hin: es wird dir darüber

1) Deut. 32. 39. 2) 1. Reg. 2. 6. 3) Sap. 16. 13. 4) Hebr. 11. 19. 5) 1. Reg. 2. 6. 6) Bono animo esto, accede: haudquaquam ex ea re deterior te ipso eris, haudquaquam morbum contrahes, etiamsi homines nimium molles et delicati hoc existiment, inanibus rationibus decepti, vel potius hoc suæ mollitiei; sive suæ impietati prætexant. S. Greg. ibid.

kein Uebel zustossen; die Krankheit wird dich keineswegs anstecken; laß die Weichlinge und Verzärtelte dieß immer glauben; sie sind von eitler Einbildung hintergangen; oder sie suchen nur damit ihrem weichlichen und unchristlichen Betragen einen Vorwand umzuhängen.

Zumal seyd ihr ja nicht nur Menschen, sondern auch Christen; ihr seyd also in den nämlichen Leib Jesu Christi, wie die Armen und Kranken, eingepfropfet, [1] ihr seyd alle Glieder seines Leibes, von seinem Fleische und von seinen Beinen; [2] ihr seyd alle für einen Leib, in einem Geiste, getaufet, [3] und alle, die wir in Christo getaufet sind, haben Christum angezogen, dadurch hob sich unter uns aller Unterschied auf, wir sind alle Eines in Christo Jesu, [4] sollen durch unsre Einigkeit jene Einigkeit ausdrücken, welche zwischen dem ewigen Vater und seinem Sohne ist; sollen Eines seyn, wie sie Eines sind; [5] denn Christus, sagt der Apostel, [6] ist einem Körper gleich, der, ob er schon ein einziger Leib ist; doch viele Glieder hat, die doch wieder alle zusammen, ob es gleich viele sind, nur einen Leib ausmachen. Gleichwie, spricht er wieder, [7] wir in einem Leibe viele Glieder haben: also sind wir viele nur ein Leib in Jesu, und je einer des andern Mitglied. Wozu dieses Bild, meine Christen? Dazu, euch eure Pflicht, auch für andere, besonders wenn sie arm und krank sind, zu sorgen, recht anschaulich, und selbst in jedem Gliede euers eigenen Leibes fühlbar zu machen. Die Glied-

---

1) Rom. 11. 25. 2) Ephes. 5. 30. 3) 1. Cor. 12. 13. 4) Gal. 3. 27. seq. 5) Joan. 17. 21. 6) 1. Cor. 12. 12. 7) Rom. 12. 4. et 5.

massen, so schließt der Apostel, [1] tragen für einander Sorge; leidet ein Glied, so leiden alle mit ihm, ist eines erfreuet, so erfreuen sich alle zugleich. Nun seyd ihr der Leib des Herrn Christus, und ein Glied ist mit dem andern vereiniget. Sehet, die engste Gemeinschaft der Heiligen, wie der Apostel alle Christen nennet. [2] Ihr glaubet und bekennet diese Gemeinschaft; allein der Glaube ohne die Werke kann euch nicht selig machen: der Glaube, wenn er keine Werke hat, ist in sich selbst todt. [3] Unterdessen wer betrachtet seinen Leib, und die Verbindung seiner Glieder in der heiligen Absicht, sich dadurch zur Wohlthätigkeit, und zum Mitleiden gegen andere aufzumuntern? Muß man nicht vielmehr mit dem heiligen Laurentius Justinianus [4] ausrufen: Ach, was thut, was verschwendet man nicht, für die Gesundheit dieses verächtlichen Madensackes, des Leibes, da indessen die Armen Christi weder Brod sich zu nähren, noch eine Liegenstatt ihr Haupt darauf zu legen, weder ein Feuer haben sich zu erwärmen? Lasset uns, sagt daher der heilige Gregorius [5] die Leiber der andern

1) 1. Cor. 12. 26 et 27. 2) 2. Cor. 1. 1. 3) Gac. 2. 13.—20. 4) En quanta ob huius sacci vilis sanitatem parantur, quanta perduntur! Quum interea pauperes Christi non panem, non stratum, non ignem habeant, quo calefiant. Apud Bolland. T. I. act. Sanct. 5) Curemus non minus aliorum corpora, quam suum quisque corpus, seu commoda valetudine sit, seu eodem modo consumatur. Omnes enim unum in Domino sumus, sive diues, sive pauper, sive seruus, sive liber, sive sanus, sive aeger; atque unum omnium caput, ex quo omnia, Christus quodque membra inter se sunt, hoc quisque alteri, atque omnibus omnes. Ac proinde minime committendum est, ut

nicht weniger besorgen, als jeder für seinen eigenen in gesunden und kranken Tagen Sorge trägt; stehen wir ja doch alle mit dem Herrn im nämlichen Verhältnisse, Reiche und Arme, Knechte und Freye, Gesunde und Kranke; unser aller Haupt ist Christus, von dem wir alle als Glieder abhangen. Was die Glieder sich gegenseitig sind, das soll unter uns einer für den andern, und alle für alle seyn. Nie sollen wir jene verachten und vernachläßigen, welche vor uns in eine Krankheit verfallen sind, die uns bey der Gemeinschaft unsrer Natur eben so leicht hätte treffen können; auch soll der Schmerz und die Betrübniß über die Krankheit unsrer Brüder nicht geringer seyn, als die Freude, die wir über unsre Gesundheit empfinden; ja wir sollen uns überzeugt halten, das Heil unsers Leibes und unsrer Seele hange lediglich davon ab, daß wir gegen sie Barmherzigkeit üben.

Ihr seyd endlich durch das Christenthum Brüder und Schwestern der Armen und Kranken; ja Geliebte, so gewiß wir Kinder des nämlichen Vaters; [1] Erben des nämlichen Reiches, und Miterben des nämlichen Gottessohnes sind; [2] so gewiß wir untereinander Glieder des nämlichen Leibes Jesu Christi, [3]

---

eos, qui prius in communem infirmitatem inciderunt contemnamus et negligamus. Nec magis gaudendum nobis est, quod commoda valetudine utamur, quam lugendum, quod fratres misera et afflicta sint. Quin potius ita existimare debemus, corporum et animarum nostrarum salutem in hoc uno positam esse, ut eos humanitate et misericordia prosequamur maxime, si ad paupertatem morbus accedat. S. Greg. Naz. orat. 16. 1) Joan. 3. 1. 2) Rom. 8. 17. 3) Ephes. 4. 25 et 5. 30.

von dem nämlichen Geiste belebet, [1] und des nämlichen himmlischen Brodes an dem Tische des Herrn theilhaftig sind; [2] so gewiß endlich Jesus Christus der Erstgeborne unter vielen Brüdern ist, [3] so gewiß er sich nicht schämet, uns seine Brüder zu nennen; [4] so gewiß er also selbst unser Bruder; so gewiß sind wir alle, Reiche und Arme, Edle und Unedle, Regenten und Unterthanen, unter einander Brüder und Schwestern. In diesem Verhältnisse betrachtet Paulus die Christen immer, und man muß seine Sendschreiben nie gelesen haben, wenn man nicht weiß, daß er sie immer mit dem Namen der Brüder und Schwestern benennet; nämlich Jesus Christus hatte es selbst gesagt: Ihr seyd alle Brüder. [5]

Seyd ihr diesem zufolge Brüder und Schwestern der Armen und Kranken; könnet ihr sie wohl mit Armuth und Blöße, mit Hitz und Kälte, mit Hunger und Durst, kurz mit allen Arten des menschlichen Elendes gequälet und gefoltert sehen, und ihnen euer Herz verschließen, ihnen eure liebvolle Sorge und Hilfe versagen? Wahrhaftig, dann seyd ihre keine wahren Christen mehr, dann seyd ihr Unmenschen; ihr seyd in der Kirche Gottes, ihr seyd an dem Leibe Jesu Christi nur noch todte Glieder. Wer seinen Bruder nicht liebet, bleibt im Tode. [6]

Je ärmer, je kränker diese eure Brüder, diese euere Schwestern sind; um so näher stehen sie an den Gränzen der Ewigkeit; um so bälder werden sie euch vor Gott für das Gute, welches ihr ihnen erwiesen habt, als ihre Retter anpreisen oder für die Ver-

---

1) Ibid. 4. 4. 2) 1 Cor. 10. 17. 3) Rom. 8. 29. 4) Hebr. 2. 11. 5) Matth. 23. 8. 6) 1 Joan. 3. 14.

weigerung der so nöthigen Hilfe als ihre Mörder anklagen; denn, die du nicht genähret hast, sagt der heilige Ambrosius, die hast du getödtet. [1])

Weh euch, wenn sie dann mit dem armen und geschwürvollen Lazarus [2]) vor Gott erscheinen, wenn sie dort mit dem schrecklichen und vollgiltigen Zeugniße wider euch auftreten; sie hätten nur verlangt mit euerm Ueberfluße, nur mit den Brosamen von euern Tischen ihren äußersten Hunger zu stillen, und sie hätten auch dieses nicht von eurer Härte und Unmenschlichkeit erhalten können. Weh euch, wenn ihr einst in die Hölle begraben diese Armen und Kranken in dem Ruheplatze Abrahams erblicken, wenn ihr in einem ewigen Feuer gepeiniget, auch nur nicht so viel Erquickung, als ein Tropfen Wassers der vor Durst lechzenden Zunge verschaffet, empfangen werdet; wenn ihr bey allem dem Troste der Armen und Kranken, und bey der Betrachtung ihrer ewigen Glückseligkeit den schrecklichen Vorwurf ertragen müsset, daß ihr euer Wohlergehen schon im Leben eingebracht, und nun die ewige Pein als euern Antheil anzusehen habet; daß zwischen Gott und euch ein ewiger Abgrund unveränderlich befestiget sey, und daß ihr ewig nie zu dem Besitze Gottes, ewig nie zum Troste dieser ewig glückseligen Armen und Kranken werdet kommen können. O wie wahr werdet ihr es dann finden, daß es dem Menschen nichts nütze, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet, [3]) und unter welch' einem schrecklichen Zettergeschrey werdet

ihr

1) Non pavisti, occidisti Ambros. 2) Luc. 16, 19 — 27.
3) Matth. 16, 26.

ihr mit jenen Verworfenen in dem Buche der Weisheit ausrufen: Was nützte uns die Hoffart, was half uns der Reichthum, und die Praleren? [1]

Christen kommet doch diesem ewigen, diesem unaussprechlichen Unglücke zuvor. Wenn ihr gleich nicht alle Tage, wie jener Reiche im Evangelium prächtige Mahlzeiten haltet; so giebt es doch auch bey euch Festtage, Freudentage, oder Tage der Erinnerung an genossene Freuden; da thut ihr euch denn gewöhnlich etwas zu Gute, ihr esset oder trinket dabey oft im Ueberfluße, oft zum Nachtheile eurer Gesundheit, und selbst eurer Vernunft. O lasset daher doch an diesen euern Fest- und Freudentagen, nach der Lehre Jesu Christi, [2] auch die Armen und Schwachen, die Lahmen und Blinden Antheil nehmen; machet daß sie sich mit euch freuen; mäßiget, veredelt, heiliget eure Freude durch eine milde Gabe. Ihr werdet dadurch euer eigen Vergnügen erhöhen, und indem ihr sehet, wie wohl dem Elenden die Freude, und eine liebvolle Erquickung thut, aus Drange des Herzens mit Jesu Christo [3] sagen müssen: Es ist seliger geben, als empfangen, ihr werdet endlich an dem, was ihr den Armen und Kranken gebet, einen unveränderlichen Schatz im Himmel haben. [4]

Ich weiß es, meine Christen, und ich muß es zur Ehre des Christenthums bekennen, daß viele unter euch sind, welche armen Kranken manche herzliche Freude machen, manche Erquickung verschaffen, und wahre Patronen, Freunde, Wohlthäter und Retter derselben sind; aber ich weiß es leider auch, daß manche die Noth dieser Elenden nicht beherzigen, bey allen ihren Schmer-

1) Sap. 5. 8. 2) Luc. 14. 13. 3) Act. 20. 35. 4) Luc. 12. 33. et Luc. 18. 22.

zen, Klagen und Seufzern unempfindlich bleiben, und ihren auch dringensten Bedürfnissen keineswegs abzuhelfen suchen. Fassen wir daher itzt alle, wie wir hier versammelt sind, feste Entschließungen besonders für arme Kranke möglichst zu sorgen. Nein, nicht mit Votiftafeln wollen wir die Kirchen behängen; aber die lebendigen Tempel Gottes wollen wir in den armen Kranken erquicken; nicht damit wollen wir uns begnügen, daß wir etwa itzt einige Opfer darbringen; sondern Barmherzigkeit gegen die leidende Menschheit wollen wir allezeit üben. Wir wissen, daß das Geld besser wirket, wenn es zur Nahrung des Armen verwandt, als wenn es in dem Beutel des Reichen verschlossen wird; [1] wir wissen, daß, wer Barmherzigkeit übet, Gott ein angenehmes Opfer bringt, [2] wir wissen endlich, daß man sich mit solchen Opfern Gott gnädig machet. [3] Unser Gottesdienst soll daher nicht nur in der heutigen Andacht bestehen, sondern weil der reine und unbefleckte Gottesdienst dieser ist: Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen, und sich ohne Mackel vor dieser Welt bewahren; [4] so wenden wir uns noch zu dir, heiliger Sebastian! Erbitte uns von Gott die Bewahrung von der Pest der Sünde, von der Ansteckung der ins Arge versunkenen Welt; erbitte uns die Gnade, daß jeder von uns nach Maßgabe seines Vermögens und seiner Kräfte Patron, Helfer, Wohlthäter und Retter der Armen und Kranken sey, und eben dadurch von ansteckenden Krankheiten und von allem Uebel losgebethen werde, [5] bis wir alle zu unserm allgemeinen Vater im Himmel gelangen, der allen reichlich giebt, die ihn anrufen. [6] Amen.

1) Melius operatur pecunia in pauperis cibo, quam in divitis saeculo. S. Ambros. Lib. 2. de off. 2) Eccles. 35. 4. 3) Hebr. 13. 16. 4) Jac. 1. 27. 5) Eccles. 29. 16. 6) Rom. 10, 12.

Schulpredigt.

Auf den 21ten Sonntag nach Pfingsten, im Jahre 1802.

Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Matth. 18, 13.

Wir alle, meine Christen, wie wir uns hier vor dem Herrn unserm Gott versammelt haben, sind seine Knechte; mit allen wird er einstens rechnen, und wehe uns, wenn wir dann in der Rechnung nicht bestehen sollten; wehe uns, wenn wir gegen unsere Mitmenschen unbarmherzig verfahren sind; besonders wehe euch, ihr Aeltern, wenn ihr euch über Jene nicht erbarmtet, denen ihr vorzüglich eure Liebe schuldig waret; wehe euch, wenn ihr selbst gegen eure Kinder euch unbarmherzig zeigtet; wenn ihr ihnen die Zeit nicht schenktet, die sie zu ihrem zeitlichen und ewigen Nutzen in der Schule hätten zubringen sollen; wenn ihr sie ohne den nöthigen Unterricht, zu ihrem eigenen und Anderer Verderben, nur als thierische Menschen aufwachsen ließet; wenn ihr die schöne Gelegenheit nicht benütztet, sie in der Schule zu vernünftigen Menschen, zu guten Christen, zu nützlichen Bürgern bilden zu lassen. Gewiß, dieß ist eine Art von Grausamkeit und Unmenschlichkeit, über die ihr einst Gott, dem höchsten Könige, die strengste Rechenschaft wer-

der geben müssen. Ich muß euch zwar hier öffentlich das Zeugniß geben, daß Manche unter euch ihre Pflicht hierinn genau erfüllen; aber ich muß auch nur zu oft wahrnehmen, daß Einige unter euch es für die gleichgiltigste Sache ansehen, ob sie ihre Kinder in die Schule schicken oder nicht, und dafürhalten, sie könnten dieß mit eben so gutem Gewissen unterlassen, als befolgen: allein, als Lehrer der Wahrheit muß ich behaupten, daß ihr nicht ohne Sünde seyd, wenn ihr euren Kindern den Schulunterricht entziehet, zu dem euch eine so gute Gelegenheit angebothen wird. Einmal, der Apostel Jakob spricht so deutlich als nachdrücklich: Wer Gutes thun kann, und es nicht thut, dem ist es Sünde. 1) Diesen Ausspruch muß ich heute auf euch anwenden, ihr lieben Aeltern, und in Ansehung eurer Kinder zu euch sagen:

I. Ihr könnet Gutes thun dadurch, daß ihr eure Kinder fleißig in die Schule schicket.

II. Wenn ihr es nicht thut, so ists euch Sünde.

Göttlicher Geist, erleuchte die Aeltern, daß sie die Pflicht, ihren Kindern Gutes zu thun, recht erkennen, stärke sie, daß sie die erkannte Pflicht getreu erfüllen, und am Tage ihrer Rechenschaft ohne Sünde seyn mögen. Amen.

Erster Theil.

Das Kind bringt die schönsten Anlagen, ein vernünftiger, ein verständiger Mensch zu werden, mit auf die Welt, und so unbehilflich es auch immer ist, so ist eben diese seine Unbehilflichkeit der erste und stärkste Ruf an die Menschheit, daß diese schönen

---

1) Jacob 4, 17.

Anlagen entwickelt, und dem Unbehilflichen der mögliche Beystand möchte geleistet werden. Schon liegt die Vernunft und der Verstand in dem Kinde; sollen sie aber ihre volle Thätigkeit erhalten; sollen sie die vortrefflichen Wirkungen in ihrem vollen Maße hervorbringen, durch welche sich der Mensch, als den Herrn der Erde, vor allen Thieren so deutlich auszeichnet; soll der Mensch ein vernünftiger, ein verständiger Mensch werden, so muß man schon in dem Kinde die schönen Anlagen hiezu benützen und bearbeiten; man muß ihm frühzeitig Anlaß zum Denken, zum Unterscheiden, zum Urtheilen geben. Glaubet nicht, meine Christen, daß etwa nur ich dieß behaupte. Dieß lehrte längst schon der große Kirchenlehrer Augustin. Vernehmet hierüber seine eigenen Worte: „Gott legte, spricht er, in die Seele des Menschen „Vernunft und Verstand, aber noch schlummern diese „Fähigkeiten in dem Kinde; noch sind sie eben so „unthätig, als wenn sie nicht da wären. Sie müssen „aufgewecket, sie müssen geübet werden, sobald das „Kind, vermöge seines Alters, eines Unterrichts fähig „und Etwas zu lernen im Stande ist; sobald es die „Wahrheit begreifen, und eine Liebe zum Guten fassen kann.“ Und nun, meine Lieben, wo kann dieses besser geschehen, als in den Schulen? Gewiß, in selben ist die beste, mit Weisheit erwogene Anstalt, die schönen Anlagen eurer Kinder auszubilden, ihre Fähigkeiten zu wecken, je nach ihrer Empfänglichkeit und Fassungskraft stufenweis zu üben, und sie so zu vernünftigen, zu verständigen Menschen heranzuziehen. Sehet ihr nicht schon hieraus, wie viel Gutes ihr

dadurch, daß ihr eure Kinder fleißig in die Schule schicket, thun könnet?

Es ist aber nicht genug, daß eure Kinder vernünftige Menschen werden; sie sollen auch gute Christen werden. Was nützet es, wenn der Verstand erleuchtet ist, wenn nicht zugleich das Herz durch christliche Grundsätze veredelt wird? Der gute Verstand ohne ein gutes Herz ist das größte Unglück sowohl für den einzelnen Menschen, als für die Welt; daher zeiget der heilige Augustin [1]) in welcher Absicht die Vernunft und der Verstand in dem Kinde geweckt und geübet werden sollen; nämlich, „damit es in den „Stand gesetzet werde, jene Weisheit und jene Tu„genden zu erlangen, vermöge welcher es klug und „starkmüthig, mäßig und gerecht wider die Irrthümer, „und die übrigen gleichsam angebornen Laster käm„pfen, und sie aus reiner, ungemischter Liebe des „höchsten und unveränderlichen Gutes überwinden „könne." In Wahrheit, wenn die Grundsätze des Christenthums nicht den Verstand leiten, wenn der vernünftige Mensch nicht zugleich ein guter, ein wohlunterrichteter Christ ist, wird er wohl den schweren

---

1) Deus animæ humanæ mentem dedit, ubi ratio & intelligentia in infante sopita est quodammodo, quasi nulla sit, excitanda scilicet atque exercenda ætatis accessu, qua fit scientiæ capax atque doctrinæ, & habilis perceptioni veritatis, & amoris boni. Qua capacitate hauriat sapientiam, virtutibusque sit prædita, quibus prudenter, fortiter, temperanter & juste adversus errores & cætera ingenerata vitia dimicet, eaque nullius rei desiderio, nisi boni illius summi atque incommutabilis vincat. *S. August. de Civ. Dei Lib. 22. C. 24.*

Kampf wider die Laster von Jugend an aushalten? Wird er die Sinnlichkeit mit standhaftem Muthe der Vernunft unterwerfen? Wird er mit hinlänglicher Sorgfalt über seine Sinne wachen? Wird er nie aus schädlichem Irrthume das Gute für Böses, und das Böse für Gutes halten? Wird er nie aus Menschenfurcht oder Begierlichkeit von dem rechten Wege abgezogen werden? Wird er die Sonne nie über seinem Zorne untergehen lassen, und aus Feindseligkeit darauf sinnen, das Böse mit Bösem zu vergelten? Wird er sich in Widerwärtigkeiten nicht unanständig und unmäßig betrüben? Wird er nicht schläfrig in dankbarer Vergeltung der Wohlthaten; zu schwach bey seinem guten Gewissen üble Nachreden, oder auch nur einen falschen Verdacht zu ertragen, und oft nur allzufertig seyn, freventlich von dem Nächsten zu urtheilen? Wird er die Sünde nie in dem sterblichen Leibe herrschen, die Glieder nie als Werkzeuge der Bosheit dienen, und das Auge nie der Begierlichkeit folgen lassen? Wird ihn die Rachbegier nie überwinden? Wird sein Blick oder sein Gedanke sich nie in dem verweilen, was ihn sündhaft ergötzet? Wird er boshafte und unanständige Worte nie gern anhören? Wird er überhaupt nie thun, was nicht erlaubt ist, obwohl die Lust ihn dahin zieht? Ach, den Strom der Leidenschaften hält nur das Christenthum auf! In diesem müheseligen und gefährlichen Kampfe wird die Vernunft nicht aushalten; nur die Religion Jesu Christi giebt den Sieg. Deßwegen ruft der Apostel, [1] und wir müssen alle mit ihm rufen: Gott sey gedanket, welcher uns den Sieg durch unsern Herrn Jesum den

1) 1. Cor. 15, 58.

Gesalbten ertheilet hat; rufen müssen wir mit ihm: Wir überwinden in allem diesem durch den, welcher uns geliebet hat. [1]) Wie werden aber eure Kinder zu allem diesem die Kraft in Jesu Christo finden, wenn sie mit Christo nicht vertraut, mit seiner Lehre und seinem Beyspiele nicht bekannt, wenn sie in seinem Evangelium, welches die Kraft Gottes ist, zur Beseligung Aller, die es gläubig annehmen, [2]) nicht unterrichtet; kurz, wenn sie nicht zu guten Christen gebildet werden? Und nun, wo ist die beste Gelegenheit, eure Kinder mit Christo vertraut, mit seiner Lehre und seinem Beyspiele bekannt zu machen? Wo ist die beste Gelegenheit, sie in dem Evangelium Jesu Christi zu unterrichten, und also zu guten Christen zu bilden? Ist es nicht in der Schule, und wird es euch nicht auch hieraus deutlich, wie viel ihr dadurch, daß ihr eure Kinder fleißig in die Schule schicket, Gutes wirken könnet?

Wenn eure Kinder vernünftige Menschen, wenn sie aus Ueberzeugung gute Christen sind, werden sie dann nicht auch zu nützlichen und getreuen Bürgern und Bürgerinnen heranwachsen? Ja, in der Vernunft, und vorzüglich in dem Christenthume liegen die stärksten Beweggründe, die bürgerlichen Pflichten mit standhafter Treue zu erfüllen. Ohne gebildete Vernunft, ohne erleuchtetes Christenthum bleibt der Mensch ein wildes Thier, welches nur auf seinen Nutzen sieht, das ganze Maß seiner Kräfte nur für sich anwendet, und für seine Begierden keine andern Schranken, als die weitere Unvermögenheit, kennet. Keine List, kein Betrug ist ihm zu niedrig, kein Mittel ist ihm zu schändlich, wenn es ihn zum vorhabenden Ziele führet. Er hält Alles für

1) Rom. 8, 37. 2) Rom. 1, 16.

erlaubt, was er durchsetzen kann. Er reißt so viel an sich, als ihm nicht ein mächtigerer Widerstand verbiethet. Er weiß nichts von Verläugnung seiner selbst, nichts von Opfern zur Wohlfahrt des Nächsten, oder zum allgemeinen Besten des Staates. Er nimmt nicht den geringsten Anstand, sobald er es in Geheim und ungestraft thun kann, alle Gesetze unter die Füße zu treten. Selbst die gröbsten Laster, die er nur etwa aus Furcht oder Eigennutz, oder Stolz, niemal aber aus Liebe Gottes unterläßt, werden von ihm niemal wahrhaft überwunden; denn es ist nur allzuwahr, was der heilige Augustin sagt: Nur dann darf man die Laster für überwunden halten, wenn sie aus Liebe Gottes überwunden werden. [1]) Ist ein solcher Mensch nicht Verderben und Unglück für die bürgerliche Gesellschaft? Ist hingegen nicht Jeder, welchem seine Religion die bürgerlichen Pflichten zu heiligen, zu unverbrüchlichen Gesetzen machet, und welcher darum ein guter Bürger ist, weil er ein guter, erleuchteter Christ ist, ein Segen für den Staat, in dem er lebet, und ein Glück für das Land, das ihn ernähret? Waren nicht, nach Zeugniß Tertullians, die ersten Christen eben darum, weil sie gute, erleuchtete Christen waren, selbst unter den grausamsten Verfolgungen die nützlichsten, die brauchbaresten, die getreuesten Bürger und Unterthanen? [2]) Verschaffen also die Schulen nicht auch in dieser Absicht den größten Nutzen? Werden nicht in denselben die gesellschaftlichen und bürgerlichen Pflichten, jene ächten Pfeiler der Wohlfahrt ganzer Staaten, wie der einzel-

1) Tunc victa vitia deputanda sunt, cum Dei amore vincuntur. *S. Aug. de Civit. Dei Libr. 21. C. 16.* 2) Tertull. ad Scapul. C. 2.

nen Menschen, so faßlich als nachdrücklich gelehret? Werden sie nicht aus den Gründen der Religion selbst hergeleitet, und den Kindern als Wille Gottes, als Lehre Jesu Christi eingeschärft? Bringt man ihnen nicht bey, daß die gesellschaftliche Macht und Ordnung selbst Gottes Anordnung und das Werk seiner so weisen als wohlthätigen Vorsehung sey? Sagt man ihnen nicht, daß sie nach der Lehre Jesu den Nächsten, wie sich selbst, lieben, und das, was sie nicht wollen, daß ihnen von einem Andern geschehe, auch keinem Andern thun sollen? Gewöhnet man sie nicht, alle Menschen als Kinder eines Vaters anzusehen, für einander als Glieder eines Leibes zu sorgen, und Alle als Genossen eines Gottesreiches zu verehren? Zeiget man ihnen nicht die Pflicht, das Böse mit Gutem zu vergelten, sich selbst zu verläugnen, und wenn es nothwendig ist, sich nach dem Beyspiele Jesu für das Wohl des Ganzen großmüthig aufzuopfern? Lehret man sie nicht, einen Gott erkennen, der auch im Verborgnen sieht, [1]) einen Richter fürchten, welcher die finstersten Winkel erleuchten, und die Gedanken der Herzen entdecken wird, [2]) und einen Belohner erwarten, der das, was wir auch dem Geringsten gethan haben, als ihm selbst gethan ansehen, und ewig vergelten wird [3]) und folglich alle Sünde und Gelegenheit der Sünde aus Liebe Gottes, des höchsten Guts, zu meiden? Kurz, zwecken nicht alle Schulanstalten dahin, daß eure Kinder im wahren Verstande weise werden möchten, und sagte nicht längst schon der göttliche Geist durch den Mund Salomons [4]) Die Menge der Weisen ist das Heil der Welt? Welche fröh-

---

1) Matth. 6, 4. 2) 1. Cor. 4, 5. 3) Matth. 25, 40.
4) Sap. 6. 26.

liche Aussicht, ihr lieben Aeltern! eure Kinder können nicht nur zu vernünftigen Menschen, zu guten Christen, zu nützlichen Bürgern gebildet werden; sie können auch durch Weisheit ein Segen der Menschheit, sie können das Heil der Welt werden! Aber sie können es nur dann werden, wenn ihr sie zur wahren, zur christlichen Weisheit fleißig unterrichten lasset. Müsset ihr nun nicht deutlich einsehen, wie viel ihr auch in dieser Rücksicht Gutes thun könnet, und hier selbst ohne alle eure Unkosten thun könnet, dadurch, daß ihr eure Kinder fleißig sowohl in die Werktags- als Sonntags-Schule schicket? Aber eben darum, weil ihr dieses einsehet, muß ich euch noch sagen: Wenn ihr es nicht thut, so ists euch Sünde.

Zweyter Theil.

Gutes thun, wo man kann, ist Pflicht; Gutes thun den Kindern, die Gott eurer Liebe, ihr Aeltern, geschenket und anvertrauet hat, ist eine desto größere Pflicht, die euch durch die Natur und Religion zugleich aufgelegt wird. Und nun wisset ihr, wie viel ihr dadurch, daß ihr eure Kinder fleißig zur Schule anhaltet, beytragen könnet, daß sie vernünftige Menschen, gute Christen und nützliche Bürger werden; ihr wisset, wie viel ihr Gutes für die Gegenwart und selbst für die entfernteste Zukunft in so mancher Rücksicht dadurch wirken könnet; und wenn ihr es nicht thut, das Gute, welches ihr thun könnet, und wozu euch durch die Schulanstalten eine so schöne Gelegenheit angebothen wird, was kann ich anders, als mit dem Apostel Jakob sagen, daß ihr sündiget? Wer Gutes thun kann, und es nicht thut, dem ist es Sünde.

Damit ihr dieses desto besser begreifet, so sehet das erhabene Ziel, zu welchem auch eure Kinder be-

rufen sind; sehet die große Vollkommenheit, nach welcher jeder Mensch trachten soll. Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.[1]) So lautet das große Geboth für alle Menschen, welche sich zur Lehre Jesu bekennen, so lautet es auch für eure Kinder. Es ist also Pflicht, möglichst nach der Vollkommenheit zu trachten. Seyd vollkommen. Es ist Pflicht, möglichst nach den Vollkommenheiten Gottes selbst zu trachten. Wie euer himmlischer Vater vollkommen ist. Ist es also nicht auch offenbare Pflicht, die Kinder dahin zu schicken, wo man an ihrer Vervollkommnung arbeitet, und wo man sie mit Gottes Vollkommenheiten bekannt macht, nach denen sie sich bilden sollen? Oder, wie werden eure Kinder dieß große Geboth des Christenthums, vollkommen zu seyn, wie der himmlische Vater vollkommen ist, ich will nicht sagen, erfüllen wollen, sondern nur erfüllen können? Wie werden sie nach der Vollkommenheit überhaupt, und nach den Vollkommenheiten Gottes insbesondere trachten können, wenn sie nicht denken, nicht urtheilen, und eben darum Gott und seine Vollkommenheiten nicht kennen, nicht lieben lernen? Einmal, man trachtet nicht nach dem, über was man nicht nachgedacht, was man sich nicht in seinem Urtheile als vorzüglich gut vorgestellet, was man nicht kennen, nicht lieben gelernet hat. Wie werden sie nach der Vollkommenheit überhaupt, und nach jener Vollkommheit Gottes insbesondere trachten, vermöge welcher er gegen Alle gütig und wohlthätig ist, gegen die Guten und Bösen, gegen die Gerechten und Ungerechten,[2]) wenn sie von dieser allgemeinen Güte und Wohlthätigkeit Gottes nie unterrichtet, wenn sie ihnen nie zur Nachahmung

1) Matth. 5. 48. 2) Matth. 5. 45.

vorgestellet worden ist? Noch einmal, wie werden sie nach der Vollkommenheit überhaupt, und nach der Vollkommenheit Gottes insbesondere trachten, wenn sie Jesum nie recht kennen gelernet haben, der allein von sich sagen konnte, daß er gut, daß er vollkommen sey [1]) der alle Vollkommenheiten Gottes in sich lebendig darstellet, [2]) in dem die ganze Fülle der göttlichen Vollkommenheiten leibhaft wohnet [3]) Wie werden sie die großmüthigen Gesinnungen Jesu an sich nehmen, wenn sie nie gelernet haben, auf Jesum hinzuschauen, der gestorben ist, damit nicht die ganze Nation zu Grunde gehen möchte, damit er alle Kinder Gottes, welche zerstreuet waren, in ein Volk versammelte, [4]) damit er alle rettete und selig machte? Was thut ihr also, meine Aeltern, wenn ihr euren Kindern den Schulunterricht entziehet? Ach, ihr schneidet ihnen, so viel an euch liegt, den Weg zur Vollkommenheit ab, zu der sie durch Christum berufen sind. Und sollte dieses nicht schwere Verletzung eurer Pflicht, sollte es nicht Sünde seyn? Ihr pfleget doch eurer Pflanzen zu Hause, wie im Felde, mit allem Fleiße; ihr wartet dem vernunftlosen Viehe mit der möglichsten Sorgfalt ab; Alles, so wollet ihr es, soll unter eurer Hand und unter eurer Obsorge zu dem Grade der Vollkommenheit gedeihen, dessen es fähig, und wozu es bestimmt ist. Nur der Mensch, nur der Christ, nur euer Kind, ihr Aeltern, soll aus eurer Schuld sich der Vollkommenheit nicht nähern, zu der es berufen ist, soll nicht dazu angeführet, nicht dazu erzogen werden; selbst die besten Anstalten, welche zu seiner Vervollkommnung schon ge-

1) Marc. 10. 18. 2) Col. 1. 19. 3) Col. 2. 9. 4) Joann. 11, 51. et 52.

macht sind, sollen hintangesetzt, vernachläßiget, verachtet werden. Wer würde es glauben, wenn es nicht die Erfahrung laut predigte? Ihr wisset, daß eure Kinder gewißer Maßen zu einer göttlichen Vollkommenheit berufen sind; ihr wisset, daß euer Lehrmeister, euer Gesetzgeber Jesus Christus auch in Ansehung ihrer gesprochen hat: Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist; ihr wisset das Gesetz der Vollkommenheit, nach welcher sie trachten, das vortreffliche, das erhabene Ziel, zu welchem sie heranreifen und erzogen werden sollen. Von diesem Gesetze der Vollkommenheit wußten die Heyden nichts: so hoch war ihr Ziel nicht ausgestecket; und doch fanden sie es der Mühe werth, auf den Unterricht der Jugend ihre erste, ihre ernstlichste Sorge zu wenden, und selbst das Wohl des Staates auf selben, als auf den sichersten Grundpfeiler, zu bauen. Soll ich euch demnach zu den Heyden in die Schule führen? Soll ich euch erzählen, was Plato und Seneka, Aristoteles und Plutarch von dem Unterrichte der Jugend hielten? Nein, ich würde euch dadurch zu hart beschämen; ich will eurer Ehre schonen, und euch nur das ans Herz legen, was Paulus lehret: Wer für die Seinigen, spricht er, keine Sorge trägt, ist ärger als ein Ungläubiger, [1]) als ein Heyd. Nun, meine christliche Aeltern, wenn ihr in Ansehung des Unterrichts eurer Kinder nachläßiger als die Ungläubigen, wenn ihr in dieser Rücksicht ärger als die Heyden seyd, saget selbst: Seyd ihr dann ohne Sünde? Nein, wer Gutes thun kann, und es nicht thut, dem ist es Sünde.

Ist es, ihr lieben Aeltern, nicht auch eine allge-

1) 1. Timoth. 5, 8.

meine Pflicht, geistliche Werke der Barmherzigkeit an dem Nächsten auszuüben? Gehöret unter diese nicht vorzüglich, daß man die Unwissenden lehre? Und wenn der weise Syrach spricht: Wer die Barmherzigkeit hat, lehret und unterweiset, gleichwie ein Hirt seine Heerde [1]; ist es nicht auch Pflicht, ist es nicht auch ein geistliches Werk der Barmherzigkeit, die Unwissenden durch Andere, wo man es selbst zu thun außer Stande ist, lehren und unterweisen zu lassen? Wer ist mehr unwissend, als Kinder? Wer ist mit der Wahrheit weniger bekannt, und wer kann sich ohne Beyhilfe und Unterricht weniger zur nöthigen Kenntniß erschwingen? Wer ist gewöhnlich in jeder Rücksicht übler daran, wer ist elender, wer bleibt in seinem ganzen Leben mehr zurückgesetzt, als ein Mensch, welcher ohne Unterricht aufgewachsen ist? Ist nicht Jeder überhaupt in eben dem Grade um so weniger Mensch, um so viel mehr er unwissend ist? Ist es also nicht eine Art von Unbarmherzigkeit, Grausamkeit, Unmenschlichkeit gegen die Kinder, wenn man sie in Unwissenheit dahinleben, und ihre Fähigkeiten nicht ausbilden läßt? Und ist diese Unbarmherzigkeit Grausamkeit, Unmenschlichkeit nicht desto größer, weil sie den edlern Theil des Menschen, weil sie nicht so fast den Leib, als die Seele betrifft? Wenn ihr also die Schulanstalten nicht möglichst benützet, wenn ihr eure Kinder nicht fleißig in die Werktags- und Sonntagsschule abschicket, habet ihr dann nicht die größte Ursache, auf die Ankunft des großen Königs zu zittern, und zu befürchten, daß ihr an jenem schrecklichen Tage, wo er mit euch rechnen wird, eben so wenig, als der unbarmherzige Knecht des heutigen Evan-

1) Eccl. 18, 13.

geliums, vor ihm bestehen, und so wie dieser den Peinigern — ach! nicht nur auf einige Zeit, sondern auf die ganze Ewigkeit werdet übergeben werden? Wer Gutes thun kann, und es nicht thut, dem ist es Sünde.

Wollet ihr also, meine lieben Aeltern, euch der Ankunft Jesu Christi freuen; wollet ihr vor diesem eurem Könige mit dem Troste eines guten Gewissens und ohne Sünde erscheinen; wollet ihr in eurer Rechenschaft vor eurem künftigen Richter bestehen, o so bedenket wohl, daß eben dieser die Kinder vorzüglich liebte, sie seines Umganges würdigte, sie zärtlich umarmte und segnete; daß er sie schon als Eigenthümer des himmlischen Reiches betrachtete, und ihre demüthige und unschuldige Gesinnungen, als zum Reiche Gottes unentbehrlich nothwendig, uns zur nachahmung vorstellte; daß er Alles, was ihnen zum Schaden oder zum Aergerniß dienen könnte, unter Androhung des schrecklichsten Wehe, von ihnen sorgfältigst entfernet wissen wollte, und sich darauf berief, daß ihre Engel im Himmel allezeit das Angesicht seines himmlischen Vaters sehen; daß er endlich auf das Nachdrücklichste warnte, die Kleinen ja nicht zu verachten, und sogar behauptete, wer solche in seinem Namen aufnehme, der nehme ihn auf.[1] Konnte euch Jesus Christus die möglichste Fürsorge gegen eure Kinder deutlicher und dringender empfehlen, und könnet ihr wohl Barmherzigkeit von ihm hoffen, wenn ihr gegen diese Kleinen unbarmherzig seyd; wenn ihr ihnen grausam den Schulunterricht entziehet, der ihnen, um vernünftige Menschen, gute Christen, nützliche Bürger zu werden, so be-

1) Marc. 10, 13 — 16. Matth. 2, 2 — 11.

beförderlich, so nothwendig ist? Ach, seyd doch besonders in diesem Stücke nicht unbarmherzig gegen eure Kinder, damit ihr nicht von Jesu Christo, dem größten Kinderfreunde, ein Gericht ohne Barmherzigkeit erfahren müsset. Wer keine Barmherzigkeit geübet hat, sagt der Apostel Jakob [1]) wird auch ein Gericht ohne Barmherzigkeit ausstehen: hingegen kann sich die Barmherzigkeit im Gerichte rühmen, daß sie über die Gerechtigkeit sieget. Amen.

---

1) Jacob. 2, 13.

Gelegenheits- und zugleich katechetische Rede

bey dem ersten Meßopfer eines neugeweihten Priesters.

Von dem heiligen Meßopfer.

Dieses thut zu meinem Angedenken. Dieses thut, so oft ihr den Kelch trinken werdet, zu meinem Angedenken. Luk. 22. 19. 1. Kor. 11. 25.

Diese wichtigen Worte, welche unser hohe Priester, Jesus Christus, bey dem letzten Abendmahle ausgesprochen hat, enthalten den Befehl und die Gewalt, welche er den Aposteln und ihren Nachfolgern im Priesterthume ertheilet hat, eben so wie er, das Brod in seinen Leib, den Wein in sein Blut zu verwandeln.

Bey diesem Abendmahle (so erzählen es Matthäus, Markus, Lukas und Paulus) nahm Jesus Brod, segnete es, dankte und brach es, gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet und esset; das ist mein Leib, der für euch dargegeben, gebrochen wird; dieses thut zu meinem Angedenken. Ebenso nahm er den Kelch nach dem Abendmahle, dankte, gab ihnen denselben, und sprach: Nehmet, trinket alle daraus; denn das ist der Kelch meines Blutes in dem neuen Bunde, welches für euch, und für die ganze Menge vergossen wird zur Nachlassung der Sünden. Dieses thut, so oft ihr ihn trinket, zu meinem Angedenken.

Da Christus eben sowohl die ewige Wahrheit, als ein allmächtiger Gott ist, so mußten seine Worte eben das wirken, was sie bedeuten. Durch sie wurde das Brod, welches er in seinen Händen hielt, sein Leib, der Wein, den er in seinem Kelche trug, sein Blut. Das ist mein Leib. Das ist der Kelch meines Bluts. So trennet Christus schon bey dem letzten Abendmahle auf eine geheimnißvolle Weise sein Blut von seinem Leibe; er stellet den Leib und das Blut als abgesondert vor; er bezeuget, daß sein Leib unter den Brodsgestalten, und sein Blut unter den Gestalten des Weins gegenwärtig sey. Das ist mein Leib. Das ist der Kelch meines Blutes.

Nicht genug, daß er sich unter den Gestalten des Brods und Weins auf eine solche Weise darstellet, welche die Absonderung seines Blutes von seinem Leibe wahrhaft bedeutet, und also ein wirkliches und wesentliches Zeichen seines Kreuztodes ist; er wird, wie es ein großer Bischof erkläret, [1] schon wirklich an dem Abendmahle unser Priester, der sich selbst für uns zum Opfer macht; schon da giebt er seinen Leib für uns dar, schon da vergießt er sein Blut für unsere Sünden. Das ist mein Leib, der für euch dargegeben, gebrochen wird. Das ist der Kelch meines Blutes im neuen Bunde, welches für euch und für die ganze Menge vergossen wird zur Nachlassung der Sünden. [2]

Da Christus nach der Vorherverkündung Davids ein ewiger Priester nach der Ordnung Melchisedeks seyn sollte, [3] und schon versprochen hatte, diejenigen, die

---

1) Bossuet. meditations sur l' Evangeli Tom. 3. p. 138. Jour. LX. in meiner deutschen Uebersetzung. Augsburg, Veith und Rieger. 1807. §. 60, S. 212. 2) Luc. 22. 19—20. 3) Psal. 109. 4.

an ihn glaubten, würden nicht nur die Werke, die er gethan hat, sondern auch noch größere vollbringen, [1]) befahl er, daß seine Apostel und ihre Nachfolger im Priesterthume sein Opfer in Brod und Wein fortsetzen, daß sie eben das thun sollten, was er gethan; eben das opfern, was er geopfert hat, und zwar so lange, wie der heilige Paulus sagt, bis er zum Gerichte kommt. [2]) Dies thut zu meinem Angedenken, dies thut, so oft ihr den Kelch trinken werdet zu meinem Angedenken.

So ward von Jesu Christo jenes Opfer des neuen Bundes eingesetzt, an welchem die Juden keinen Theil mehr haben, und von welchem die Diener der Stiftshütte eben so wenig genießen, als wir an den Götzenopfern Theil nehmen dürfen; [3]) jenes neue Opfer, welches nicht mehr nach der Ordnung Aarons in Opferthieren, sondern nach der Ordnung Melchisedeks in Brod und Wein entrichtet wird, welches nicht mehr nur an einem von Gott besonders gewählten Orte, nicht mehr nur in dem Tempel zu Jerusalem, sondern überall unter den zum Christenthume bekehrten Heiden, unter allen Völkern der Erde dem Herrn dargebracht wird; jenes Opfer, welches Gott längst schon den Juden, mit Bedrohung, ihre alten Opfer abzuschaffen, durch den Propheten Malachia verkünden ließ, mit folgenden Worten: Ich habe an euch kein Wohlgefallen, ich will von euer Hand kein Opfer annehmen; denn mein Nahme ist groß unter den Heiden, vom Aufgange bis zum Untergange; und an allen Orten räuchert man mir, und verrichtet zu Ehren meines

1) Joan. 14. 12. 2) 1. Cor. 11. 26. 3) Hebr. 13. 10. Cor. 10. 14.

Nahmens ein reines Opfer; denn mein Nahme ist groß unter den Heiden. [1]

Wie Christus dieses Opfer eingesetzt hat, ward es auch zu den Apostelzeiten nach dem Tode Jesu vollbracht; denn, wie Lukas bezeuget, verharreten die Neubekehrten nach der Auferstehung unsers Erlösers in der gemeinen Austheilung des heiligen Abendmahles. [2] Am ersten Tage der Woche, am Sonntage, kamen die Christen zu Troas des göttlichen Abendmahles wegen zusammen, [3] und Paulus, um die Korinther zur würdigen Empfangung des Leibes und Blutes Jesu Christi vorzubereiten, ruft ihnen die Worte der Einsetzung in das Gedächtniß, und schreibt ihnen vor, daß, wenn sie dies Brod essen, und diesen Kelch trinken, sie den Tod des Herrn verkünden, daß sie sich prüfen sollen, ehe sie von diesem Brode essen, und von diesem Kelche trinken, und er setzet bey, daß wer unwürdig davon esse, und trinke, sich an dem Leibe und Blute des Herrn versündige und keinen Unterschied zwischen dem Leibe des Herrn und einer gemeinen Speise mache, er esse daher und trinke sich sein Gericht; [4] eben dieser Apostel sagt: Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist er nicht die Mittheilung des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist es nicht die Mittheilung des Leibes des Herrn? [5] Es ist hieraus klar, daß die von Christo erhaltene Gewalt öfters ausgeübet, klar, daß zu den Apostelzeiten nach der Auferstehung Jesu Christi diese Opferhandlung öfters vorgenommen, klar, daß das Brod in den Leib, der Wein in das Blut Jesu Christi verwandelt worden.

---

1) Malach. 1. 11. 2) Act. 2. 42. 3) Act. 20. 7. 4) 1. Cor. 11. 25 — 29. 5) 1. Cor. 10. 16.

Diese Gewalt, welche die Apostel von Christo empfangen, und welche in den ersten Zeiten der Kirche so deutlich und so oft ausgeübet worden, pflanzet sich durch die heilige Weihung auf die Bischöfe und durch diese auf die Priester bis an das Ende der Welt fort. Sie thun heute noch, was Christus am letzten Abendmahle that: Christus dankte, und sie danken eben so; Er segnete das Brod und den Kelch, so segnen auch sie; Er zerstörte die Wesenheit des Brodes und Weines, indem er sie in seinen Leib, und in sein Blut verwandelte, sie verwandeln eben so das Brod in seinen Leib, den Wein in sein Blut; Er brach die Brodsgestalten, auch sie brechen dieselben; Er theilte seinen Leib und sein Blut unter die anwesenden Apostel aus, auch sie spenden seinen lebendigen Leib, und in demselben auch sein Blut unter die Gläubigen aus, und dieß alles thun sie um den Befehl zu erfüllen, welchen ihnen Christus gab: Dieß thut zu meinem Angedenken. Dieß thut, so oft ihr den Kelch trinken werdet, zu meinem Angedenken. Dieß werden sie — dieß müssen sie, wie Paulus sagt, immer thun, bis er als allgemeiner Richter kommen wird. [1])

Seht, meine Theuersten, die göttliche Einsetzung, und das Wesen jenes Opfers, welches ihr heute von einem neugeweihten Priester das erstemal bey euch werdet entrichten sehen. Da ihr euch in so großer Anzahl hier versammelt findet, habe ich zu Gott und zu eurer Frömmigkeit das volle Zutrauen, daß ihr in keiner andern, als lediglich in der reinsten, heiligsten Absicht erschienen seyd, diesem Opfer würdig beyzuwohnen, und aus demselben den möglichsten Seelennutzen zu ziehen. Glück-

1) 1. Cor. 11. 26.

lich würde ich mich preisen, innigst wollte ich mich freuen, wenn ich in dieser Stunde etwas dazu beytragen könnte, daß diese eure heiligste, reinste Absicht ganz erfüllet würde. Es dürfte am meisten dazu beytragen, wenn ich euch zeige, wie ihr dem heiligen Meßopfer beywohnen sollet, und welchen Seelennutzen ihr aus der würdigen Anhörung desselben schöpfen könnet.

I. Die Weise, das heilige Meßopfer anzuhören,

II. Der Seelennutzen des heiligen Meßopfers, dieß soll also der Gegenstand in meiner Rede, und eurer Erbauung seyn.

Dieser Gegenstand ward vorzüglich gewählt, weil die Kirche selbst befiehlt, das man öfters, von dem heiligen Meßopfer handeln soll. 1) Möchte er euch eben so nützlich werden, als er den Absichten der Kirche angemessen ist.

Gott segne diese Stunde durch die Einwirkung seiner Gnade, damit uns die folgende Stunde die Völle seines Segens werde.

Erster Theil.

Damit ich in einer so wichtigen Sache, als die würdige Anhörung des heiligen Meßopfers ist, weder zu viel, noch zu wenig von euch fordern, und also weder zur Rechten noch zur Linken ausgleite, will ich euch die Lehre der untrüglichen Kirche hierüber vorlegen. Diese verlangt in dem Kirchenrathe zu Trient, 2) daß wir uns bey diesem Opfer mit aufrichtigem Herzen und wahrem

1) Conc, Trid. Sess. 22. Cap. 8. Doctr. de sacr. Missae et Decret. de Observ. 2) Cum vero corde et verta fide, cum metu et reverentia, contriti ac poenitentes ad Deum accedamus. Idem. Cap. 2. Sess. 22. Doctrina de sacrificio Missae.

Glauben, mit Furcht und Ehrerbietung, mit Reue und Zerknirschung Gott nahen sollen. Ein aufrichtiges Herz und wahrer Glaube, Furcht und Ehrerbietung, Reue und Zerknirschung sind demnach die Eigenschaften, die zur würdigen Anhörung der heiligen Messe erfordert werden, und über die ich nun an euch zu reden gedenke.

Ein aufrichtiges Herz und wahrer Glaube ist die erste Zubereitung, mit welcher wir bey diesem Opfer erscheinen sollen. Wie es unmöglich ist ohne Aufrichtigkeit und ohne Glauben Gott zu gefallen, eben so ist es nicht möglich, daß wir die heilige Messe gottgefällig und gotteswürdig anhören, wenn wir derselben nicht mit aufrichtigem Herzen, mit reinen Absichten und wahrem Glauben beywohnen; denn Gott ist nur jenen nahe, die ihn mit aufrichtigem Herzen anrufen, [1] und wer sich Gott nahet, muß glauben. [2]

Wir sagen zwar, wir nehmen die Religionswahrheiten mit aufrichtigem Herzen an, und widersprechen auch insgemein den in Hinsicht dieses Opfers von Jesu geoffenbarten Wahrheiten nicht, aber hierin besteht auch bereits unsre ganze Aufrichtigkeit, unser ganzer Glaube, und ob uns gleich die Apostelfürsten ermahnen, in der Erkenntniß Gottes, [3] und unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi zu wachsen, [4] so schätzen wir doch dieses Opfer im reifern Alter nicht höher, als wir es in der leichtsinnigen Jugend schätzten; wir denken, wir empfinden dabey noch eben so wenig, als wir dabey in unsrer Jugend dachten, und empfanden; der Verstand ist dabey noch eben so wenig geschäftig, und das Herz nimmt daran noch eben so wenig Antheil, es ist gewöhn-

1) Psal. 144. 18. 2) Hebr. 11. 6. 3) Coloss. 1. 10. 4) 2. Petr. 3. 18.

lich ein unthätiger, ein unempfindlicher Glaube, ein Glaube aus Gewohnheit, ohne Geist, ohne Leben; ein Glaube, der weder die Seele erhebt, noch das Herz erwärmt, noch uns mit Gott vereiniget, und eben darum kein wahrer Glaube. Ein wahrer Glaube äussert sich durch Thätigkeit, beweist sein Daseyn, sein Leben durch Wirksamkeit im Menschen. Nein, Gott hat das wichtigste Talent, den Glauben, nicht darum in unsere Seele gelegt, daß es ohne Wucher darin soll vergraben liegen; unser Glaube soll besonders bey dieser wichtigen Handlung ins Leben treten, besonders bey diesem heiligen Opfer geschäftig seyn; er soll uns denken, empfinden machen, was vor uns abgehandelt wird. Da soll uns der Glaube den Tod des Herrn, und seine Aufopferung für die sündige Menschheit darstellen; da soll der Glaube in der heiligen Hostie den hingegebenen Leib, im Kelche das vergossene Blut des Herrn erblicken; in beiden soll er das für die Sünden der Welt geschlachtete Lamm Gottes sehen, das alle Lasten trägt und alles Uebel hinnimmt; ja jeder Gläubige soll in der aufgehobenen Hostie, den auch für ihn geopferten und hingegebenen Leib Christi, in dem aufgehobenen Kelche, sein auch für ihn vergossenes Blut erkennen und anbethen. Da soll der Glaube die unaussprechliche Liebe Christi empfinden, eine Liebe, die sich in den andern vergißt, sich mit allem, was sie ist und hat, andern mittheilet, und uns selbst ihren Leib und ihr Blut hingiebt; eine Liebe, die gehorsam ist bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze, die sich hinopfert für eine Welt dem Tode heimgefallenen Sünder, hinopfert für das Leben der Welt.

Wenn ihr euch dem Altare nahet, meine Christen, so nahet ihr euch dem Opfertische, wo Jesus Christus,

der menschgewordene Gott, der ewige Sohn des Vaters, das Opfer des Kreuzes fortsetzet, und auf eine unblutige Art erneuert. Nicht leere Anfangsgründe, nicht das Fleisch der Thiere, nicht das Blut der Ochsen, wie in dem alten Bunde, wird da geopfert, der Ewige opfert sich selbst dem Ewigen; er opfert sich für uns; er opfert mit sich auch uns als Glieder seines Leibes. Nicht genug, daß er im Himmel seine Wunden, daß Gepräge seines Leidens, den Sold unsrer Erlösung, den Grund unsrer Hoffnung und das Unterpfand unsrer Seligkeit seinem Vater immer darstellt; daß er im Himmel ewig lebt für uns zu bitten; daß er dort als ein ewiger Priester unsre Heilssache beständig betreibt; er macht uns sein fortgesetztes hohe Priesterthum auch sinnlich und anschaulich; er schlachtet sich vor unsern Augen auf eine geheimnißvolle Weise noch täglich, um uns den Vater gnädig zu machen, und die Früchte seines Kreuztodes uns desto reichlicher zuzuwenden. Brod und Wein wird auf den Opfertisch gesetzt, diese opfert der Priester in Jesu Namen, und dann spricht er über sie nicht seine Worte, er spricht die Worte Jesu Christi, die Worte der Allmacht über dieselben, und schon ist das Brod der Leib, der Wein das Blut Jesu Christi. Jesus Christus ist nicht mit dem Schwerte, aber durch die Wirksamkeit des Wortes, welches durchdringender ist, als ein zweyschneidiges Schwert, geschlachtet, der Leib ist vom Blute, das Blut von dem Leibe auf eine geheimnißvolle Weise getrennet durch die Bedeutung jenes Kraftwortes, welches schon einst Himmel und Erde schuf, und alles im Himmel und auf Erden noch schafft; auf einer Seite sein Blut, auf der andern sein Leib, beyde unter verschiedenen Gestalten; so nimmt Chri-

stus', der zwar nicht mehr stirbt, und dessen Blut sich vom Leibe nicht mehr wahrhaft trennet, doch den Charakter des Todes wieder an; er stellt sich doch unter den Bildern der Absonderung des Blutes von dem Leibe, unter den Zeichen des Todes wieder dar; das Lamm, welches die Sünde der Welt hinwegnimmt, steht, wie es Johannes sah, wie todt vor uns; eben der Leib, der für uns am Kreuze dargegeben ward, eben das Blut, welches für uns am Kreuze vergossen ward, sind unter den Gestalten des Brodes und Weines auf dem Altare. Unbegreiflich für uns, aber ein leichtes, für den, der es längst, der es ewig gewohnt ist, alles durch sein Wort zu wirken; der sprach, die Erde werde und sie ward, der Himmel werde, und er ward; der dem, was nicht ist, ruft, wie dem, das ist, der nur befahl, und der Taube hörte, und der Stumme redete, und der Aussätzige war rein, und die dürre Hand war belebt, und der Lahme gieng, und der Blindgeborne sah; der zum Weibe sprach: du bist gesund, und sie ward gesund, und zum Todten: sey lebendig, und er lebte. Der schon einst durch Moses die Ruthe in eine Schlange, den Nilfluß in Blut, und das Wasser bey der Hochzeit zu Kanna in Wein verwandelte; von dem allenthalben eine allmächtige Wunderkraft ausgieng, und dem nun alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, eben der spricht nun durch den Mund des Priesters: Dieß ist mein Leib: und das Brod ist sein Leib. Dieß ist der Kelch meines Blutes, und der Wein ist sein Blut.

Also der ganze Christus, sein Leib und sein Blut mit der Seele und der Gottheit auch in der kleinen Hostie wirklich, wahrhaft und wesentlich gegenwärtig. Wer kann es fassen? Wer wird es begreifen? Und doch,

wer darf an deiner Gegenwart zweifeln, vermenschter Gott! Dein Wort will es, es ist allmächtig, es kann deinem Leibe und deinem Blute auch die eigenthümlichsten Eigenschaften benehmen, und uns doch noch die Wesenheit, die Wahrheit, die Wirklichkeit derselben lassen. Genug, Unfehlbarer, du hast es gesprochen und du sprichst es noch durch den Priester: Dieß ist mein Leib, dieß ist mein Blut. Lasset uns ihm danken, daß er seine Größe so einschränkt, so ins Kleine bringt. Wenn er sich uns nach seiner ganzen menschlichen Körpergröße mittheilen wollte, wie könnten wir ihn so ganz empfangen? Wie so vollkommen an diesem Opfer Theil nehmen? Müßten wir dann nicht mit den Kapharnaiten im Evangelio sagen: Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben? [1])

Allerdings sehen wir nach der Wandlung nichts Neues; wir sehen keinen Christus, keinen Leib und kein Blut. Der schon einst öfters mitten unter den Menschen wandelte, ohne gesehen zu werden; der mit seinen Jüngern, so lange er wollte, ungekannt umgieng; der sich der Maria unter einer fremden Gestalt zeigte; der bey verschlossenen Thüren aus und eingieng; der sich sehen ließ, und nach seinem Belieben bald wieder verschwand, eben der entzieht unsern Augen die Sichtbarkeit, aber nicht die Wahrheit seines Wesens. Er läßt seine Gegenwart nicht auf unsere Augen wirken, um uns Gelegenheit zum Verdienste zu geben; denn wie könnte sich unser Glaube üben? Wie könnten wir unsern Verstand ihm zum Opfer bringen, wenn unser Auge seine sichtbare Gegenwart schaute? Uns scheint nur Brod, nur Wein vor Augen zu liegen; aber nein,

1) Joan. 6. 53.

weder Brod noch Wein ist mehr zugegen; sein Wort hat es aufgezehret, es hats mit allmächtiger Kraft ganz in das umgewandelt, was es ausgesprochen hat. So wie die Engel unter Menschengestalt erschienen, wie sein und seines Vaters ewiger Geist sich in Gestalt einer Taube gezeiget; wie er selbst in der Geburt sich erniedrigte und ausleerte; so vernichtet er sich gleichsam hier, zeigt sich nur verborgen in der heiligsten Stille der Demuth; er verhüllt sein Wesen, damit uns seine Herrlichkeit nicht schrecke, und seine Majestät uns nicht von ihm entferne; er verbirgt sich, aber unter sinnlichen, unter sichtbaren Gestalten, damit wir uns ihm nahen, ihn finden können. Er ist demnach als ein Opfer auf alle die Weise gegenwärtig, die für uns am nützlichsten ist. Er ist gegenwärtig; aber er zeigt sich nicht nach der ganzen menschlichen Körpergröße, weil wir sonst an diesem Opfer nicht so vollkommen Theil nehmen könnten; er ist wirklich, wahrhaft und wesentlich gegenwärtig; aber er ist unsichtbar, weil wir sonst unsern Glauben nicht üben könnten; er ist verborgen, weil uns sonst der Schrecken seiner Herrlichkeit von ihm zurück scheuchen würde, er zeigt sich bey aller seiner Verborgenheit unter sinnlichen Gestalten, weil wir uns ihm sonst nicht nahen, ihn nicht finden könnten. Wahrhaftig eben so viel Wunder, als Wahrheiten, aber keine andern, als Wunder der weisesten Liebe, wie er auch im Erdeleben keine andern wirkte.

Da ich dieses vorausgeschickt habe, ist es nun wohl noch nöthig, meine Christen, euch zu sagen, daß ihr diesem heiligen Opfer mit Furcht und Ehrerbietung beywohnen müsset? Können wir uns vor dem Anbethungswürdigsten genug erniedrigen, tief genug uns vor ihm

in den Staub niederdrücken, ehrfurchtsvoll genug ihn anbethen, ihn, den bey dem Eintritte in die Welt alle Engel Gottes anbethen mußten, [1]) den die Weisen aus Morgenland schon als Kind auf den Knieen anbetheten, [2]) und von dem die göttliche Schrift zeuget, daß er von seinen Aposteln in Galiläa auf dem Berge vor seiner Auffahrt in den Himmel sey angebethet worden? [3]) Gewiß von jeher war er in dem Schooße seines Vaters angebethet, seit dem es vernünftige Wesen giebt, die er durch sein Schöpferwort aus dem Nichts ins Daseyn hervorgerufen. Alles, was lebt und nicht lebt, verkündet sein Lob von dem ersten Tage der Schöpfung, und da er nun auf dem Altare in dem Opfer des neuen Bundes seine Schöpfung auf die wunderbarste Weise fortsetzt, wie können ihn die Himmelsbewohner genug preisen, und was können, was sollen wir auf Erden anders thun, als uns mit denselben vereinigen?

Ja seht dort im Himmel das Bild seiner Anbethung, das wir auf Erden nachahmen sollen. Dort, so sah es Johannes, [4]) dort im ewigen Heiligthume steht das Lamm, welches einst war getödet worden, mitten auf dem Throne, noch hat es die Wunden, noch sind sie sichtbar die Mahle seines Leidens und Todes. Die vier und zwanzig Alten, welche die ganze Menge der Heiligen vorstellen, fallen vor dem Lamme nieder; jeder mit seiner Harfe, jeder mit seiner goldenen Schale voll Rauchwerks, welches die Gebete der Heiligen sind; sie singen ihm ein neues Lied, feuriger Dank erhebt ihren Gesang, weil es sie durch seinen Tod mit seinem Blute Gott erkaufet hat. Hoher Jubel schallt dem Throne

1) Psal. 96. 7. Hebr. 1. 6. 2) Matth. 2. 11. 3) Matth. 28. 9. et 17. 4) Apoc. 5.

entgegen; Millionen rufen mit lauter Stimme: Das getödtete Lamm ist würdig die Macht und den Reichthum der Gottheit, Weisheit und Kraft, Ehre, Preis und Lob zu empfangen. Alle lebenden Geschöpfe rufen: Dem Besitzer des Thrones und dem Lamme gebühret Lob, Ehre, Preis und Macht zu ewigen Zeiten. Unter diesem Jubel des Himmels, unter diesem lobpreisenden Zurufen fallen die vier und zwanzig Alten auf ihr Angesicht, um jenen anzubethen, der in Ewigkeit lebt. Dieß sey das Muster unserer Anbethung des Lammes, welches die Sünden der Welt, welches auch unsere Sünden hinwegnimmt, und sich auf unsern Altären mit den Zeichen seines gewaltsammen Todes, den es für uns litt, noch täglich wie getödtet darstellt.

Werfen wir uns mit den demüthigsten Gebärden, voll kindlicher Furcht, voll innigst gefühlter Ehrerbietung in den Staub vor ihm nieder; hüllen wir uns vor ihm, der in allen Alles ist, ganz in unser Nichts ein; unsre Ehrfurcht in uns zu vermehren überdenken wir da die Wohlthaten, die uns aus seinen Wunden, aus seinem Tode zugeflossen sind; seyen wir ganz Sinn, ganz Empfindung für den Werth seines Blutes, bethen wir ihn an mit einem Herzen, das warm ist von dankbarer Liebe; nehmen wir ganz seine Gesinnung, seinen Gehorsam gegen den Vater an; verkünden wir mit Mund und Seele sein Lob; unser Gebeth sey Sprache des Herzens, sey Ausguß seiner Fülle; ganz in Gott, ganz in das Lamm versenke sich bey diesem Opfer unser Geist. Dem Besitzer des Thrones und dem Lamme sey Lob, Ehre, Preis und Macht zu ewigen Zeiten. Dieß sey bey diesem Opfer der beständige Wunsch unsrer Seele, der Geist unsrer Anbethung. Aber nicht ge-

nug, in die Gluth unsrer Andacht, in das Feuer unsrer Anbethung muß auch eine Thräne der Reue und der Zerknirschung fließen.

Wenn wir Gerechte wären; wenn nicht eben dieses Opfer das Opfer für unsere Sünden wäre, könnte das, was zur würdigen Anhörung der heiligen Messe bisher von euch gefordert ward, bereits erklecken; aber wir müssen uns als Sünder bekennen, und eben dieß ist das Opfer für unsere Sünden.

Theuerste, wenn ihr den vermenschten Gottessohn an das Kreuz geheftet sähet, sähet die Wunden von den stumpfen Nägeln, welche die unmenschlichste Grausamkeit in seine Hände und Füsse geschlagen, sähet die Wunde mit einer Lanze geöffnet, sähet die Ströme des Blutes, welches sich aus seinen Adern drängt, sähet den Mann der Schmerzen mehr einem Wurme noch ähnlich, als einem Menschen, ganz mit Wunden bedecket, ganz todtblaß, ganz in Ohnmacht gesenket das Angesicht des Heiligsten, des Ewigen. Wenn ihr es hörtet sein Todesschmachten, hörtet seine Todesseufzer; wenn sie noch erschallten in euern Ohren die letzten Worte seines sterbenden Mundes; wenn ihr ihn hörtet seinen lauten Aufruf zum Vater: Mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen? Wenn ihr Augenzeugen wäret alles des Spottes, des Hohns und der Lästerung gegen ihn; wenn ihr daständet vor dem Kreuze, da sich eben über dem Tode des Schuldlosesten, des Heiligsten die Sonne verfinsterte, die Erde bebte, die Felsen mit lautem Krachen zerschmetterten und die Gräber sich öffneten; wenn ihr daständet und zu euch selbst sagen müßtet: Ich bin Schuld an seinem Tode, so hätte ich leiden, ich am Kreuze bluten, ich ster-

sterben sollen; für mich starben; meine Sünde hat ihn so verwundet, so getödtet; er nahm sie auf sich, und durch sein Blut hat er sie getilget; wenn ihr so daständet, so dächtet, könnte euer Herz hart genug seyn um nicht in Reue und Zerknirschung dahin zu schmelzen?

Christen, das Opfer der heiligen Messe ist das nämliche Opfer, welches der Heiland seinem himmlischen Vater am Kreuze in sich darbrachte, nur mit dem Unterschiede, daß er sich dort blutiger Weise opferte, und hier sich unblutiger Weise opfert. Wir müssen demnach diesem heiligen Opfer jederzeit mit einem eben so zerknirschten, eben so reuevollen Geiste beywohnen, als wenn wir wirklich bey seinem Kreuzestode gegenwärtig wären. Ach wir sind es, die nicht nur den zeitlichen, sondern auch den ewigen Tod durch unsere Sünden verschuldet haben; selbst dieses Opfer ist der Beweis davon, so wie es auch das Heilsmittel wider den Tod ist.

Erkennen wir unser tiefes Elend, und die Größe von dem Uebel der Sünde, welches nur der menschgewordene Gott tilgen konnte; preisen wir die Güte des barmherzigsten Vaters, der die ganze Schuld des Menschen seinem geliebten Eingebornen auflegte, und die Genugthuung für unsere Sünden von ihm annahm. Bewundern wir die menschenfreundlichste Gottesweisheit, welche die Gerechtigkeit zu befriedigen, und doch Barmherzigkeit zu üben wußte, für den sündevollen Menschen wirklich übte. Betrachten wir die unendliche Liebe, die sich für uns in den Tod hingiebt, und sich täglich noch für uns opfert. Je mehr wir in diesem Geheimnisse die Liebe Gottes entdecken, desto mehr soll unsre Zerknirschung sich steigern; Liebe, Reue und Zerknirschung

sollen unser Herz ganz unter sich theilen und uns den festen Entschluß einflößen, jede Sünde, jede böse Neigung, jede böse Gewohnheit mit Christo an dem Altare zu schlachten, weil er gestorben ist, damit wir der Sünde sterben, und der Gerechtigkeit leben.[1]) Ja jede Sünde soll bey diesem Opfer getödtet werden; aber Gerechtigkeit soll in Christo neues Leben gewinnen, und so werden wir von diesem Opfer den größten Nutzen ziehen, den ich noch zeigen werde im

zweyten Theile.

Da nun die Früchte des heiligsten Meßopfers sollen erkläret werden, will ich auch hier die Lehre der Kirche zum Grunde legen,[2]) um desto sicherer auf selbe bauen zu können. Ihr werdet darin dasjenige finden, was ich schon abgehandelt habe, und jenes, was ich noch abhandeln soll. Vernehmet sie in ihren eigenen Worten.

„Weil in diesem göttlichen Opfer, welches in der „heiligen Messe entrichtet wird, eben der Christus, der „sich auf dem Altare des Kreuzes einmal blutiger Weise „geopfert hat, enthalten ist, und auf eine unblutige „Weise geschlachtet wird; so lehret der heilige Kirchen„rath, es sey ein wahres Versöhnungsopfer, und es „habe die Wirkung, daß, wenn wir uns mit aufrichti„gem Herzen und wahrem Glauben, mit Furcht und „Ehrerbietung, mit Reue und Zerknirschung Gott na„hen, wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade zur „Zeit finden, da wir der Hilfe bedürfen. Durch die „Darbringung dieses Opfers wird der Herr besänftiget, „ertheilet Gnade und die Gabe der Buße, läßt Ver„brechen und Sünden nach, so groß sie auch seyn mö„gen; denn es ist das nämliche und eben dasselbe

1) 1. Petr. 2, 24. 2) Concil. Trid. C. 6.

„Opfer; der nämliche und ebenderselbe, der sich dort „an dem Kreuze geopfert; opfert sich nun auch hier „durch den Dienst der Priester, nur mit dem Unter„schiede, daß er sich dort blutiger, und hier unbluti„ger Weise opfert. Indessen wird der Kraft des Kreuzes„opfers durch das Opfer der heiligen Messe nichts be„nommen, sondern durch das Meßopfer werden uns „die Früchte des blutigen Kreuzesopfers reichlichst zu„gewendet; daher wird es nach der Ueberlieferung der „Apostel nicht nur für die Sünden der noch lebenden „Gläubigen, für die verdienten Strafen, für die noch „schuldige Genugthuung und andere Bedürfnisse, son„dern auch für die in Christo Verstorbenen, und noch „nicht vollkommen Gereinigten mit Recht dargebracht." Also der heilige Kirchenrath von Trient.

Es bedarf mehr nicht, als daß ich euch diese Lehre der Kirche etwas auseinander setze, damit ihr den ganzen Nutzen der würdigen Anhörung der heiligen Messe wahrnehmet, und Gott für dieses große, uns so heilsame Geheimniß danket.

Durch das Meßopfer werden uns also die Früchte des blutigen Kreuzesopfers reichlichst zugewendet; was können wir daher dadurch hoffen? — Alles, Alles, meine Theuersten, was uns Jesus durch seinen Kreuzestod verdienet hat. Und was hat er uns dadurch nicht verdienet? Kann wohl der Mensch je fähig seyn, seinen ganzen Werth und seinen ganzen Nutzen zu begreifen, oder mit Worten auszudrücken? Nein, nur danken können wir, aber auch mit den Stimmen der Seraphinen nicht genug danken, daß uns der menschgewordene ewige Erbarmer in dem heiligen Meßopfer

ein Mittel zurückgelassen hat, der Früchte seines Leidens und seines Kreuzestodes reichlichst theilhaftig zu werden.

Es ist aber wohl zu merken, daß diese Früchte nach dem Maaße unsrer größern oder geringern Zubereitung, nach dem Verhältniß unsrer mehr oder weniger angemessenen Würdigkeit, nach der Stärke unsers Glaubens, unsrer Hoffnung und Liebe uns zugetheilet werden. Es wäre daher nichts sehnlicher zu wünschen, als daß wir alle bey diesem heiligen Opfer mit wahrer Vorbereitung, im Stande der Heiligkeit, vor Gott gerechtfertiget, und ja nie in einem Stande erscheinen möchten, der den reichern Ausguß der Gnaden Gottes hinderte. Wie groß würden dann die Ströme seiner Gnaden seyn? Wie reichlich würden sie uns von diesem Opfer zufließen?

Doch verzaget nicht, werdet nicht kleinmüthig, auch ihr, die ihr euch im Stande der Sünde befindet; wenn ihr mit dem festen Entschlusse wahrer Besserung, mit zerknirschtem, mit gedemüthigtem, mit reuevollem Herzen erscheinet; sey es auch, daß euere Sünden über die Anzahl eurer Hauptthaare angewachsen, und daß ihr sie lange Zeit wie Wasser getrunken; sey es auch, daß ihr in euch eine schreckliche Kaltsinnigkeit wahrnehmet, daß bey dem Anblicke eurer größten Laster eure Augen immer noch trocken, euer Herz immer noch ohne Empfindung, ohne Rührung wie versteinert bleibe; daß ihr in euch keine wahre Reue; keine innige Zerknirschung antreffet, kommet und sehet, dieß ist ein wahres Versöhnungsopfer; durch dieses besänftiget wird der Herr euch die Gnade und die Gabe der Buße verleihen. Ja wenn ihr euch über den Mangel der Reue und Zerknirschung betrübet, kommet zu diesem heiligen Opfer; durch die Kraft dieses Opfers werden die Thränen der Buße flie-

ßen; der Herr wird euch das steinerne Herz nehmen; er wird euch ein fleischenes, ein empfindliches, ein reuevolles Herz geben; er wird euch durch die Wirksamkeit seiner Gnade zur wahren Bekehrung führen, und so wird er euch eure Verbrechen und Sünden, so groß sie auch seyn mögen, gnädig nachlassen; er wird das wider euch geschriebene Todesurtheil, wie einst an das Kreuz [1]) so nun an den Altar heften, und es durch dieß unblutige Opfer von neuem tilgen; das Lamm, welches hier für euch geschlachtet wird, wird sie wegnehmen, alle euere Sünden.

Sind etwa unsre Sünden schon wirklich durch wahre Buße getilget; ist uns die ewige Strafe von dem Vater der Barmherzigkeit schon nachgelassen worden; fürchten wir aber noch den rächenden Arm Gottes, der auch die vergebene Sünde durch zeitliche Strafe hier oder nach dem Tode im Orte der Reinigung noch züchtiget; glauben wir, wir haben für dieselben der göttlichen Gerechtigkeit noch nicht hinlängliche Genugthuung geleistet. Tröstet euch, dieß ist das Opfer, welches für die verdienten Strafen, für die noch schuldige Genugthuung Gott dargebracht und entrichtet wird. Opfert euch dabey dem himmlischen Vater mit Jesu Christo, dessen Glieder ihr seyd; schließet euch an ihn, werdet im Geiste Eines mit ihm, Gott wird dann in euch nicht mehr den Sünder, sondern den Ausgesöhnten mit ihm, nicht mehr den Strafwürdigen, sondern den Erlösten durch seinen Sohn, er wird dann nicht mehr die Sünden, sondern die Verdienste Jesu an euch sehen.

Drückt euch was immer für eine Noth, betreffe sie die Seele oder den Leib; traget sie Gott bey diesem

1) Col. 2. 14.

Opfer in Demuth vor; Christus ist in demselben euer Fürsprecher; empfehlet ihm euer Bedürfniß; bittet den Allbeherrscher, den ewigen Vater, den allgemeinen Vater aller Menschen, ihn, der durch seine Allmacht allezeit helfen kann, der durch seine Weisheit allezeit zu helfen weiß, der durch seine Güte allezeit hilft, so oft es uns in seinen allsichtigen, das Ganze durchschauenden Augen wahrhaft nützlich ist; bittet ihn im Nahmen Jesu Christi, durch den unendlichen Werth seines Leidens, seines Blutes und seines Kreuzesopfers, welches hier fortgesetzt und erneuert wird; Christus selbst ist uns Bürge dafür: was wir den Vater in seinem Nahmen bitten werden, das wird er uns geben; [1]) wir werden Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, wenn wir derselben bedürfen. [2])

Liegt uns die Erlösung jener Seelen, die noch im Reinigungsorte aufgehalten werden, am Herzen; dringt unsre Liebe bis zu jenen, die in Christo gestorben, und in Christo noch unsre Mitglieder, aber noch nicht ganz gereiniget sind. Möchten wir sie gerettet wünschen aus dem Orte der Peinen; möchten wir für sie den letzten Heller bezahlen, den sie der göttlichen Gerechtigkeit noch schuldig sind; auch für diese wird das Meßopfer entrichtet, auch für diese opfert sich Jesus Christus, für diese bittet der Priester, für diese können, sollen auch wir bitten, auch für diese sollen wir mit dem Priester Christum opfern; auch für diese ist das Opfer der heiligen Messe wirksam zu ihrer Erlösung, wirksam einst für uns selbst, wenn wir an diesem Reinigungsorte noch aufgehalten werden.

Allen diesen bisher erklärten Nutzen werdet ihr leicht

1) Joan. 16. 23. 2) Hebr. 4. 16.

begreifen, wenn ihr bedenket, daß sich Jesus Christus hier auf dem Opfertische dem himmlischen Vater unter den Zeichen seines Todes, folglich unter den Zeichen seines Gehorsams bis in den Tod des Kreuzes gegenwärtig darstellt. Wie nun Jesus Christus, nach dem Apostel, [1] vor Gottes Angesicht zu unserm Besten erscheint, so ist auch hier schon die bloße Gegenwart Jesu unter den Zeichen seines Todes die mächtigste Fürsprache vor Gott für das ganze menschliche Geschlecht, und sie kann nicht anders als Gott gefällig seyn; der so gegenwärtig dargestellte und gewißer Maßen fortgesetzte Opfertod Jesu muß den Vater bewegen, uns in Gnaden anzusehen, muß für die ganze Kirche versöhnend seyn. [2]

Wohnen wir demnach, ich bitte euch, Brüder und Schwestern in Christo, wohnen wir heute und allezeit mit aufrichtigem Herzen und wahrem Glauben, mit Furcht und Ehrerbietung, mit Reue und Zerknirschung dem heiligen Meßopfer bey; wir werden dann (die ganze Kirche ist uns Bürge dafür) durch dieses wahre Versöhnungsopfer Barmherzigkeit erlangen und Gnade zur Zeit finden, da wir Hilfe nöthig haben. Durch die Darbringung dieses Opfers besänftiget, wird uns der Herr die Gnade und die Gabe der Buße ertheilen; er wird uns Verbrechen und Sünden nachlassen, so groß sie auch seyn mögen; er wird uns die verdienten Strafen und die noch schuldige Genugthuung nachlassen; er wird in unsern Nöthen unser Helfer und Vater seyn. Es wird auch auf die in Christo verstorbenen, noch nicht gänzlich gereinigten Brüder und Schwestern der Nutzen unsrer Andacht und der Werth des Blutes Jesu

---

1) Hebr. 9. 24. 2) Bossuet exposition de la doctrine de l' eglise catholique à Paris 1761. p. 167. — 171.

Christi abfließen. Kurz, die Früchte des Kreuzesopfers werden uns reichlichst zugewendet werden.

Bey so großen Verheißungen sollte nicht dieses Opfer unsern größten Trost in diesem Leben ausmachen, alle unsere Leiden lindern, uns Freude bey jedem Kummer einflößen? Sollten wir uns nicht auch nur wegen dieses heiligsten Opfers, dessen Nutzen ich nur kurz berühren, keineswegs aber ausführen konnte, in unsrer Religion glücklich schätzen? Sollten wir uns nicht selig preisen, so oft wir einen neugeweihten Priester erblicken, der uns dieses Opfer entrichten wird, und sollten wir nicht heute und täglich durch möglichst würdige Anwohnung den möglich größten Nutzen daraus zu ziehen trachten? Wahrhaftig, wenn wir es überlegen, müssen wir mit David ausrufen: Ein Tag in deinen Vorhöfen, o Gott, ist besser, als tausend anderswo. [1]

Doch ich muß mich endlich an Dich wenden, neugeweihter Priester des Herrn; Du bist nun bestimmt, bey dem Vater der Barmherzigkeit ein Mittler für das Volk durch Jesum Christum zu seyn; Du bist für die Menschen bestellt, göttliche Dinge abzuhandeln, und für die Sünden zu opfern; Du bist durch deine Weihung dazu abgesondert, für das Volk zu bitten, und ihm Gnade von dem Himmel zu erflehen. Fang heute dein in seinen Wirkungen so tröstliches, aber auch wegen seiner unermeßlichen Größe und Erhabenheit schreckbares Amt mit aufrichtigem Herzen und wahrem Glauben, mit Furcht und Ehrerbietung, mit Reue und Zerknirschung an; setz es mit eben dieser Zubereitung, mit eben diesen Gefühlen des Herzens, und mit eben dieser Stimmung des Gemüthes, bis an das Ende deines Le-

1) Psal. 83. 11.

bens allezeit fort. Die Gewohnheit mindere nie die Lebhaftigkeit deines Glaubens, deine Ehrfurcht gegen Gott wachse mit jedem Tage, und nie nähere dich deinem Gott, als mit zerknirschtem und gedemüthigtem Herzen, welches er nie verschmähen wird. Beginn heute den Allgütigen durch Jesum Christum zu bitten, daß er selbst sich dieses Volk durch seine Gnade bereite, und würdig mache der Früchte dieses Opfers, welches du im Nahmen und als Gesandter, als Stellvertreter Jesu Christi, oder welches vielmehr Jesus Christus durch dich dem Vater zur Versöhnung und zum angenehmen Geruch darbringen wird. Bitt ihn, daß er die Völle seines Segens, die Salbung seines Geistes, und den Werth des Blutes Jesu Christi in reichlichem Maße über Dich und uns alle ausgieße. Bitt den Allbarmherzigen auch für jene, welche dir kindliche Pflicht, Pflicht der Dankbarkeit und Vaterlandsliebe vorzüglich empfehlen. Wir werden Dein Gebeth mit unserm Gebethe, Deine Wünsche mit den unsrigen begleiten. Dein Opfer wird auch unser Opfer seyn.

Nun dann! eile zur heiligen Stätte; mit Dir sey der Herr; er umgebe Dich mit Heil, wie mit einem Kleide; mächtig sey dein Arm zum Segnen, kräftig Deine Fürbitte um Gnade, wirksam Dein Amt zur Versöhnung, wohlgefällig vor Gott, und dienlich Barmherzigkeit zu erwerben, sey für Dich und uns alle dein Opfer durch Jesus Christus. Amen.

Kurze Anrede
nach dem Bittgange um die Fluren.

Der Herr wirket große und wunderbare Dinge ohne Zahl. Job. 9, 10.

Schön, groß, und bewunderungswürdig ist das Schauspiel, welches uns die offene Natur darstellet. Wie viel Schönheit liegt in allen ihren Anlagen, welche Größe in ihren Gegenständen, viel viel Wunderbares in ihrer Wirksamkeit, welch eine weise Ordnung in allen ihren Theilen, und welch angemessene Verkettung zum herrlichen Ganzen?

Wie wenig übersehen wir jetzt noch von diesem schönen, großen, und wundervollen Schauspiele? Auf welch einen engen Bezirk sind unsere Sinne noch eingeschränkt? Wir müssen auch hier mit dem Apostel sagen: Unser Wissen ist nur Stükwerk. 1)

Wenn unser Blick freyer, uneingeschränkter wäre, wenn wir alle die Höhen und Tiefen, alle die Weiten und Breiten der Schöpfung überschauen könnten, wenn uns die ganze Haushaltung Gottes zu erspähen, alle Zwecke der Natur zu erforschen, die ganze Folgereihe derselben einzusehen vergönnet wäre, wenn uns Gottes Plan in der Natur mit seiner ganzen Ausführung vor Augen läge, wie noch weit schöner, größer und bewunderungswürdiger müßte uns dieses Schauspiel werden,

1) 1. Cor. 13. 9 — 10.

welches uns schon in seiner Zerstücklung, auf unserm so eingeschränkten Standpunkte so viel Schönes, so viel Großes, so viel Bewunderungswürdiges darstellet? Gewiß, wir würden dann mit weit lebhafterer Empfindung sagen: Der Herr wirket große und wunderbare Dinge ohne Zahl.

Freuen wir uns. Einstens wird unser Blick erweitert, unsre Sehkraft erhöhet, und unser Geist weit umfassender werden. Wann der Körper den Geist nicht mehr beschweret, die irdische Hütte den Sinn nicht mehr niederdrücket; [1]) wann das Vollkommnere eintreten wird, und wir aus dem Stande unsrer Schwachheit und Kurzsichtigkeit in den Stand der Vollkommenheit und Verklärung werden übersetzt werden: dann wird das Stückwerk aufhören; dann werden wir mit einem freyern Geistesblicke die erneuerte, schönere Schöpfung, den neuen Himmel, die neue Erde überschauen. [2])

Indessen giebt uns der heilige Paulus die wichtige Lehre, daß wir von den Geschöpfen zu dem Schöpfer, von den Werken zu dem Werkmeister aufblicken, daß wir Gottes unsichtbare Wesen, daß wir seine ewige Macht und Gottheit aus seinen Werken, aus jedem Geschöpfe der Welt wahrnehmen sollen, [3]) und der heilige Augustin leitet hieraus die richtige Folgerung, und sagt: Ergötzen uns die Wunder und die Schönheiten der Schauspiele? o so müßen wir verlangen jene Weisheit zu sehen, welche kräftig wirket von Ende zu Ende, und alles lieblich ordnet. [4]) Ja sehnen sollen wir uns jene Weisheit zu sehen, oder, fährt Augustin fort, ist etwas wunder-

---

1) Sap. 9, 15. 2) 2. Pet. 3, 13. 3) Rom. 1, 20. 4) Sap. 8, 1.

barer, als diese unkörperliche Kraft, welche die körperliche Welt erschuf und darüber waltet? Etwas schöner, als diese ordnende und schmückende Kraft? [1])

Nein, meine Christen! wir sind nicht erschaffen, nur die Werke der Natur wahrzunehmen, sondern den Schöpfer der Natur selbst ewig anzuschauen. Wir sind nicht erschaffen, nur die Gaben der Natur zu genießen, sondern Gott selbst, von dem alle gute Gabe kommt, [2]) in ewiger Liebe zu besitzen. Wir sind nicht erschaffen, nur die Ordnung der Natur mit unsern Sinnen aufzufassen und zu bewundern, sondern jene ewige Weisheit selbst ewig zu ergründen, welche von einem Ende der Welt bis zum andern wirksam ist, und diese schöne Ordnung eingeführt hat. Wir sind nicht erschaffen, nur die Wirkungen jener unkörperlichen Kraft, welche die Körperwelt erschuf, und darüber waltet, zu unserm Nutzen, und zu unsrer Bequemlichkeit anzuwenden, sondern selbst mit dieser Kraft ewig im Himmel verbunden, ewig dadurch selbst wirksamer, zum Guten thätiger, und seliger zu werden. Wir sind nicht erschaffen, uns nur in diesen kurzen Lebenstagen an dem zu ergötzen, was diese ordnende und schmückende Kraft Schönes hervorgebracht hat, sondern uns an der Urschönheit ewig zu erfreuen. Das ist unser Ziel und Ende, das ist unsre Bestimmung. Wir sollen ihn sehen, wie er ist, [3]) den Schöpfer, den Erhalter, den Regierer der Welt. Unterdessen sollen wir den Werkmeister aller dieser sinnlichen Dinge loben, uns von seinem Daseyn und seiner Vorsehung durch Glauben überreden, seiner in Hoffnung harren, ihn mit Liebe suchen, [4]) und, wie der Apostelfürst Petrus

---

1) Von der wahren Religion nach Stolbergs Uebersetzung. S. 132.
2) Jac. 1, 17. 3) 1 Joan. 3, 2, 4) August. a. a. O. S. 139.

sagt, uns alle Mühe geben, daß er uns dann im Frieden mit sich und unbeflekt und untadelhaft erfinden möge; [1]) denn ohne Heiligung kann Niemand Gott schauen. Ich schließe, indem ich nur noch kurz sage: Da wir als Menschen, als vernünftige Geschöpfe gleichsam das Meisterstück der Schöpfung sind; so sey unser ganzes Leben dem gewidmet, dem geheiliget, aus dem, durch den, uud in dem alle Dinge sind. Ihm sey Ehre in Ewigkeit! [2]) Amen.

1) 2 Pet. 3, 14. 2) Rom. 11, 36.

J. B. Bossuet

Betrachtungen,

oder vielmehr gründliche und schriftmäßige Erklärungen über das Evangelium.

(Fortsetzung.)

V.

Der letzte höchst merkwürdigr Aufenthalt Jesu Christi in Jerusalem. Matth. 21. 10. 11.

Die ganze Stadt kommt in Bewegung, da Jesus im Triumphe durch sie zieht. Man spricht: Wer ist dieser? Das Volk, welches den neuen König begleitet, antwortet: Dieser ist Jesus, der Prophet von Nazareth in Galiläa. [1])

Jesus Christus fieng sein Predigtamt in Galiläa, zu Kapharnaum, und in der Umgegend an, nach der Prophezeihung des Isaia, [2]) die von dem hl. Matthäus angeführt ist. [3]) Seine Eltern und er wohnten zu Nazareth; aber seit seinem Predigtamte setzte er sich mit den Seinigen zu Kapharnaum. Diese Stadt mit den benachbarten Städten und Gegenden sahen den größten Theil seiner Wunderwerke und hörten den größten Theil seiner Unterweisungen.

Eben in Galiläa wählte er seine Apostel. Die Schaar seiner Jünger waren bereits ganz aus diesem Lande, und da sie mit ihm in Jerusalem einzogen, mach-

1) Matth. 21. 10 — 11. 2) Jsai 9. 1 — 2. 3) Matth. 4. 13 — 16.

ten sie durch den Namen eines so großen Propheten ihrem Vaterlande Ehre. Indessen war der Name des Heilandes in Jerusalem nicht weniger berühmt, wo der Ruf seiner Wunderwerke von allen Seiten her erschallte, so daß, als er in Galiläa predigte, eine große Menge aus Jerusalem und Judäa ihm folgte. [1])

Zu Ostern kam er nach der Anordnung des Gesetzes in diese Stadt und in den Tempel und so auch an andern Hauptfesten. Dort, als in der Hauptstadt, wo Gott seinen Namen festgesetzt hatte, und wo der Sitz und das Haupt der Religion war, ließ er seine Lehre und seine Wunderwerke auf wunderbare Weise und so viel oder noch mehr als an einem andern Orte des heiligen Landes bekannt werden. Die Auferweckung des Lazarus gieng in Bethanien nächst bey Jerusalem vor; die Menge, die ihn am großen Tage seines Einzugs begleitete, wurde durch die Inwohner der Stadt Jerusalem, welche jene bewunderungswürdige Auferweckung mitangesehen hatten, sehr vermehrt, wie man es leicht aus dem heiligen Johannes schließen kann.

Was den Heiland bewog Galiläa zu seinem gewöhnlichen Aufenthalte zu wählen, war dieß: die Priester und die andern, welche ihn zu tödten suchten, hatten in diesem Lande weder die Macht, noch die Mittel ihr schwarzes Vorhaben ins Werk zu setzen, wie in Jerusalem und in der Umgegend. Dieß gab auch, wie wir eben gesehen, Anlaß, daß die Weissagung erfüllet wurde. Alles geschah folgerecht; denn Jesus sollte sein ganzes Leben in Verfolgung und Gefahren hinbringen, mit Vorsicht, und so zu sagen in einer beständigen Flucht wegen dem Haß der Juden. Doch wann er mußte

1) Matth. 4. 25.

und an den Hauptfesten erschien er zu Jerusalem, damit das Licht des Evangeliums sich von da in das ganze Land, als von dem Haupte in die Glieder verbreiten möchte.

Lasset uns die sanften Wege der Weisheit Gottes bewundern, der nicht will, daß sein Sohn alles nur durch Wunder und durch Macht bewirke. Er mußte erstens die Geheimnisse seiner Erniedrigung vollenden; er mußte zweytens durch sein Beyspiel seine Jünger jene Vorsicht und Klugheit lehren mit welcher sie in allem zu Werke gehen sollten.

Folgen wir Jesu nach Jerusalem, wo er jetzt zum letztenmal erscheinen, und wo er noch die wesentlichsten Lehren ertheilen, und die wesentlichsten Geheimnisse vollenden wird. Deßwegen zieht er dießmal prächtiger als sonst in dasselbe ein, um die Völker dieser Zeit und aller künftigen Jahrhunderte auf alles dasjenige, was er dort reden und thun wollte, desto aufmerksamer zu machen. Sehen wir demnach vor allem, was er in dem Tempel thun wird; denn in diesen steigt er nun hinab.

VI.

Charakter der Macht bey dem Triumphe Jesu Christi. Sein Eifer für die Heiligkeit des Tempels. Ebenda.

Jesus steigt in den Tempel hinab, wie es diejenigen, welche einen Triumph hielten, selbst bey den abgöttischen Völkern zu thun pflegten. Denn das ganze menschliche Geschlecht hatte einen Begriff davon, daß man alle Herrlichkeit der Gottheit verdanken, daß auch das Erhabenste, was unter Menschen könne gesehen werden, sich ihr zu Füßen werfen müsse, und daß eigentlich der Triumph nur Gott allein gebühre; daher wird er auch der siegreiche Israels genannt. [1])

Seh

1) 1. Reg. 15, 29.

Geh demnach, o Heiland, bring deinem Vater in seinem Tempel die Ehre dar des schönsten Triumphes, den man je unter Menschen zu sehen bekam, und der das Vorbild aller derjenigen seyn sollte, welche du noch im Himmel, auf Erden und unter der Erde davon tragen solltest. Er mußte im Tempel erscheinen, nicht nur um Gott die höchste Ehre in demselben zu erweisen, sondern auch als sein Sohn, als der Sohn des Hauses [1]) in demselben anzuordnen, was ihm sein Vater, der ihn dahin sandte, aufgetragen hatte. Sobald er demnach in denselben eingegangen, betrachtete er alles, und sah sich überall um, wie der heilige Markus bemerkt. [2])

Da es schon spät an der Zeit war, gieng er für diesen Tag wieder zurück, kam aber gleich den andern Tag wieder, jagte mit Macht die Verkäufer und Käufer hinaus; stieß ihre Bänke, Tische, Stühle um, verschüttete ihre Waaren, ihr Geld, und verschonte selbst die Leute nicht, sondern trieb sie aus der heiligen Stätte hinaus, vermuthlich mit derben Ruthenhieben, und mit zusammengefaßten Stricken, wie er es schon ein andersmal gethan hatte, und sagte ihnen: Hinweg mit all diesem, machet das Haus meines Vaters zu keinem Kaufhause. [3])

Er redet demnach und handelt noch einmal als der Sohn des Hauses, und mit voller Macht, ohne daß ihm auch nur jemand widerspreche. Diese seine Machtvollkommenheit zu zeigen, setzt er die gewöhnlichen Heilungen fort. Da heilt er Blinde und Lahme, die zu ihm kamen. Was er durch die Schrift behauptet hat, das bestättiget er: Es steht geschrieben, Priester: Mein Haus ist ein Bethhaus; [4]) dieß hatte Gott schon durch

1) Hebr. 3. 6. 2) Marc. 11. 11. 3) Joan. 2. 15 — 16. 4) Matth. 21. 13.

den Isaia gesprochen. [1]) Er setzt noch die Ahndung bey: Ihr macht es zu einer Räuberhöhle [2]) wie Jeremias vorausgesagt. [3]) Damals gieng also jener göttliche Ausspruch Davids in Erfüllung: Ich bin von Gott als ein König auf seinem heiligen Berge Sion gesetzt, verkündige und predige seine Gebothe. [4]) Man sieht in seinem Tempel den Herrscher und den Bothen des Bundes, welchem Malachia voraus verkündete. [5]) Jesus Christus übet da mit vollem Rechte alle die Macht seines Vaters aus. Er litt es nicht, daß Jemand mit einem Geschirr durch den Tempel gieng, und daß man einen so heiligen Ort, als einen öffentlichen Weg gebrauchte. [6]) Das Evangelium sagte nicht, daß er es verboth, sondern daß er es nicht gestattete. Nach seinen übrigen Handlungen zu urtheilen, will dieß sagen, er habe sie zurückgestoßen, und hinausgejagt; wenigstens habe er ihnen einen Verweis gegeben, und ihnen gedrohet. Wenn er weiter nichts gethan, als nur befohlen hätte, so wäre dieß eine Handlung der Macht; aber er übet Thätigkeit aus, er wirft darnieder, er schlägt darein, dieß ist noch dazu eine Handlung des Eifers. Darum haben der heilige Johannes, und alle seine Jünger auf dieses Verfahren jenen Ausspruch Davids bezogen: Der Eifer für dein Haus hat mich verzehret. [7])

Der Eifer geht aus der Liebe Gottes hervor, und ist zu lebhaft, als daß er auf den Beystand eines andern warten, oder sich an die gewöhnlichen Formen halten wollte; sondern er ist durch sich selbst, und über seine Kräfte thätig mit einer Art von Uebertreibung, aus

---

1) Jsai. 56 7. 2) Matth. 21. 13. 3) Jerem. 7. 11. 4) Psalm 2. 6. 5) Malach. 3. 1. 6) Marc. 11. 16. 7) Psal. 68. 10. Joan. 2. 17.

einem unumschränkten Vertrauen auf die göttliche Macht; wie es aus diesem Betragen des Heilandes hervorleuchtet.

Merke diese Worte: Eine Räuberhöhle. Sie sollen alle diejenigen, welche Handel treiben zittern machen. Sie geben ihnen zu verstehen, daß nach dem gewöhnlichen Gebrauch, und wenn man sich nicht in Acht nimmt, der Handel nichts anderes ist, als ein Gewebe von Lüg, Betrug und Dieberey.

Merke auch mit allen Auslegern, daß jenes, was man in dem Tempel verkaufte, in Ochsen, Schafen und Tauben bestand; folglich in lauter Sachen, die zu den Opfern gebraucht wurden, und doch treibt Jesus alles hinaus. Nicht als wenn diese Verkäufe an sich böse wären; sondern weil da nicht der Ort dazu war. Was würde er erst thun bey den Geschwätzen, Unehrerbietigkeiten und so manchen höchst unanständigen Dingen, die man sich in dem Tempel zu Schulden kommen läßt.

Merke noch weiters, daß er besonders von denen redet, welche Tauben verkaufen. Darunter haben die heiligen Väter jene verstanden, welche Simonie treiben, den heiligen Geist und seine Gnade verkaufen, welche durch unwürdige Umtriebe zu kirchlichen und geistlichen Aemtern gelangen, und welche auf was immer für eine Art sich ein Handelsgeschäft daraus machen, die Stimmen derjenigen zu erhalten, welche diese Aemter zu verleihen haben. Hinweg mit all diesem; spricht der Heiland.

Der Tempel sollte bald zu Grunde gehen. 1) Jesus, der es, wie wir sehen werden, bald selbst voraus sagen wird, wußte es wohl und doch vertheidigte er die Hei-

1) Joan. 11. 16.

ligkeit desselben, so lange er noch besteht, mit so viel Eifer und Gewalt. Dieß geschah um den Christen zu zeigen, was sie den neuen Tempeln schuldig sind, wovon der Tempel zu Jerusalem nur ein schwaches und unvollkommenes Bild und unendlich geringer war in Hinsicht der Geheimnisse, welche sich auf Jesum Christum gründen, und in welchem sein heiliger Leib, und sein kostbares Blut enthalten sind. Zittern, zittern wir auch schon bey dem bloßen Anblicke dieses Heiligthums, zittern, zittern wir, wenn wir uns ihm auch nur nahen.

Aber wir haben in uns selbst einen Tempel. [1] Unsere Seele ist ein solcher; unsere Körper sind ein solcher. Lasset uns diesen so heilig geweihten und von uns selbst unzertrennlichen Tempel hochschätzen. Lassen wir in denselben nichts Unreines, nichts Profanes ein, oder auch nur durchgehen. Hüten wir uns wohl davor, daß wir ja kein unheiliges Gewerb damit treiben. Tragen wir Hochachtung gegen diesen Tempel, und gegen den heiligen Geist, der darin wohnet.

VII.

Charakter der Erniedrigung selbst in dem Triumph Jesu Christi. Eifersucht der Pharisäer Joh. 12, 18. Matth. 21. 15 — 16. Luck. 19. 39 — 40.

Das Reich des Heilandes mußte herrlich und glänzend seyn, doch auf eine ganz andere Weise, als sich die fleischlich gesinnten Juden einbildeten. Indeß sahen wir doch, daß Jesus dieser ihrer grobsinnlichen Erwartung eines irdischen Königreichs gewisser Massen durch die Pracht dieses Tages entsprach, und ihnen

1) 1. Cor. 3. 16. et 17. — — 6. 19.

zeigte, daß ihm nichts leichter wäre, als zu bewirken, daß ihn alle Völker für ihren König erkönnten, und daß sich dazu alles wunderbar vorbereitet fände. Allein damit er aus dem Charakter der Erniedrigung und der Verfolgung, der ihn bis auf den letzten Tag überall begleiten sollte, nicht heraus träte, mußte sich selbst in seinem Triumph der Widerspruch finden, und dieser Charakter offenbaret sich während desselben in der Eifersucht der Priester, der Pharisäer und Schriftgelehrten. Diese Eifersucht wird uns durch jene Worte des heiligen Johannes erklärt: — Da dem Heilande Alles entgegen gieng, und entgegen jubelte, sprachen die Pharisäer zu einander: [1]) Was fangen wir an! alle Welt läuft ihm nach? Eben das konnten sie nicht übertragen; eben das ließ sie zwey Worte sprechen, die bey den Evangelisten aufgezeichnet sind.

Die Eifersucht nahm sie ein, und indem alles und selbst die Kinder ausriefen, daß er der Sohn Davids sey, sprachen sie zu ihm: [2]) Lehrer untersage dieses doch deinen Jüngern; hörest du, was sie sagen? Er gab ihnen eine doppelte Antwort; die Eine lautete: Habet ihr nie gelesen, was Geschrieben steht: Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast du dir das vollkommenste Lob bereitet. [3]) Solltet ihr euch denn verwundern, wenn in einem etwas höhern Alter die Kinder Gott in einer Person preisen und mir das herrlichste Zeugniß geben? Wenn ihr die Einfalt und jenes aufrichtige Wesen des unschuldigen Alters besäßet, so würdet ihr Gott preisen, wie sie: ihr würdet den, welchen er gesandt hat, ehren wie sie; allein euer Neid, eure falsche Ehre, eure Heucheley, und eure falsche Po-

1) Joan. 12. 19. 2) Luc. 19. 39. 3) Matth. 21. 15 — 16.

litik hindern euch daran. Machen wir uns frey von allen diesen Lastern; machen wir uns die Unschuld und die Einfalt der Kinder eigen, damit wir Jesu Christo mit aufrichtigem und reinem Herzen lobsingen mögen.

Die andere Antwort auf diesen Tadel der Priester und Schriftgelehrten hieß: Wenn diese schweigen, so werden selbst die Steine schreien,[1] Gott ist mächtig genug, selbst aus diesen Steinen kann er dem Abraham Kinder erwecken,[2] und aus dem verhärtesten Herzen wahre Gläubige machen. Die Zeit mußte kommen, und sie kam wirklich, wo die Lobpreisung Jesu Christi auf dem ganzen Erdballe so laut erschallen sollte, daß auf dieß Geschrey die Heiden sich versammelten, und Gott von einem Volke angebethet wurde, welches ihn bisher nicht kannte und welches verhärtet in seinem Sündenstande schlief.

O ihr Steine, o ihr verhärteten Herzen wachet auf, und werdet weich bey diesen Worten des Heilandes!

VIII.

Der nämliche Gegenstand. Eben da.

Während die Völker dem Heilande zujubelten, und ihn durch ihre Lobpreisungen bis in den Himmel erhoben, begnügten sich seine Feinde nicht, ihren Neid, denn sie nicht zurückhalten konnten, durch ihre Reden an den Tag zu legen; sie machten auch geheime Anschläge, ihn zu Grunde zu richten; selbst die glänzende Ehre, die er an diesem so feyerlichen Tage erhielt, eiferte sie noch mehr dazu an. Auch dieß war noch ein Zug von jenem Charakter der Verfolgung, der ihn immer begleiten sollte, und der ihn auch wirklich bis ans Ende begleitete.

---

1) Luc. 19. 40. 2) Matth. 3. 9.

Betrachten wir hier die Wirkungen der Eifersucht; sie gehört unter die größten Wunden unsrer Natur. Jesus Christus, der gekommen war, sie zu heilen, mußte die ganze Bosheit derselben an sich erfahren, und die Leiden, welche der Neid ihm bereiten sollte, mußten das Mittel wider ihr Gift werden. Der Neid ist die schwarze und geheimste Wirkung eines schwachen Stolzes, der sich durch den geringsten Glanz der andern zurückgesetzt oder gar zu Nichts gemacht fühlet, und nicht das mindeste Licht ertragen kann. Dieß ist das gefährlichste Gift der Selbstsucht, welches allerst jenen aufzehret, der es auf andere ausgießt, und zu den schwärzesten Unternehmungen führt. Nämlich der Stolz ist von Natur unternehmend und will glänzen, aber der Neid verbirgt sich unter allen Arten von Vorwänden, hat seine Freude an den geheimsten und schwärzesten Anschlägen. Heimliche Lästerungen, Verläumdungen, Verrätherenen, und alle bösen Künste sind sein Werk und sein Antheil. Wenn er durch diese traurige und dunkle Künste die Oberhand gewinnt, dann ist er in seinem Glanz, und vereiniget wider den Gerechten, dessen Ehre die seinige verdunkelt, den Stolz und die Verhöhnung mit aller Bitterkeit des Hasses, und die größten Ausschweifungen der Grausamkeit. O Heiland! O Gerechter, O Allerheiligster! dieß mußte in deiner Person in Erfüllung gehen.

Lasset uns den Neid sammt der Wurzel ausreißen, und wenn wir im geringsten in unserm Herzen etwas davon wahrnehmen, lasset uns die ganze Bösartigkeit und den ganzen Greuel eines solchen Giftes zu Gemüthe führen. Jesus giebt seinem Triumph selbst den Charak-

ter der Erniedrigung und des Todes, den er haben mußte.

IX.

Verschiedene Wirkungen, welche der Triumph Jesu Christi bey den Juden und Heiden hervorbringt. Joh. 12, 19. 24.

Der heilige Johannes macht uns zwey ganz verschiedene Wirkungen des Triumphes unsers Heilandes bemerkbar. Bey den Pharisäern erweckte er die Eifersucht und die schwarzen Complotte, die wir schon gesehen haben. Die Pharisäer sprachen zu einander: Was fangen wir an, alles läuft ihm nach? 1) Aber zu gleicher Zeit, und während die Kinder Abrahams wider den Gesalbten, der ihnen verheißen war, diese lasterhaften Anschläge faßten, wurden die Heiden, die nicht aus diesem Geschlechte und diesem heiligen Bunde entfremdet waren, von einer heiligen Verwunderung gegen den Urheber so vieler Wunder eingenommen. Einige Heiden, sagt der heilige Johannes, die obwohl sie keine Juden waren, doch Kenntniß Gottes hatten, weil sie gekommen, das Fest zu feyern, wandten sich an einen von seinen Aposteln, den Philippus, und baten ihn: Herr, wir möchten gerne Jesum sehen; 2) Das heißt, sie wollten nicht nur schlechterdings ihn sehen, denn Jedermann hatte ihn an diesem Tage schon genug gesehen, und Jedermann sah ihn, da er predigte, sondern sie wollten ihn besonders sehen und mit ihm sprechen, was man eigentlich einen sehen wollen heißt. Bey dieser Annahung der Heiden die ihn sehen wollten, dachte Jesus sogleich an den Beruf der Heiden, welcher die Frucht seines Todes seyn sollte. Jene großen Weis-

1) Joan. 12. 19. 2) Ibid. 20.

sagungen, nach welchen die Nationen ihm als seine Erbschaft und als sein Besitzthum geschenkt werden, stellen sich ihm dar, in dem Kleinen sieht er das Grosse. Was die Weisen gleich nach seiner Geburt begannen — nämlich die Bekehrung der Heiden in ihrer Person — setzen diese fort und bilden es noch vor seinem Tode vor. Da der Heiland bey den Heiden das Verlangen ihn zu sehen, mit der Begierde bey den Juden ihn zu Grunde zu richten, zusammentreffen sah, so sah er auch zur nämlichen Zeit in diesem Versuche den Anfang des großen Geheimnisses der Berufung der Einen durch die Blindheit und Verwerfung der Andern. Darum sprach er die Zeit ist da, daß der Menschensohn verherrlichet werde. 1) Die Heiden werden kommen und sein Reich wird sich über die ganze Erde verbreiten.

Er sah weiter hinaus, er sah nach den alten Weissagungen, daß er durch seinen Tod dieses neue Volk und die zahlreiche Nachkommenschaft, die ihm verheißen war, erwerben sollte. Nachdem David gesagt hatte: Sie haben meine Hände und meine Füße durchbohrt, setzt er bey: Alle Gränzen der Erde werden daran gedenken, und sich zum Herrn bekehren. 2) Wenn er sein Leben werde hingeopfert haben, verspricht ihm Esaia daß er eine lange Nachkommenschaft sehen werde 3) und wiederum: Seine Kinder werden unzählbar, und seine Nachkommenschaft nicht zu berechnen seyn, weil er sich den Lebensfaden hat abschneiden lassen. Wegen der Uebertretungen meines Volkes habe ich ihn geschlagen. 4) Und abermal: Ich will ihm die Beute der Starken mittheilen, und er wird ihren Raub austheilen, weil er

1) Joan 12. 23. 2) Psal. 21. 17 et 29. 3) Isai. 53. 10. 4) Ibid. 8.

sein Leben in den Tod hingegeben. [1] Er sah demnach, daß er um diesen Preis dieß neue Volk an sich kaufen sollte; es mußte ihn sein Leben kosten. Nachdem er, voll von dieser Wahrheit, gesagt hatte. Die Zeit ist da, daß der Sohn des Menschen verherrlichet werde, setzt er noch bey: Wenn das Waizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt es allein; erstirbt es aber, so vermehrt es sich und trägt viele Frucht. [2]

So sehen wir in den Worten Jesu den wahren Commentar und die wahre Erklärung der Weissagungen. Aber es muß uns nach unsrer Art eben so ergehen wie ihm: Wir sind das Waizenkorn, und wir haben einen verborgenen Lebenskeim in uns. Eben dadurch müssen wir, wie Jesus, viele Frucht, und zwar Frucht zum ewigen Leben tragen. Es muß aber alles in uns ersterben; dieser Lebenskeim muß sich entwickeln, und sich von allem, was ihn umschließt, loswinden. Nur um diesen Preis wird sich die Fruchtbarkeit dieses Keimes offenbaren.

Fallen wir demnach in die Erde; verbergen wir uns in derselben, demüthigen wir uns; lassen wir den ganzen äußern Menschen, das Leben der Sinne, das Leben des Vergnügens, das Leben der Ehre, das Leben des Leibes, den Vorwitz, die Begierlichkeit, alles was an uns sinnlich ist, zu Grunde gehen. Dann wird diese innere Fruchtbarkeit ihre ganze Kraft entwickeln, und wir werden viele Frucht tragen.

1) Ibid 12. 2) Joan. 12. 23 — 24.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

sein Leben in den Tod hingegeben. [1] Er sah demnach, daß er um diesen Preis dieß neue Volk an sich kaufen sollte; es mußte ihn sein Leben kosten. Nachdem er, voll von dieser Wahrheit, gesagt hatte. Die Zeit ist da, daß der Sohn des Menschen verherrlichet werde, setzt er noch bey: Wenn das Waizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt es allein; erstirbt es aber, so vermehrt es sich und trägt viele Frucht. [2]

So sehen wir in den Worten Jesu den wahren Commentar und die wahre Erklärung der Weissagungen. Aber es muß uns nach unsrer Art eben so ergehen wie ihm: Wir sind das Waizenkorn, und wir haben einen verborgenen Lebenskeim in uns. Eben dadurch müssen wir, wie Jesus, viele Frucht, und zwar Frucht zum ewigen Leben tragen. Es muß aber alles in uns ersterben; dieser Lebenskeim muß sich entwickeln, und sich von allem, was ihn umschließt, loswinden. Nur um diesen Preis wird sich die Fruchtbarkeit dieses Keimes offenbaren.

Fallen wir demnach in die Erde; verbergen wir uns in derselben, demüthigen wir uns; lassen wir den ganzen äußern Menschen, das Leben der Sinne, das Leben des Vergnügens, das Leben der Ehre, das Leben des Leibes, den Vorwitz, die Begierlichkeit, alles was an uns sinnlich ist, zu Grunde gehen. Dann wird diese innere Fruchtbarkeit ihre ganze Kraft entwickeln, und wir werden viele Frucht tragen.

1) Ibid 12. 2) Joan. 12. 23 — 24.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Illmensee, Johann Michael,

Beiträge zur Homiletik

Bd.: 2,2

Rotweil (1828)

Hom. 718 m-2,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459853-0